

Zur Altonaer Handwerks- und Arbeitsgeschichte

Karl Hölle - Glasmaler



Dokumentation des Altonaer Stadtarchivs 2015

von

Wolfgang Vacano





Wolfgang Vacano

Ankunft der Glaubensflüchtlinge um 1535



Zum besseren Verständnis

Es muss heute immer wieder Erwähnung finden, dass es mit Altona (Altena) einst einmal als Handwerker- und Fischeransiedlung am Elbufer - in unmittelbarer Nachbarschaft Hamburgs - angefangen hatte.

Der Maler, Ludwig Dettmann, der 1900 den Auftrag hatte, vier riesige Ölgemälde für den „Collegiensaal“ des neuen Altonaer Rathauses zu erstellen, fand für die Darstellung des Handwerker- und Fischerdorf „**Altenave**“ um **1535** - bei seinem Thema „**Ankunft der Glaubensflüchtlinge**“ die hier oben abgebildete Interpretation (Bildausschnitt).

Da unter den zumeist holländischen Flüchtlingen viele Handwerker waren, die vor allem **Mühlen** bauen konnten und etwas von der dringend notwendigen Entwässerung des hohen „**Grundwasserspiegels**“ verstanden, waren diese Menschen hier hoch willkommen.

Als Altona sich aufgrund solcher Einflüsse als Ansiedlung so stark weiter entwickelt hatte, verlieh der dänische König Friedrich III. - in seiner

Eigenschaft als Herzog von Schleswig-Holstein - seiner Stadt Altena das Stadtrecht. Der Ärger darüber erzürnte die Hamburger derartig, dass man über drei Jahrzehnte hinweg jeglichen Kontakt zu Altena ablehnte.

Denn schon seit über einhundert Jahren tobte bereits zwischen Hamburg und Altena der Kampf um den Fisch auf der Elbe.

Nun kam noch stark erschwerend hinzu, dass König Friedrich III. seinen Bürgern bei der Verleihung des Stadtrechts, u.a. als Handwerker oder Fischer sog. **Ansiedlungs- Glaubensfreiheit** - vor allem aber die „**Abgabefreiheit**“ zusicherte, während Hamburg nicht einmal daran dachte, seine Bürger in gleicher Weise „**freizustellen**“!

Das führte dann immer wieder zu heftigsten Auseinandersetzungen und Spannungen, die auch mit den Fäusten ausgetragen wurden, wenn die Altonaer Handwerker und Fischer die Hamburger Märkte aufsuchten, um dort ihre abgabefreien Waren „**wohlfeil**“ anzubieten.

Diese „Handgreiflichkeiten“ waren bereits an den Stadttoren festzustellen, wo Hamburger Wächter dort damit begannen, handgreiflich zu werden und sogar die Wagen umkippten... Und noch etwas kam hinzu, was das bereits schon so schlechte Verhältnis noch zusätzlich belastete, das war, dass Hamburg darauf bestand, dass jemand, der im Stadtbereich einem Handwerke nachgehen wollte, unbedingt einer Zunft (einem Amte) zugehörig zu sein hatte. Denn einen solchen Zunftzwang gab es in Altona nicht. Mit der Folge, dass sich gute - aber nicht zünftige - Handwerker deshalb in Altona als

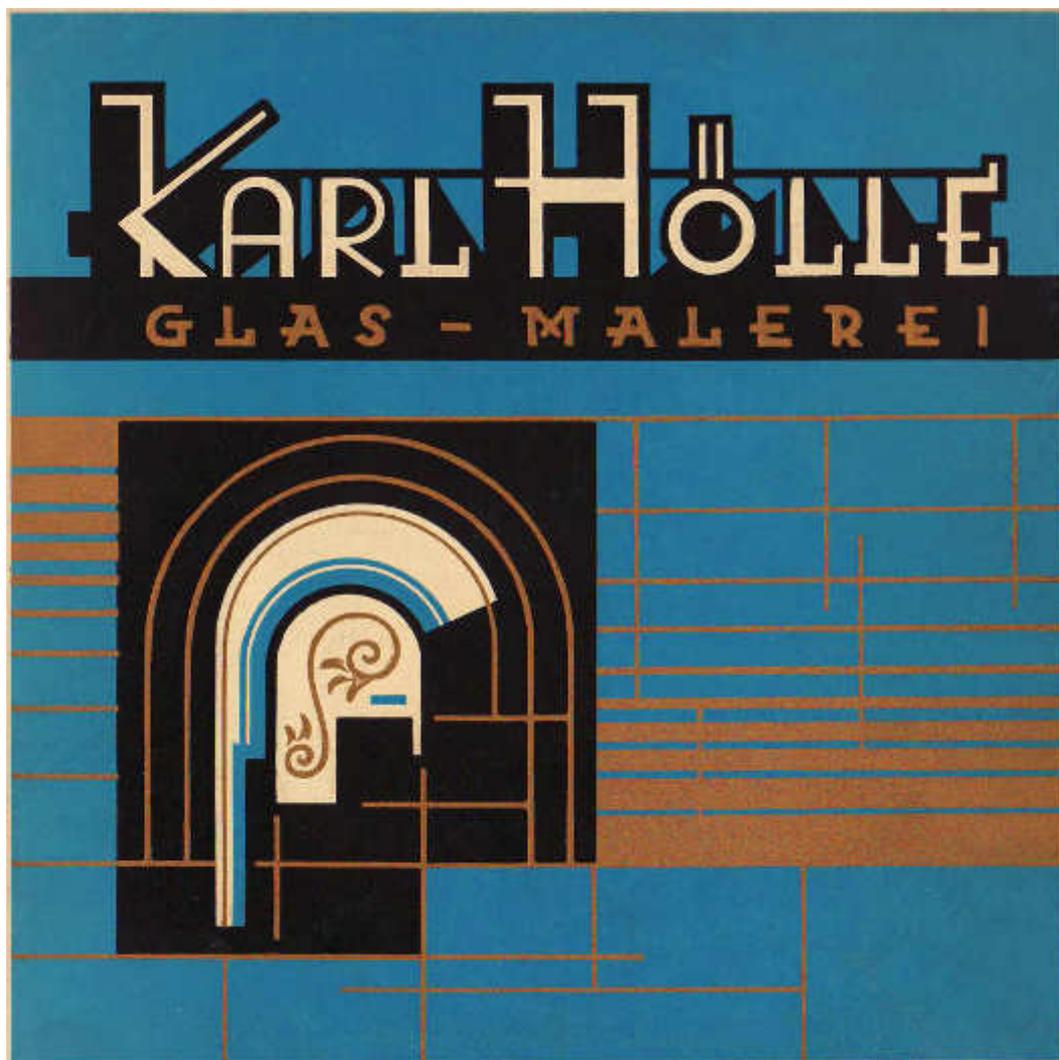
gute Handwerker betätigten!

Für noch mehr Ärger sorgten dann noch zusätzlich die sog. „Bönnhasen“, die ihre Erzeugnisse noch finanziell günstiger anbieten konnten, da sie auf ihrem eigenen Dachboden (Bönn) arbeiteten.

Aber auch gegen den Widerstand Hamburgs, entwickelte sich das Altonaer Handwerk prächtig weiter.

Dazu gehörte später auch das Schaffen des Altonaer Glaskünstlers Karl Hölle, der in der handwerklichen Tradition Altonas stand und mit seinen wundervollen Arbeiten gefiel:

Karl Hölle - ein wunderbarer Glaskünstler aus Altona



Wie so vieles in der Altonaer Vergangenheit, wurden auch im Falle von Karl Hölle nur wenige Erinnerungen aufgehoben und sind deshalb bisher auch nicht angemessen bewertet worden.

Deshalb ist derzeit „offiziell“ nur sein Geburts- und Sterbedatum bekannt: Danach lebte er von 1871 -1946 und wirkte hier in Altona als Glaskünstler.

Abb. links:
Titelseite eines Katalogs von einigen seiner wunderbaren Glasfenster

In Altonaer Adressbüchern von 1915 und weiteren - 1935 - konnte man folgende Informationen lesen:

Hölle, Karl, Bau- und Kunstglaserei, Glasmalerei, Glasmosaik, Betriebsanschrift: Allee 181, Tel.: 96 83.

Heute ist an dieser Stelle der Wohn-Betonklotz mit einer Aldi-Filiale an der Ecke Eggerstedtstraße zu finden.

Er hatte hier einst seinen Betrieb auf dem Hinterhofe des o. a. Hauses. 1919 wohnte er (lt. des diesjährigen Adressbuches) in der Nachbarschaft, in der Allee 191.

Die Firmenanschrift von Hölles Betrieb war auch noch **1935** im Altonaer Adressbuch zu finden.

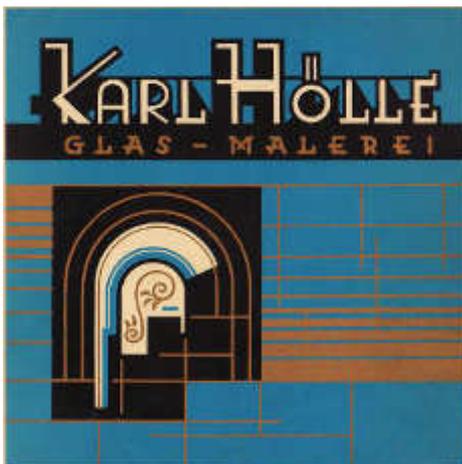
Weitere Daten oder Dokumente konnten derzeit nicht gefunden werden.

Karl Hölle hatte hier einen künstlerisch anspruchsvollen antiken Soldatenhelm mit in die Gestaltung der Werbung hinein genommen. Mit einer ähnlich gestalteten Werbung warb ebenfalls der Köbner-Verlag in Altona. Siehe die Abb. unten.



Ebenfalls eine Altonaer Werbung mit Helm im gleichen Zeitraume

Reklameannonce von Karl Hölle aus dem Altonaer Adressbuch von 1935



Abbildungen aus dem „Werbekatalog“ von Karl Hölle aus dem Jahre 1936



KARL HÖLLE

**WERKSTÄTTEN FÜR
GLASMALEREI / BLEI-
VERGLASUNG / GLAS-
MOSAIK / FLACHGLAS-
SCHLIFF / ÄTZUNG**

ALTONA / ELBE
FERNSPRECHER: D 2 ALTONA 8665
ALLEE 181

GESCHÄFTSGRÜNDUNG IM JAHRE 1907

An meine Geschäftsfreunde und Interessenten!

Bei Anwendung von Glasmalerei und Bleiverglasung legt heute der Architekt und Raumkünstler entscheidenden Wert auf eine vollendete, dem Zweck angepaßte Durchführung. Die stets wechselnden Formen der Fenster, sowie die Licht- und Raumverhältnisse bedingen, die gestellte Aufgabe mit tiefem Empfinden zu erfassen. Die „Kunst mit Glas“ muß vom Geist der Zeit getragen sein. Glühende Farbenpracht, dann wieder vornehm zurückhaltende Farblosigkeit, vereint mit angewandten Sondertechniken, wie Schliff, Glasschnitt, Ätzung, geben dem Glas seine sinngemäße Geltung.

Meine Werkstatt ist in jedem Bedarfsfalle gerne bereit, Vorschläge auszuarbeiten und ist auch in der Lage, geschmacklich wie wirklich, nur Bestes zu liefern. Gegebene Entwürfe werden mit der gleichen Hingabe behandelt wie meine eigenen, um eben jede Arbeit auf eine Höchstleistung zu bringen. Eine über zwanzigjährige Erfahrung steht mir zur Seite.

Ich bitte, bei nächster Gelegenheit von mir Vorschläge einzuholen.

Mit vorzüglicher Hochachtung

KARL HÖLLE

KARL HÖLLE

An meine Geschäftsfreunde und Interessenten!

Bei Anwendung von Glasmalerei und Bleiverglasung legt heute der Architekt und Raumkünstler entscheidenden Wert auf eine vollendete, dem Zweck angepasste Durchführung. Die stets wechselnden Formen der Fenster, sowie die Licht- und Raumverhältnisse bedingen, die gestellte Aufgabe mit tiefem Empfinden zu erfassen.

Die „**Kunst mit Glas**“ muss vom Geist der Zeit getragen sein. Glühende Farbenpracht, dann wieder vornehm zurückhaltende Farblosigkeit, vereint mit angewandten Sondertechniken, wie Schliff, Glasschnitt, Ätzung, geben dem Glas seine sinngemäße Geltung.

Meine Werkstatt ist in jedem Bedarfsfalle gerne bereit, Vorschläge auszuarbeiten und ist auch in der Lage, geschmacklich wie wirklich, nur Bestes zu liefern. Gegebene Entwürfe werden mit der gleichen Hingabe behandelt wie meine eigenen, um eben jede Arbeit auf eine Höchstleistung zu bringen. Eine über zwanzigjährige Erfahrung steht mir zur Seite.

Ich bitte, bei nächster Gelegenheit von mir Vorschläge einzuholen.

Mit vorzüglicher Hochachtung

KARL HÖLLE



Fenster im Rathaus in Bergedorf

KARL HÖLLE

Fenster im Rathaus Bergedorf

Die rechte Abbildung eines Kunstglasfensters im Rathaus Bergedorf stammt aus dem Jahre 1927





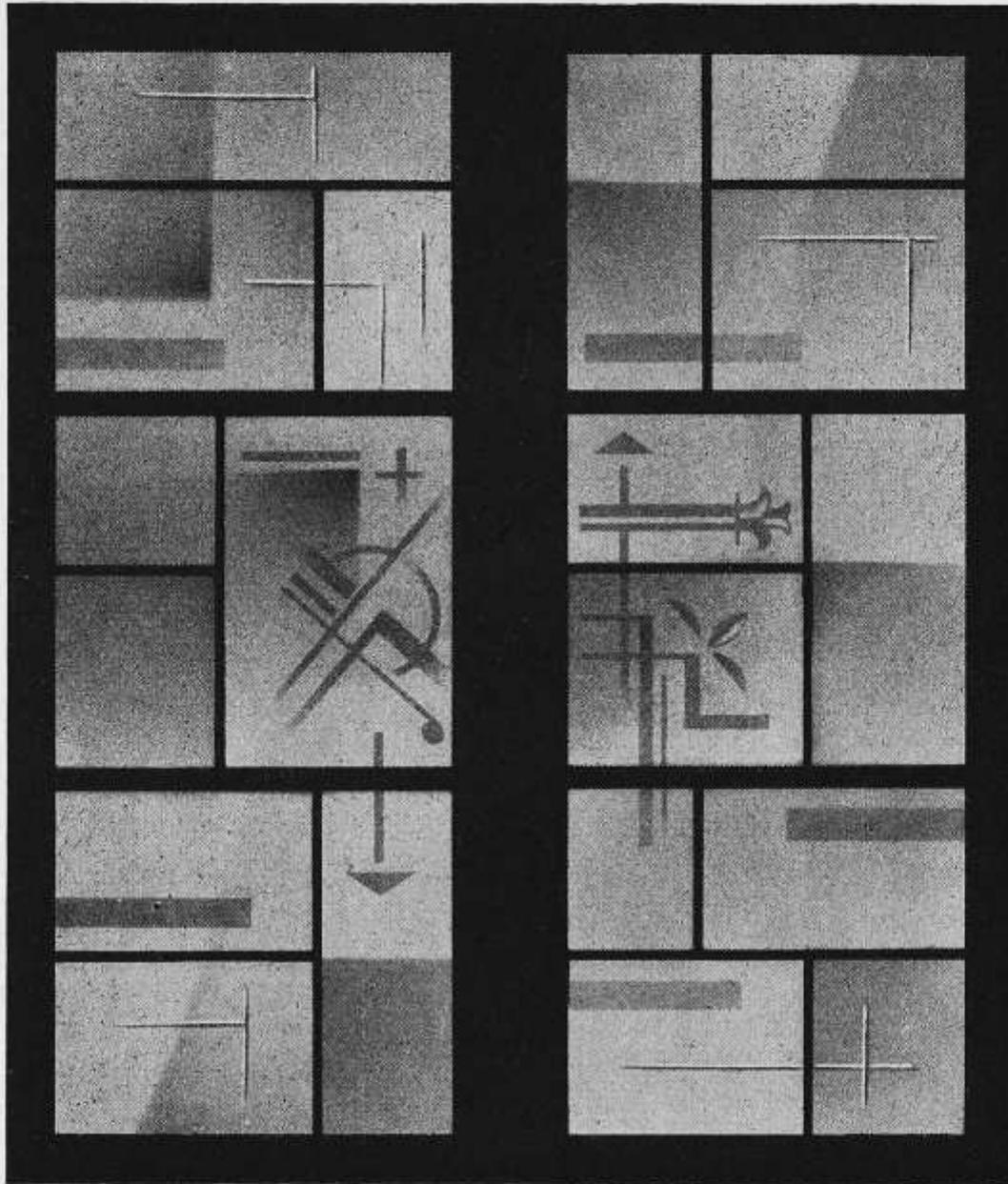
Dielenfenster in einer Villa in Hochkamp

Dielenfenster in einer Villa in Hochkamp



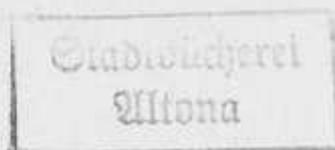
Fenster in einer Villa in Hochkamp

KARL HÖLLE



Eines von den zehn Fenstern im Altonaer Stadttheater-Restaurant

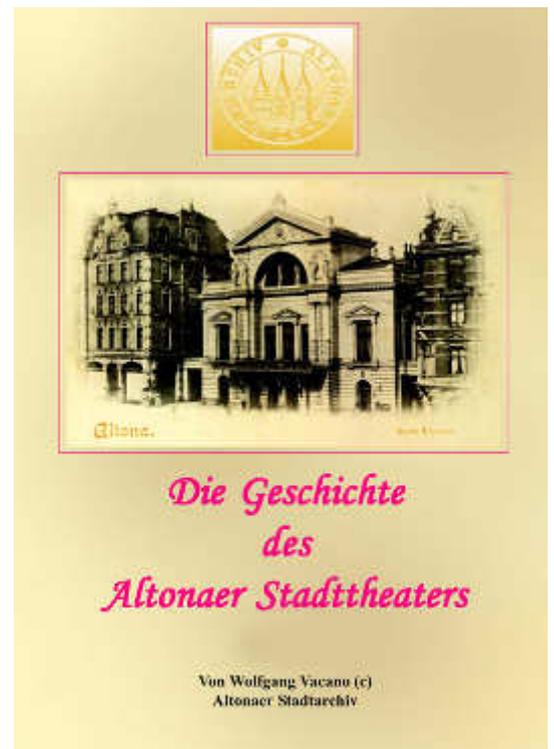
KARL HÖLLE



Eines von zehn Fenstern im Restaurant des Altonaer Stadttheater von 1876 am Rande Königstraße - gegenüber dem heutigen Schleepark - siehe weiter auf Seite 11

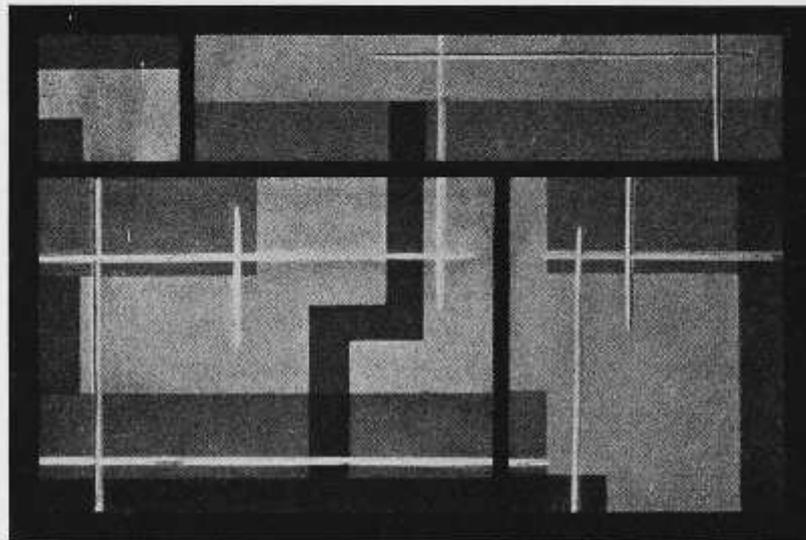


Links ist die Frontansicht des ehemaligen Altonaer Stadttheaters von 1876 - am Rande der Königstraße - zu sehen, welches in der NS-Zeit 1938 in „Deutsches Volkstheater Hamburg-Altona“ umbenannt wurde. Das Altonaer Stadtarchiv verfügt über eine anspruchsvolle Sammlung über die Geschichte des ehemaligen Kulturtempels und über eine Dokumentation des Theaterlebens von Wolfgang Vacano



Da in der Vergangenheit die Geschichte des Altonaer Stadttheaters in Altona nicht „aufgehoben“ wurde, gibt es leider kein weiteres „Restaurantfoto“, wo auch alle Glasfenster von Karl Hölle angeschaut werden könnten. So bleibt nur die eine Fensteransicht auf Seite 10, die der Stadtarchivar Paul Theodor Hoffmann im 2. Teile seiner Dokumentation „1919 - 1929 Neu-Altona“ - auf Seite 558 - eingefügt hatte, ohne mehr Informationen zum Schicksal K. Hölles zu hinterlassen





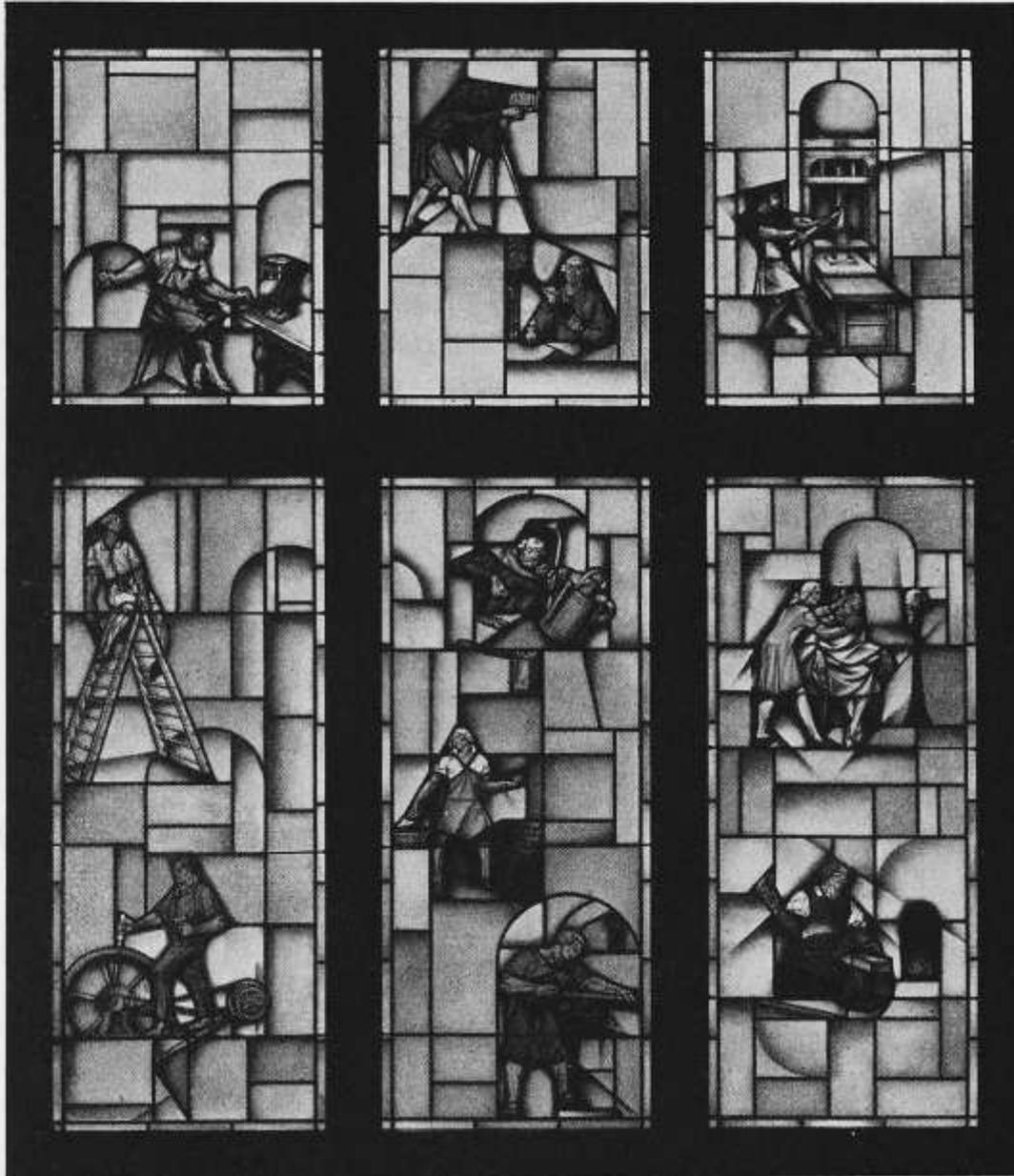
Antikglas mit Schliff



Tänzerin

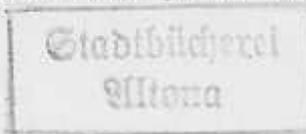
KARL HÖLLE

**Bild oben: „Antikglas mit Schliff“
Bild unten: „Tänzerin“**



Eines der drei Fenster im Sitzungssaal der Handwerkskammer Altona

KARL HÖLLE



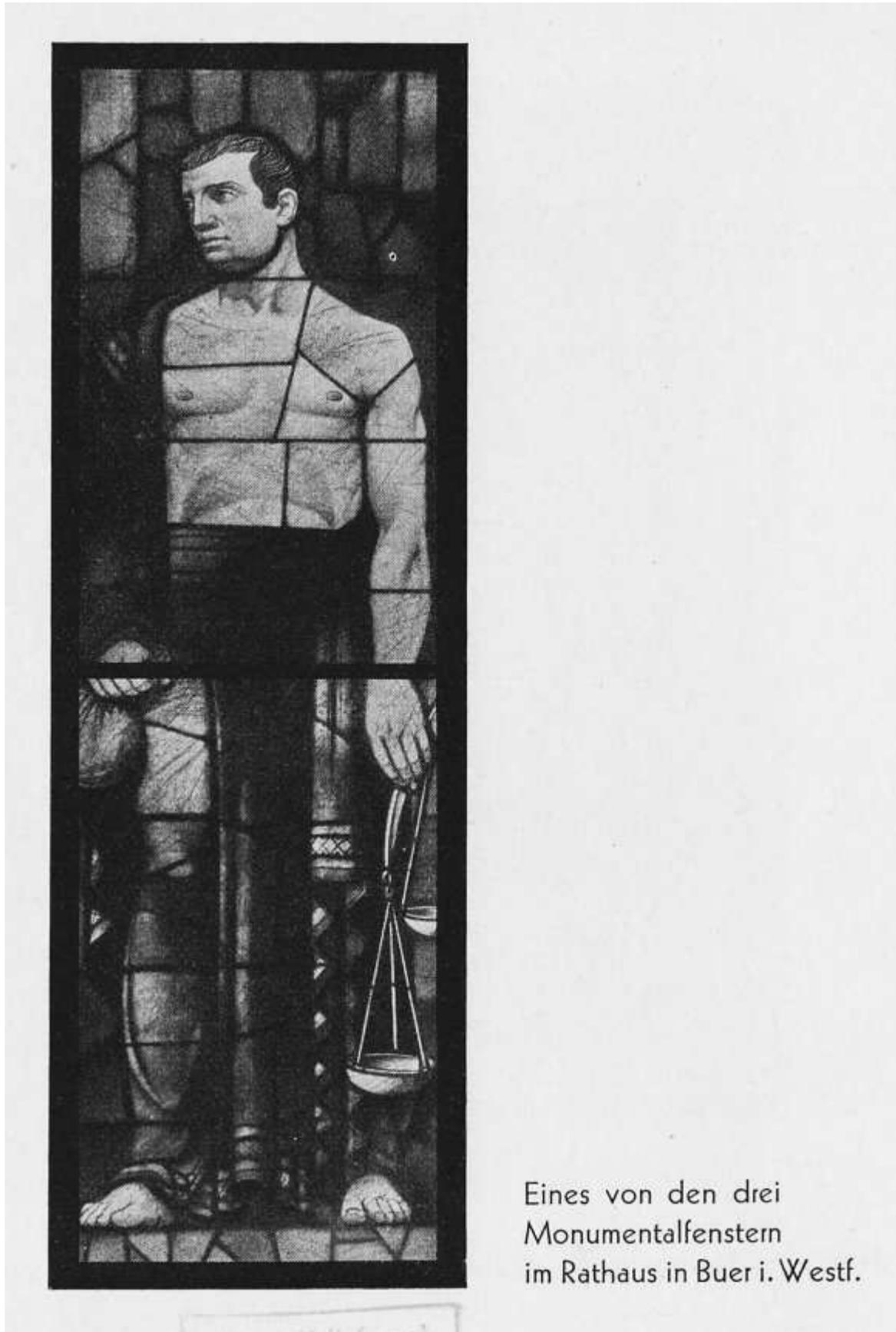
Eines der drei Fenster im Sitzungssaal der Handwerkskammer Altona. Das Gebäude der Handwerkskammer in der Goethestraße wurde 1943 durch Bombeneinwirkung zerstört



Detail zu nebenstehendem Fenster

KARL HÖLLE

**Detail vom umseitig abgebildeten Fenster.
Diese Partition befindet sich Mitte-rechts im
Fensterbereiche und stellt die „Barbierin-
nung“ dar**



Eines von den drei Monumentalfenstern im Rathaus in Buer i. Westf.

Eines von drei Monumentalfenstern im Rathaus in Buer i. Westf. Da der Handwerker eine Waage in der linken Hand trägt, stellt er die „Handwerkergerechtigkeit“ dar



Ein Teil aus zehn Fenstern für
eine Kapelle in Gumbinnen
Entwurf: W. Lüneburg

KARL HÖLLE

Ein Teil aus zehn Fenstern für eine Kapelle Gumbinnen. Entwurf: W. Lüneburg.
Im Internet war die „Salzburger Kirche“ zu finden, die 1752 in Gumbinnen (Ostpreußen) erbaut wurde. Weil diese baufällig war, wurde sie abgerissen und 1840 ein Nachfolgebau errichtet, der einer der letzten Bauten des preußischen Baumeisters Karl Friedrich Schinkel war. Der Hinweis auf das Jahr 1931, in dem die Kirche umfassend renoviert wurde, lässt eventuell darauf schließen, dass diese Fenster aus Altona dort in dieser Zeit eingebaut wurden. Leider konnte bisher kein Bildbeweis dieser These im Internet gefunden werden
Im Januar 1945 wurde die Kirche durch Kriegseinwirkungen stark beschädigt und verlor ihren Turm. Fortan wurde die Kirche als Schuppen für den Straßenbau verwendet. 1995 wurde die Salzburger Kirche als einzige Kirche in Gussew vollständig wiederaufgebaut und am Reformati-onstag (31. Okt.) feierlich eingeweiht. Seither dient sie den evangelisch-lutherischen und reformierten Russland-Deutschen der Region als Gemeindezentrum.



Eines von fünf Fenstern
für eine Friedhofskapelle

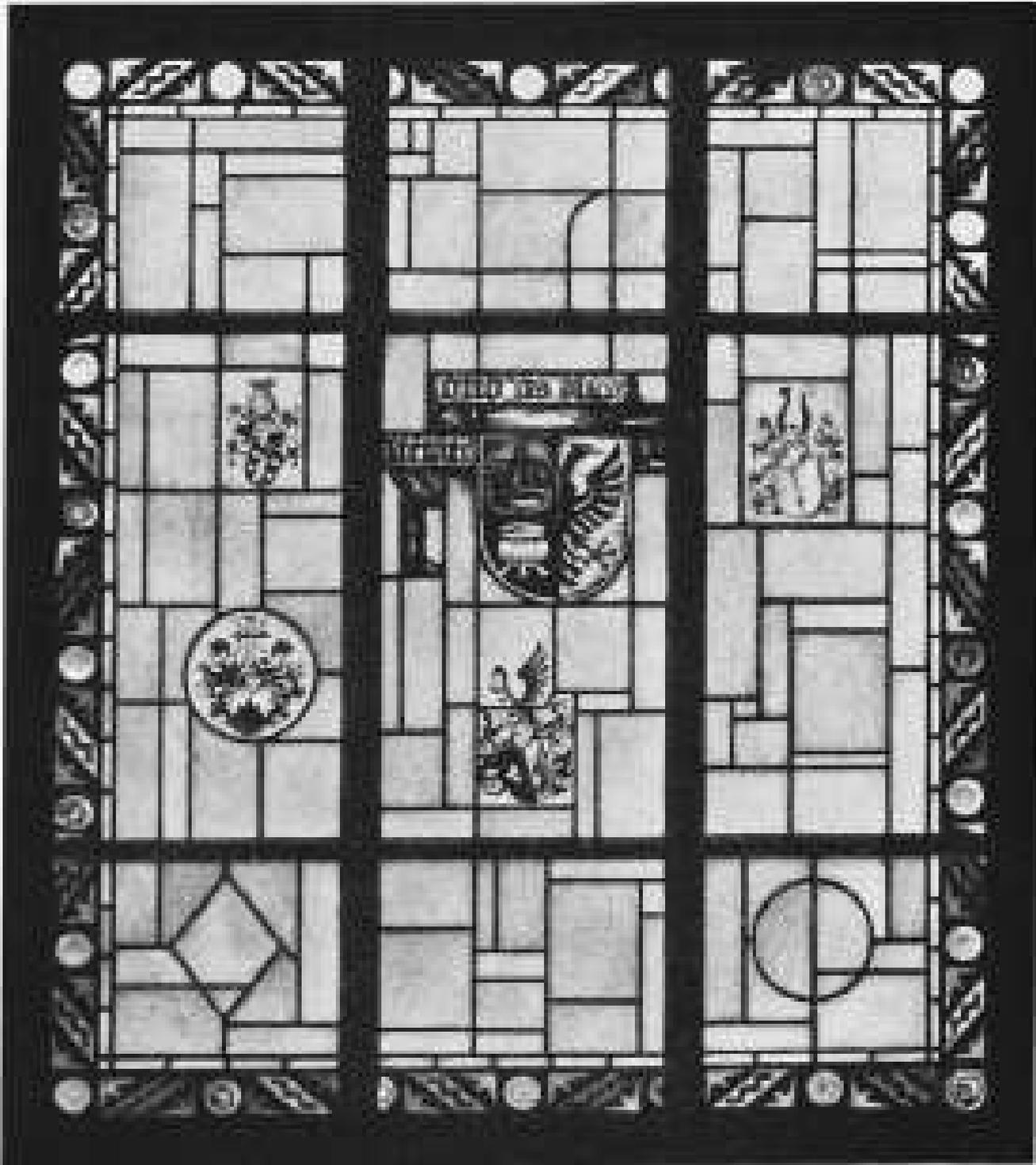
Entwurf:
Otto Fischer-Trachau

Eines von fünf Fenstern für eine Friedhofskapelle. Entwurf : Otto Fischer-Treskow. Über den entwerfenden Künstler konnten keine Informationen gefunden werden. Aber auch keine Aufzeichnungen über den vermutlichen Standort der Fenster



Eines der sechs Fenster
in der Kirche in Bramfeld
Entwurf:
W. Viehmann, M. Schröter

Eines der sechs Fenster in der Kirche in Bramfeld. Entwurf: W. Vichmann, M. Schröter, deren Herkunft und Leben nicht erforscht werden konnte



Wappenfenster in einer Villa in Hochkamp

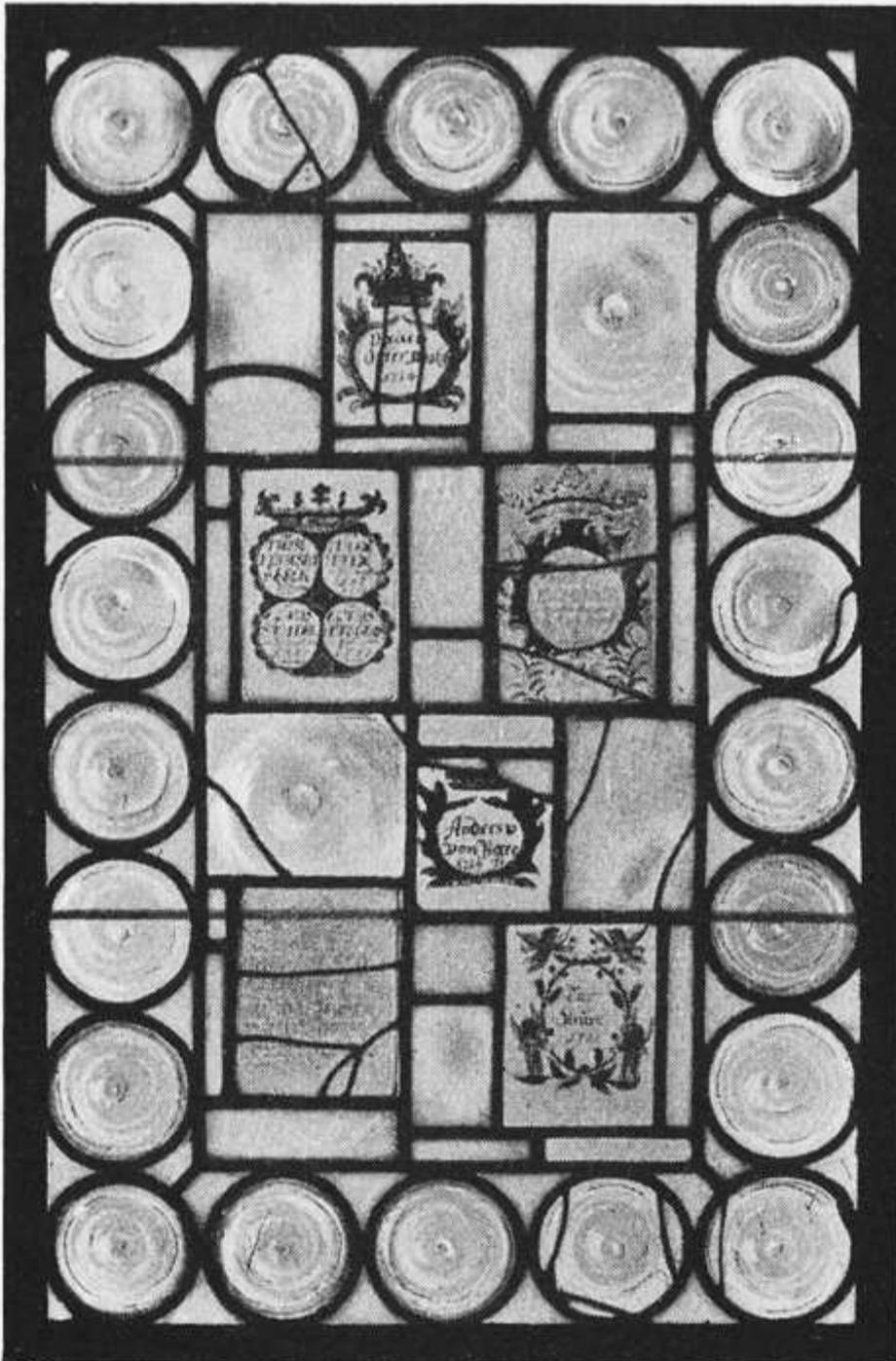
Wappenfenster in einer Villa in Hochkamp



Wappenscheibe für einen Hamburger Kaufmann

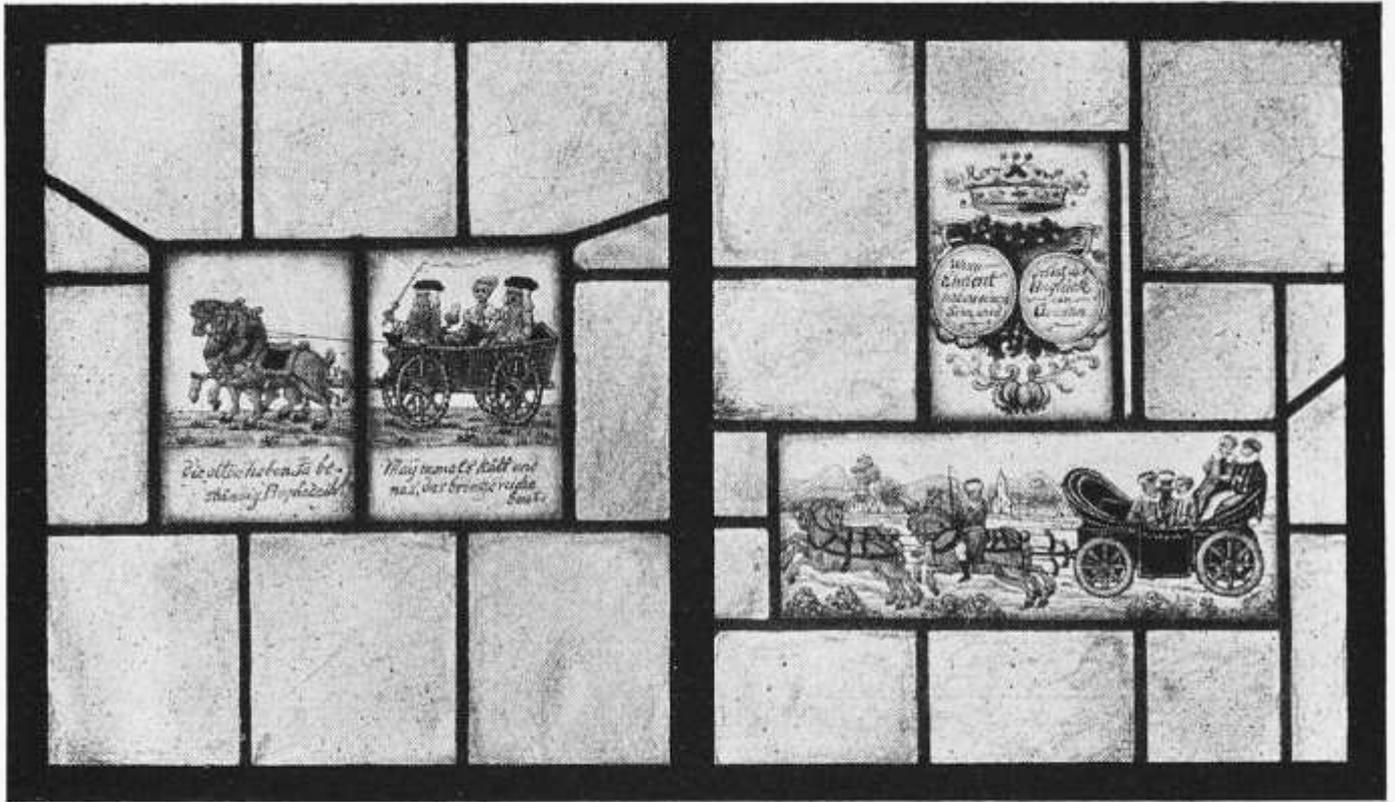
KARL HÖLLE

Wappenscheibe für einen Hamburger Kaufmann



Fenster mit Verwendung alter Stifterscheiben

Fenster mit Verwendung alter Stifterscheiben



Fenster mit alten Stifterscheiben

Fenster mit alten Stifterscheiben

Eine Nachbetrachtung zum Katalog der Kunstglaserei und anderen Kunstwerken von Karl Hölle

Wie zuvor leider festgestellt werden musste, ist, dass das Altonaer Handwerk nur sehr, sehr lückenhaft aufgehoben oder gar schriftlich in Erscheinung getreten.

Eine der Ursachen ist u.a., dass die ehemalige Handwerkskammer der Stadt Altona im II. Weltkrieg **1943** bei Angriffen amerikanischer und englischer Bomber in Trümmer gelegt wurde.

Mit der weiterführenden Folge, dass größtenteils alle Unterlagen und historischen Handwerkserzeugnisse der Handwerkskammer für immer verloren gingen.

Umso wichtiger erscheint es, dass heute noch vorhandene handwerkliche Erzeugnisse aus der Vergangenheit Altonas in das „**Licht der Öffentlichkeit**“ gestellt werden, um hier eine neue kulturelle Betrachtungs- und Wertungsweise ermöglichen zu können.

Denn, wie die zuvor beschriebenen Kunstzeugnisse aus dem Hause **Karl Hölle** gezeigt haben, scheint jeder Versuch in diese Richtung wichtig zu sein und sich - gegen das „Vergessen“ mit ihnen nachhaltig zu beschäftigen.

Vielleicht haben Sie es auch beim Betrachten der Abbildungen bedauert, dass die - mutmaßlich sehr bunt gestalteten - Glasfenster - hier nur in schwarz / weiß abgebildet worden waren?

1923 tauchte Karl Hölle im Altonaer Adressbuch als Handwerker und Künstler nur unter dem Begriff „**Glasmalereien**“ erstmalig auf. Das war in der schweren Nachkriegszeit, in der eine der heftigsten Inflationen in der deutschen Geschichte herrschte und die Versorgung mit Nahrungsmitteln nur über Lebensmittelkarten zu steuern war.

Aber Karl Hölle gelang das Wunder, seinen Betrieb über die schwere Zeit hinweg zu erhalten. Jedoch danach waren die Nazis auch in Altona an die Macht gekommen, die dann auch ihre „**Kunstauffassung**“ in jedem Lebensbereiche durchsetzen wollten.

Die Nazis waren **1936** bereits drei Jahre an der Macht, als Karl Hölle diesen „**Werbekatalog**“ über seine künstlerischen Erzeugnisse veröffentlichte.

Das einzige Glaskunstwerk Karl Hölles, welches zeitlich einzugrenzen ist, ist das Fenster des Restaurants im Altonaer Stadttheater (siehe auf Seite 10), welches spätestens um **1930** entstanden sein muss, da das Buch „**1919-1929 Neu-Altona**“ von Dr. Paul Theodor Hofmann um **1930** erschienen und die Abbildung dort bereits zu finden ist.

Einer dieser Katalog-Exemplare war dann auch in der Bibliothek des Altonaer Museums gelandet. Dort digitalisierte die Leiterin der Bibliothek, Frau **Britta Niebuhr**, dankenswerter Weise die einzelnen Abbildungen und stellte sie dem Altonaer Stadtarchiv zu Forschungszwecken zur Verfügung.

Leider lassen die Titulierungen der einzelnen Abbildungen - aus heutiger Sicht - sehr zu wünschen übrig, weil diese zumeist „eher anonym“ gehalten worden waren und sogar jegliche zeitliche Zuordnung vermissen lassen, was die Nachforschungen nicht einfacher machte.

Ebenfalls ist nicht bekannt, ob noch weitere Kataloge dieser Art von Karl Hölle zur Werbung eingesetzt wurden.

Eine Recherche in Altonaer und Hamburger Adressbüchern aus der Vergangenheit ergab, dass die Kunstglaserei von Karl Hölle noch **1945** darin zu finden war, aber **1947** dann nicht mehr.

Da derzeit auch keinerlei direkte Familiendaten vorlagen, konnte auch keine Familienforschung in dieser Richtung betrieben werden.

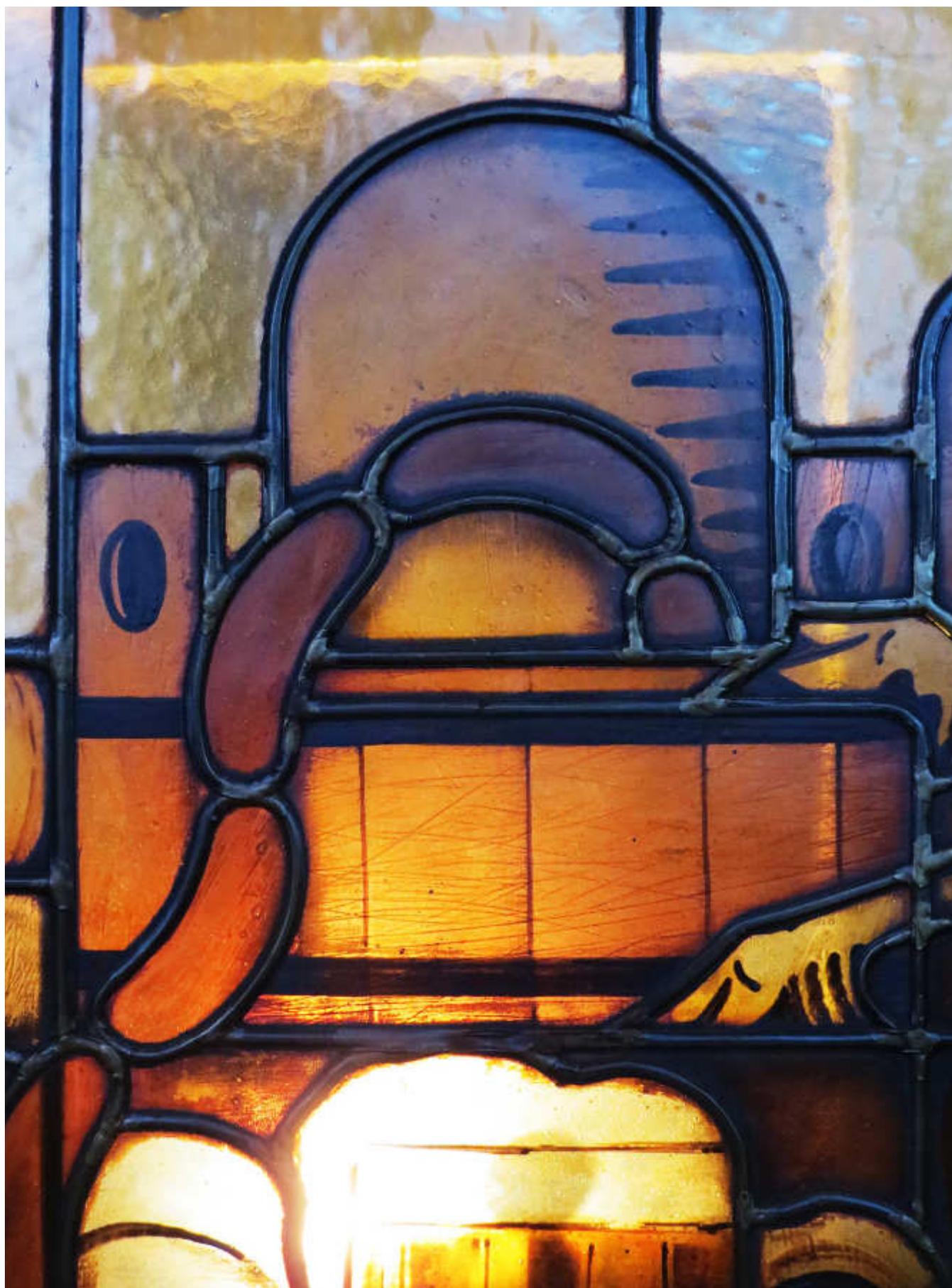
Wolfgang Vacano
August 2015



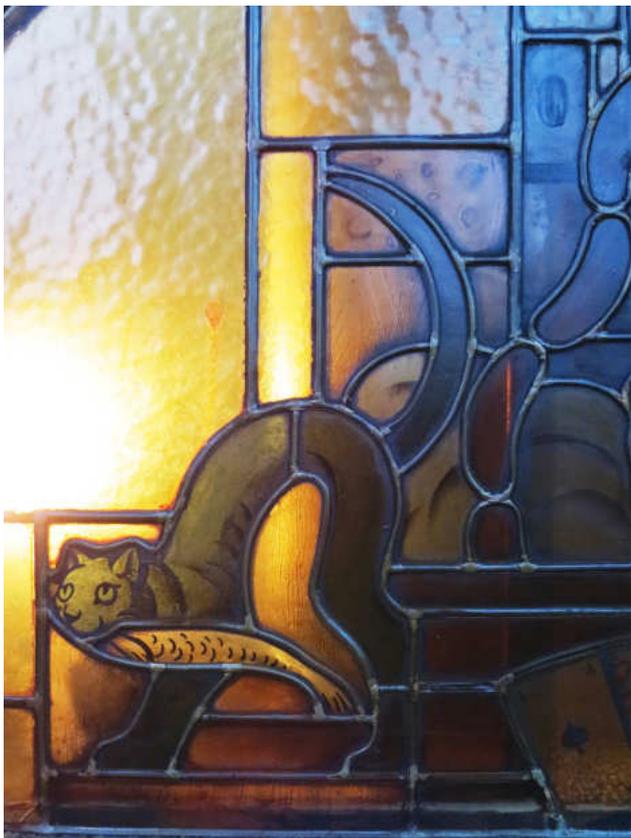
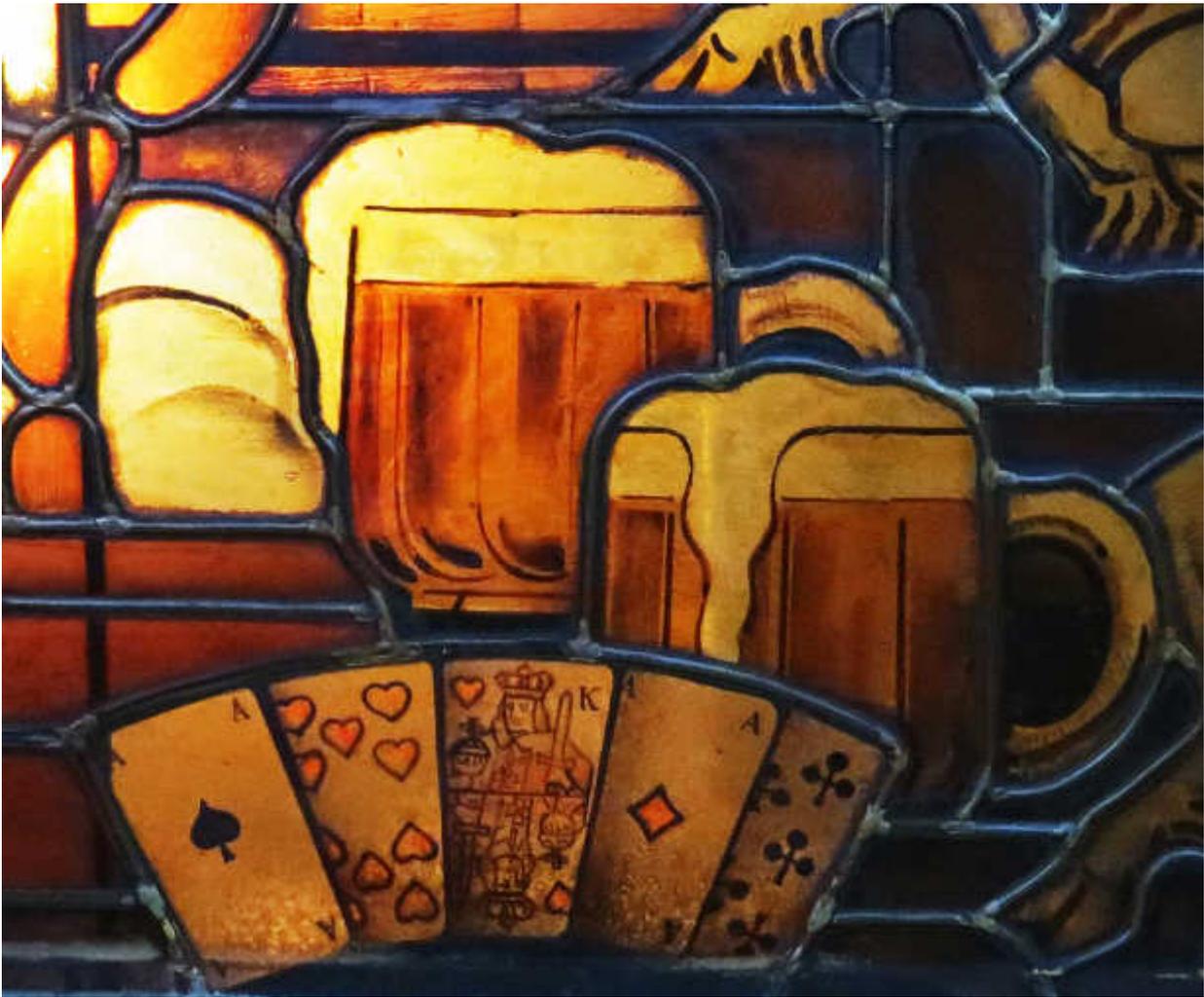
Karl Hölle hatte in sein „Kneipenfenster“ sogar das Herstellungsjahr „1938“ hineingemalt



Hier ist der Name des Glasmalers Karl Hölle, Altona eingearbeitet worden



Das Fenster stammt aus dem Fundus des Altonaer Stadtarchivs



Ein halbes „Bier-Tondo“ über der Eingangstür zur Gastwirtschaft „Zur Tonne“ von Karl Hölle

In diesem Falle müssen wir schon viele Jahrzehnte in der Geschichte der Altonaer Gaststätten zurückdenken.

Denn hier geht es um ein Gebäude am Rande der Max-Brauer-Allee (früher nur Allee), welches dort als gut bürgerliches Wohnhaus existierte.

Doch vermutlich in den **1930er** Jahren musste einem der damaligen Hausbesitzer (in Verbindung mit der Elbschloss-Brauerei) die Hausfassade nicht mehr gefallen haben, denn er bestellte Maurer und andere Bauhandwerker und ließ diese das Gebäude zu einem „**Fachwerkhause**“ umgestalten.

Dort residierte dann das Lokal „**Zur Tonne**“ und war wegen seiner zentralen Lage und Raumgestaltung ein beliebter „Nachbartreff“ mit Bierausschank.

Über der Kneipeneingangstür installierte dann **Karl Hölle** 1938 ein halbes „**Bier-Tondo**“ im Hause an der heutigen Straßenecke Max-Brauer-Allee 86 / Chemnitzstraße (früher Allee 118 / Wilhelmstraße), welches dort gleich einladend auf die Gäste wirken konnte.

Später firmierte die Kneipe auch unter den Namen „**Pfannkuchenhaus**“ und „**Woodpecker**“ (siehe Abb. rechts).

Im Jahre **2011** wollte der Eigentümer des Hauses seine Gastwirtschaft aufgeben und schloss das Gasthaus vorerst. Als er den Abriss der Kneipenausgestaltung durchführte, kam es zu einem netten Kontakt zwischen dem „ehemaligen“ Gastwirte, Herrn Lührs, und dem Altonaer Stadtarchiv.

Denn von dort kam die Bitte, wenigstens einen der beiden „Holztafeln“, auf denen jeweils ein „Woodpecker“ aufgemalt (schwarz / rot) worden war, in den Archivbestand aufnehmen zu können.

Überrascht über das Ansinnen, stimmte das nette Gastwirthehepaar zu, erfreut über die Möglichkeit, aus dem bunten Vogel doch noch



ein „Museumsstück“ machen zu können.

Bei der Abholung des Werbeschildes aus der Kneipe, wurde festgestellt, dass sich über dem Kneipeneingang noch ein halbrundes „bleiverglastes“ halbrundes „Fenster“ befand. Weil das bunte Glasfenster beim „**Innenabriss**“ eventuell Schaden hätte nehmen können, wurden das nette Wirtse-

hepaar gefragt, ob das Altonaer Stadtarchiv über dieses Kunstwerks ebenfalls verfügen könne? Als das Ehepaar zögerte, wurden die zuvor geschilderten Bemühungen zur Erlangung des Glaskunstwerks sofort mit einem Bedauern beendet. Umso größer war die Freude, als das nette Ehepaar das Glasfenster - nach einem überraschenden Telefongespräch - doch noch persönlich in den Behelfsräumen des Altonaer Stadtarchiv in der Behringstraße 23 ablieferte. Hier erst wurde das bunte und halbrunde Glaskunstwerke genau „unter die Lupe genommen“. Dabei wurde dann die überraschende Feststellung gemacht, dass das Kunstwerk aus der Hand von Karl Hölle stammte.

Somit war die Übernahme des Rondos in den Archivbestand eine große Freude und ein kultureller Höhepunkt.

Nach dem erneuten Besitzerwechsel (zu H. E. Balder) - fand vor zwei Jahren eine Umbenennung auf den Namen „**Zwick**“ statt.

Die „Ranzau'sche Fenster“ von Karl Hölle 1939 - im Altonaer Museum



Gesamtansicht des rechten Fensterbereichs im Aufgange der ersten Etage des Altonaer Museums

Hier eine kleine Auswahl von allen Teilfensterbereichen

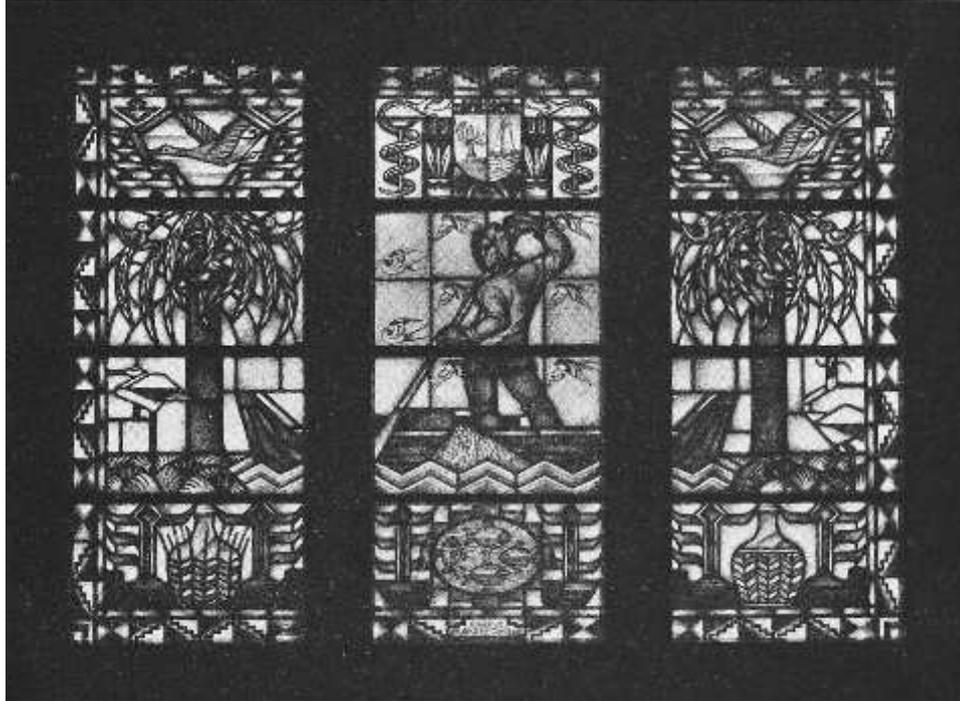






Karl Hölle
Glasmaler
Hambg.-Altona.

Auf weiterer Suche nach Karl Hölle 1...



Künstlerisch gestaltetes Glasfenster von Karl Hölle für das Rathaus in Bergedorf

Wer sich zuvor die sehr unterschiedlichen Kunstwerke von Karl Hölle einmal - in vergleichender Weise - angeschaut hat, wird schnell festgestellt haben, dass es durchaus schwierig ist, ihm stilistisch direkt eines der schönen Fenstergestaltungen zuordnen zu können.

Denn wer sich die wenigen Katalogabbildungen (oft nur eine Abbildung von mehreren Fenstern) wird kaum davon sprechen können, eine eigene „Produkt-Identity“ (oder auch eigene „Künstler-Handschrift“) festgestellt zu haben.

Zumal noch hinzu kommt, dass einige Entwürfe (und Ausfertigungen?) von Glasfenstern im Katalog von anderen „entwerfenden“ Künstlern stammten. Haben diese dann bei der praktischen Ausführung der Kunstwerke auch persönlich mitgewirkt?

Ein weiterer Aspekt ist leider auch noch zu bedenken, welche Einflüsse der derzeitigen „Nazi-Kunst“ sind von Karl Hölle bei der Entstehung seiner Glasfenster künstlerisch mit berücksichtigt worden?

Das sind alles Fragen, die mit den wenigen derzeit erreichbaren Informationen wissenschaftlich nicht seriös / anspruchsvoll beantwortet werden können.

Um wenigstens einen geeigneten Versuch in Hamburg-Bergedorf zu unternehmen, um dort Karl Hölle „aufspüren“ zu können, begaben sich Joachim Grabbe und Wolfgang Vacano Mitte Juli 2015 in das Rathaus Bergedorf.

Denn dort hatte Karl Hölle - lt. Katalog S. 7 - das o. a. Glasfenster gestaltet.

Leider war dieses Fenster nicht mehr existent. Wann, wie und unter welchen Umständen das Glasfenster „verschwunden ist, kann heute nicht mehr in Erfahrung gebracht werden!

Bei verschiedentlichen Nachfragen im Rathaus selbst, war nicht einmal der Name von Karl Hölle mehr bekannt, geschweige denn, dass es einmal hier ein vertables künstlerisch gestaltetes Glasfenster geben würde. Deshalb blieb auch die o. a. Abbildung ohne jegliche Resonanz.

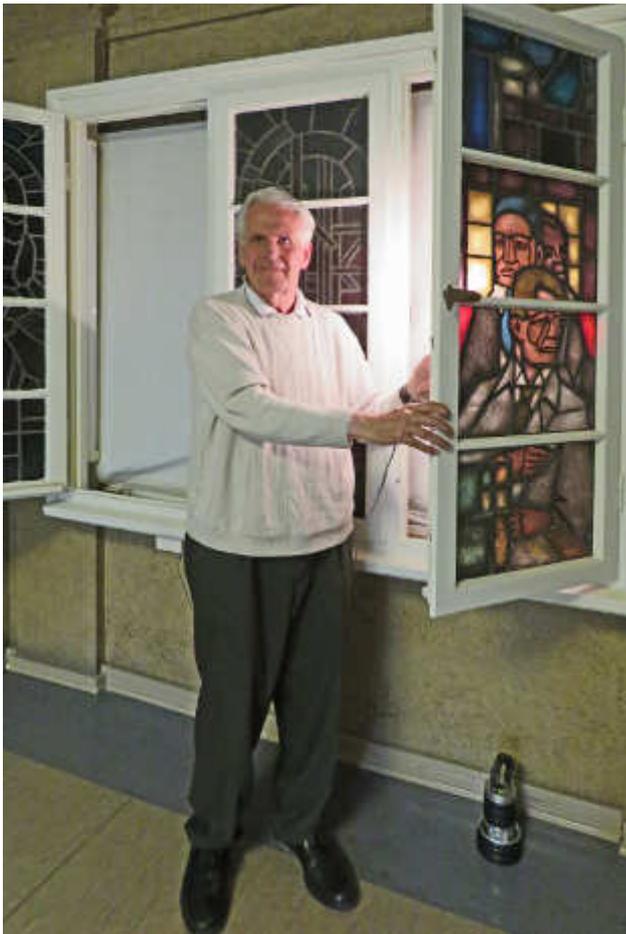


Ansicht des Glasfensters im Treppenhausflur des Rathauses in Bergedorf

Dafür wurde auf ein Glasfenster aufmerksam gemacht, welches sich in der ersten Etage des Rathaus-Treppenhausflurs befindet. Bei einer Besichtigung wurde dann festgestellt, dass dieses Glasfenster-Trioptychon (dreiteilig) direkt an der innen befindlichen Treppenhaus-Flurwand des Rathausgebäudes angebracht worden war, welches keinen „Zugang“ zu einer Tageslichtquelle hatte.

Beim Öffnen der linken Tür des Trioptychons, wurde festgestellt, dass sich im „Grundbereiche“ des Fensters zwar eine Neonröhrenbeleuchtung befand, diese aber - wie es hieß - schon lange nicht mehr eingeschaltet worden sei, da wahrscheinlich ein technischer Mangel das Einschalten der Beleuchtung verhindern würde. Mit mitgebrachten Lampen konnte dann soviel Helligkeit erzeugt werden, um die Fenster - auch

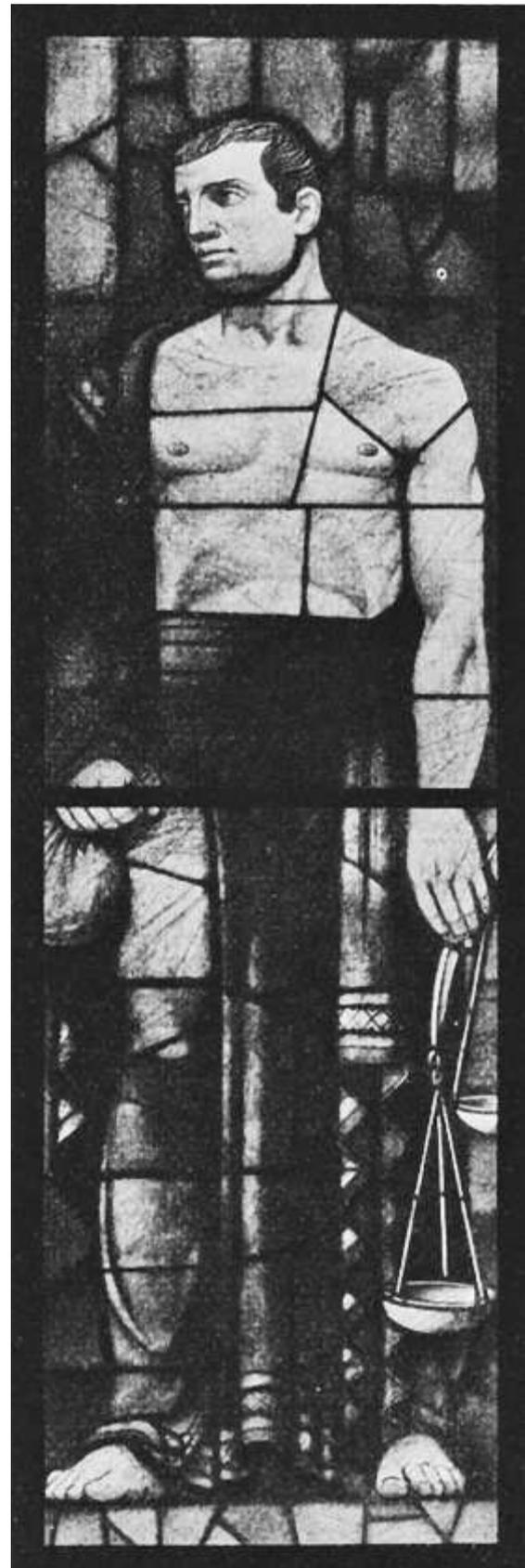
in ihren einzelnen Teilbereichen mit der Kamera ablichten zu können. Auf den nachfolgenden Seiten sind jetzt einige Fensterbereiche zu sehen die nun gleichzeitig dazu dienen sollen, zu ermöglichen, zu erkennen, ob es sich bei diesem Glasfenster um ein Werk aus der Werkstatt von Karl Hölle handeln könnte oder nicht.



Wolfgang Vacano und Joachim Grabbe bei der „Ausleuchtungsprobe“ mit verschiedenen Lampen

Mit der Kamera ging es nun auf die Suche, um eine eventuelle Bestätigung zu erhalten, ob wir mit diesem Triptychon eventuell ein weiteres Kunstwerk von Karl Hölle im Rathaus Bergedorf vor uns hatten.

Dabei machte ein erster Blick auf das linke Fenster erst einmal neugierig. Denn dort war ein geneigter Männerkopf zu sehen, der eine gewisse Ähnlichkeitsvermutung zu einem anderen Glasfenster des Meisters zuließ.



Überraschend war dann, als das erste Licht auf den Mittelteil des linken Glasfensters gerichtet wurde, dass es hier eine frappierende Ähnlichkeit zwischen dem hiesigen Männerkopf und dem Kopfe des Mannes aus dem Werke der drei Monumentalfenstern im Rathaus in Buer i. Westf. (im Bilde rechts) festgestellt werden konnte. Da der Handwerker rechts eine Waage in der linken Hand trägt, stellt er sicherlich die „**Handwerkergerechtigkeit**“

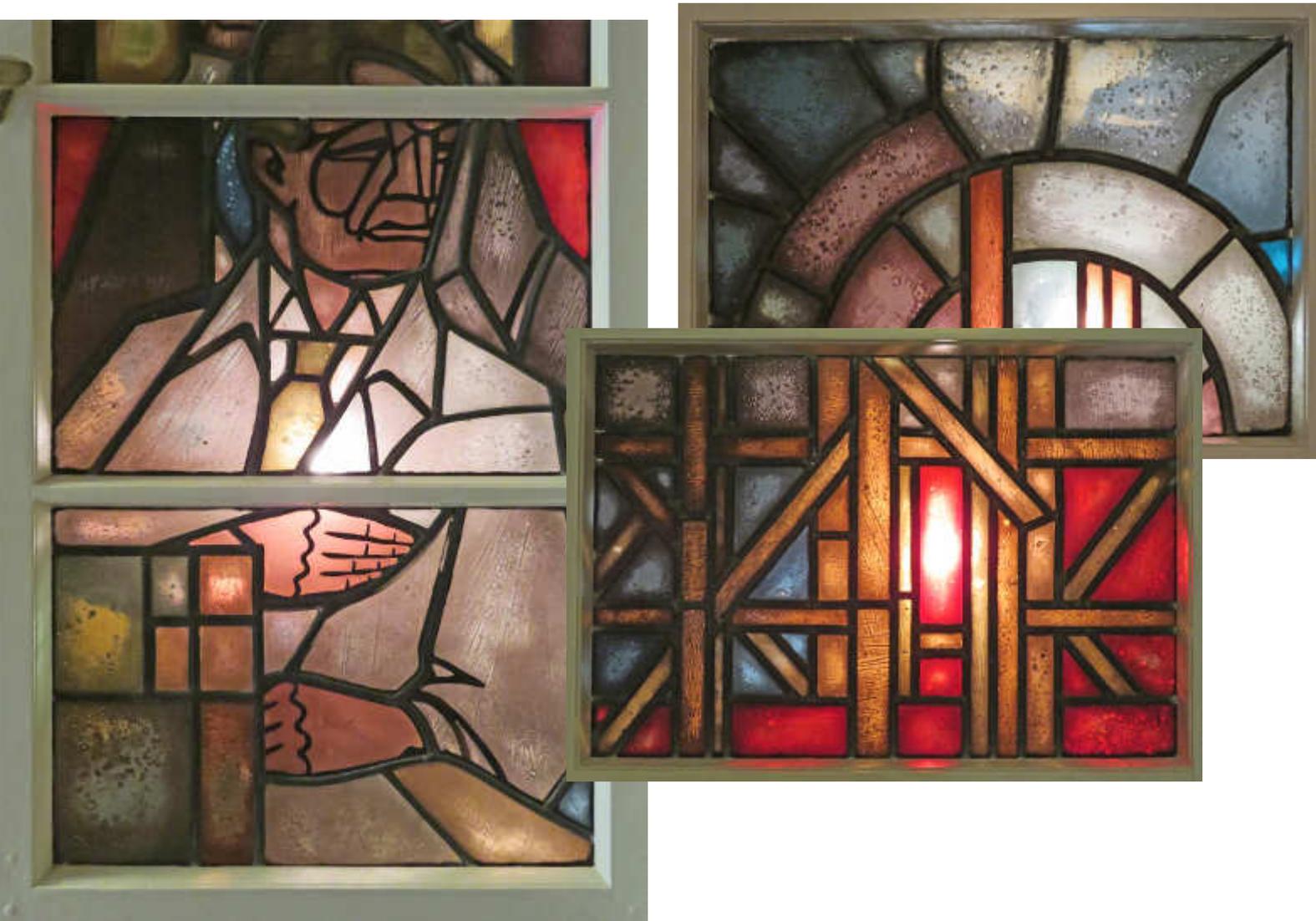
dar. Was eventuell zu berücksichtigen ist, ist der große „gestalterische“ Unterschied zwischen den beiden Fensterbereichen. Während das Glasfenster im Rathaus Bergedorf ohne jegliche „male-
rischen Schattierungen“ angefertigt worden war, ist trotz der Schwarz-weiß-Darstellung klar zu erkennen, dass jede Fensterregion noch zusätzlich zu den formativen Bleischieben „bemalt“ worden war.

Da die Fertigung solch bunter Glasfenster nicht nur vom Geschmack des Auftragsgebers oder

des Glasmalers abhängig ist, sondern eben auch die oft schwierige Finanzierung eines solchen Kunstwerkes, aber auch die architektonischen Auswirkungen mit einbezogen werden müssen, ist es nachfolgend nicht einfach dann auch noch einen gewissen künstlerischen Stil nachweislich attestieren zu wollen.

Das dieses Fenster im Rathausflur nicht einmal eine Namensbeschriftung trug, machte die weitere Suche auch nicht einfacher. In jedem Falle bleibt diese frappierende Ähnlichkeit!

Hier noch weitere Abbildungen von einzelnen Fensterregionen:



Detailansichten des unbekanntes Glasfensters im Bergedorfer Rathaus im Juli 2015



Die o. a. Glasteifensteransichten scheinen vermutlich etwas mit dem Handwerke oder entsprechenden Themen zu tun. Auch mit diesem Themenkreis hatte sich Hölle intensiv beschäftigt...

Auf der Suche nach Karl Hölle 2...



Quelle: Joachim Grabbe

Abbildung des Trenthorster Herrenhauses, in dem sich ein Karl-Hölle-Fenster befinden soll

Einen Hinweis auf ein Karl-Hölle-Fenster im Trenthorster Herrenhaus erhielt das Altonaer Stradtarchiv im Jahre 2003 - durch das Hamburger Abendblatt - unter der Überschrift: „Neuer Glanz im Trenthauser Herrenhaus“

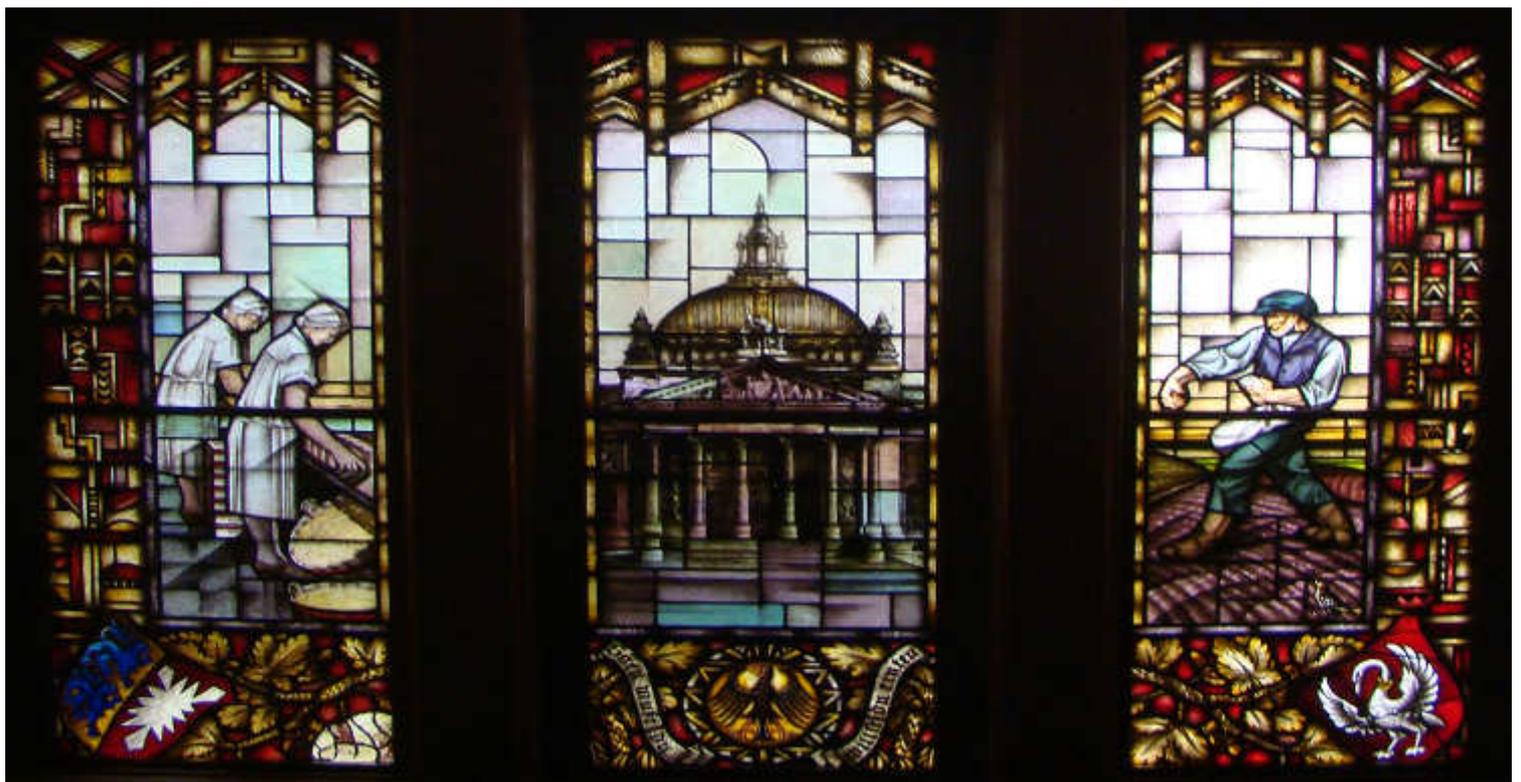
Dort war in der Beschreibung des o. a. Hauses zu lesen: „Das bleiverglaste Fenster stammt aus dem Jahre 1928

Ein großes, bleiverglastes Fenster ... in der Halle (Foyer). Es wurde gereinigt. Es stammt aus der Werkstatt des Altonaers Karl Hölle, 1928. Die einzelnen Motive, wie Margarine verarbeitende Frauen, hatte Friedrich Bölck, ein bekannter ... Margarinefabrikant in Auftrag gegeben. Ihm gehörte das Haus von 1928 - 1936

Ansichten des Karl-Hölle-Fensters im Foyer des Trenthorster Herrenhauses



Joachim Grabbe fuhr Ende Juli 2015 zum Trenthorster Herrenhaus und wurde dort sehr nett aufgenommen. Bei dem Besuche entstanden die nachfolgenden wunderschönen Aufnahmen

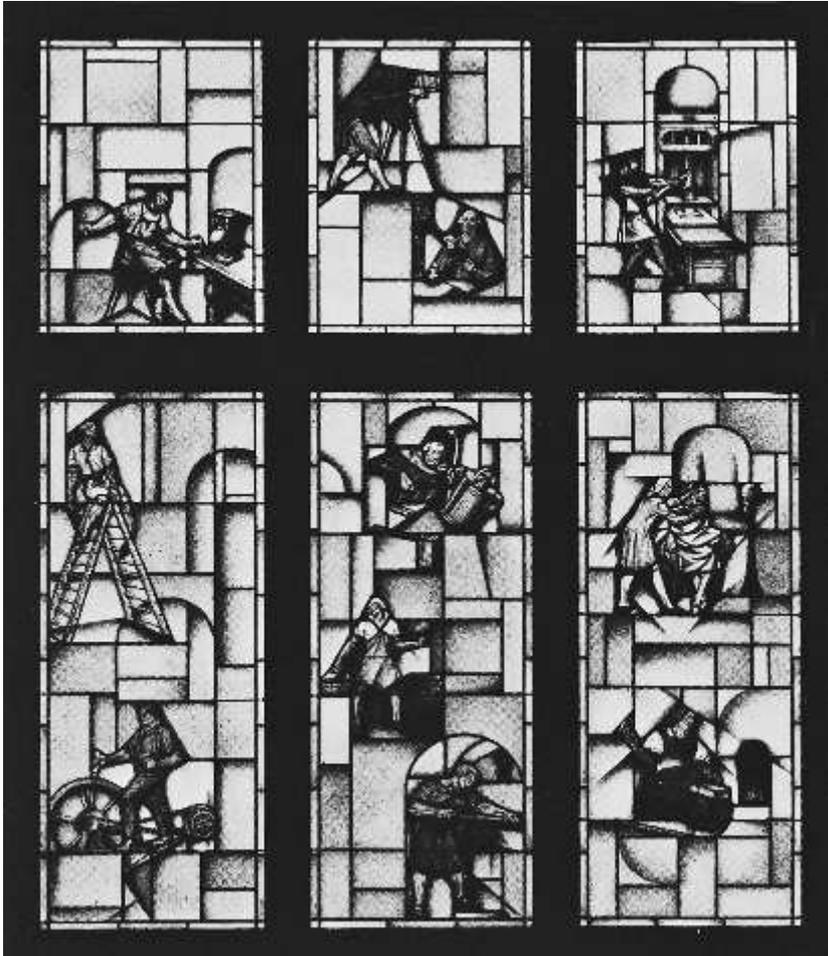








Auf der Suche nach Karl Hölle 3...

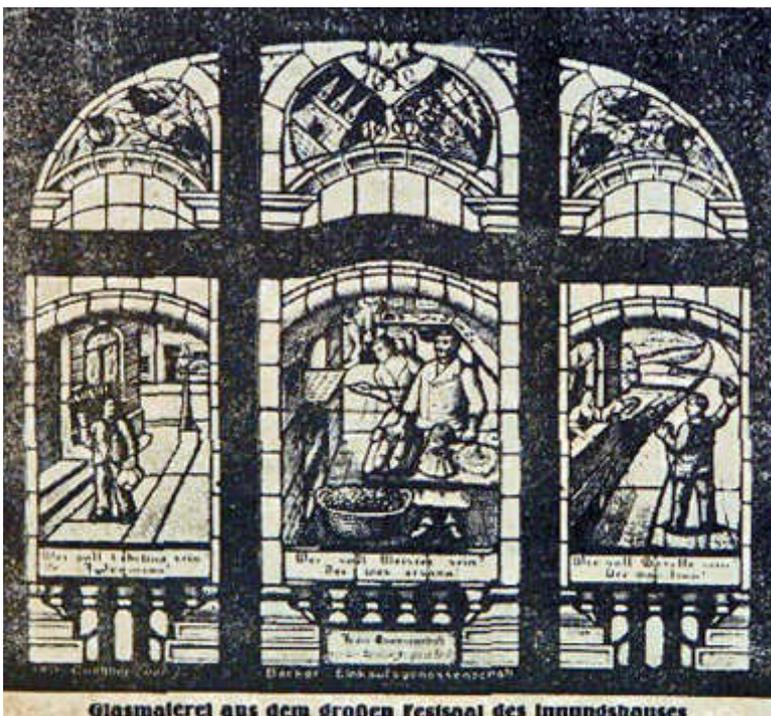


Links ist das auf Seite 13 dieses Schriftwerks befindliche Glasfenster von Karl Hölle noch einmal zu sehen.

Denn da Karl Hölle dieses Fenster (links) 1936 den Handwerksinnungen gewidmet hatte, liegt der Verdacht nahe, dass es sich auch bei den unten abgebildeten zwei Fenstern um Arbeiten von Karl Hölle handeln könnte, da sie ebenfalls Handwerksthemen darstellen.

Diese beiden unten abgebildeten Fenster aus dem Altonaer Innungshause in der Behnstraße wurden in der Jubiläumsausgabe der Altonaer Nachrichten vom Juni 1927 gefunden. Da beide Gebäude im Kriege (1943) zerstört worden waren, kann deshalb kein direkter Zusammenhang zwischen den Fenstern mehr festgestellt oder gar bestätigt werden, da sie schon stilistisch und handwerklich weit „auseinander liegen“!

Hinzu kommt noch, dass es in beiden Fällen derzeit keine farblichen Darstellungen oder Originalabbildungen zum intensiven Vergleich gibt.



Wer der Entwerfer und ausführende Künstler gewesen ist, ist derzeit nicht bekannt

Auf der Suche nach Karl Hölle 4...

Internetrecherchen nach Karl Hölle

Nette Hinweise von Unterstützern auf der Suche nach Informationen im Internet nach Karl Hölle ergaben, dass es doch noch kleine Hinweise im Internet gab. Eine der Informationen lautete:

„56

Köln a. Rh. In Angelegenheit des Preisausschreibens der Gebr. Stollwerck, betr. Entwürfe für den Einband eines Stollwerk'schen Sammelalbums haben die Preisrichter (s. Kunstgewerbeblatt, N. F. X. Heft 8, S. 157 / 158) bei ihrer am 18. Juni d. J. in Hamburg stattgefundenen Beratung von der Vergabung eines I. Preises Abstandgenommen. Der entsprechende Betrag von 500 M. wurde jedoch in Gestalt eines II. Preises von 300 M. und eines III. Preises von 200 M. neben den im Ausschreiben bereits ausgelosten II. und III. Preisen verteilt. 86 Entwürfe waren für den Wettbewerb eingegangen und wurden der Beurteilung unterzogen. Mit einem II. Preise

ausgezeichnet wurden die Entwürfe unter dem Kennwort: „Alaf Köln“ von Fritz Helmuth Ehmcke-Berlin und „Märchen (No. 52) von Ernst Neumann-München.

Dritte Preise wurden zuerkannt den Entwürfen unter dem Kennwort: „Sophie“ von Adolf Höfer und Walter Püttner-München; „Kater Murr“ von Maximilian Liebenwein-Burghausen a.d. Salzach in Oberbayern, wie

„Blau und Gelb“ von Karl Hölle-Hamburg-Eilbeck.

Außer den fünf genannten wurden zur engeren Wahl gestellt, auch den Herren Gebr. Stollwerck zur Auswahl empfohlen, falls sie den Ankauf von nicht prämierten Entwürfen vorzunehmen beabsichtigen: „Hanne“, „Im Abendgold“... Von der Ermittlung der Urheber dieser Entwürfe hat das Preisgericht abgesehen.“

Er wurde 1899 / 1900 in der wunderbaren Zeitschrift „Deutsche Kunst und Dekoration“ erwähnt, aber ohne nähere Angaben.

http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/md_search?md_query_inhaltsverz=1&md_query_cat3=all&md_query_var3=%22Karl+H%C3%B6lle%22

>>> „Deutsche Kunst und Dekoration“ 1899 und 1900 >>>

http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/dkd1899_1900/0334?sid=9b63e407ce4c72804227892f491cdbcb

http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/dkd1899_1900/0337?sid=9b63e407ce4c72804227892f491cdbcb

<http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kunstgewerbeblatt1900/0067?sid=9b63e407ce4c72804227892f491cdbcb>

Durch den Hinweis auf sein Bild „Blau und Gelb“ kam ich auch auf die Wikipedia-Seite für die Sammelalben von Stollwerck | https://de.wikipedia.org/wiki/Sammelalbum#cite_note-6

und dann auf die Seite 56 im „Kunstgewerbeblatt von 1900:

<http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kunstgewerbeblatt1900/0067/image?sid=9b63e407ce4c72804227892f491cdbcb>.

Aber ein Werk von Karl Hölle habe ich im Internet auf die Schnell nicht finden können.

Aber vielleicht ist das auch schon hilfreich für Herrn Vacano?

Das Recherche-Angebot zum Thema Karl Hölle

Die Restaurierung des künstlerisch gestalteten Glasfensters von Karl Hölle im Altonaer Stadtarchiv



Dieses Foto zeigt, wie das Glasfenster über Monate in der räumlichen Enge untergebracht war. Hier steht der Umzug in das neue Domizil in die Max-Brauer-Allee 134 im Jahre 2012 unmittelbar bevor

Es war schon ein gewisses und unabsehbares „Abenteuer“, welches dieses gläserne Kunstwerk zu „überleben“ hatte, welches von den Eigentümern im Jahre **2012** an das Altonaer Stadtarchiv als „**Spende**“ übergeben worden war.

Derzeit fand die Übergabe im Zwischendomizil in der Behringstraße statt, welches schon für die fünf Schreibische zu klein war.

Deshalb musste ständig ein neuer „Standort“ für das bereits stark ramponierte Glasfenster gefun-

den werden, um es in der schrecklichen Enge, unter der nicht nur die fünf Archivmitarbeiter zu leiden hatten, wenigstens vor weiteren Beschädigungen schützen zu können.

Das war gar nicht so einfach, denn eine Glascheibe wies bereits Beschädigung aus, die schon jetzt nach einen Austausch verlangte.

Hinzu kam, dass große Teile der äußeren „Bleischiene-Umrandung“ so desolat waren und nur noch lose herunterhingen, so dass auch

hier eine baldige Restaurierung angebracht war! Aber, wo sollte die Restaurierung erfolgen. In der Enge des Archivraumes in der Behringstraße war eine sinnvolle Durchführung einer Überarbeitung vollkommen ausgeschlossen, da es nicht einmal eine „Fläche“ gab, worauf man hätte restaurieren können.

Sollte es nach dem Umzuge in die Max-Brauer-Allee dann bessere Restaurierungsvoraussetzungen geben?

Hier musste eine Restaurierung immer wieder für „längere Zeit“ verschoben werden, weil es kaum eine Möglichkeit gab, da diese Arbeit nach dem Einzuge sowohl räumlich als auch personell nicht zu leisten war.

Bis zur endgültigen Restaurierung wurde deshalb - in diesem Zustande - im Vorraum zur Bibliothek einfach auf einen dort befindlichen Schreibtisch gestellt und einfach zur „Stützung“ gegen die dahinter befindliche Mauer gestellt. Es war nicht nur für die Archivarbeiter eine gewisse Zumutung, sondern auch die Besucher mussten immer wieder über das Schicksal und die eventuelle kulturelle Zukunft informiert werden, um Verständnis für den derzeitigen Zustand erhalten zu können. Nicht ganz einfach für das Stadtarchiv.

Dann bot sich im Herbst 2015 sowohl personell als auch räumlich die Möglichkeit für eine Restaurierung, da das Altonaer Stadtarchiv sich



Wolfgang Vacano beim Restaurieren des Schnackenburg-Ölgemäldes im Altonaer Stadtarchiv

in der Zwischenzeit in eine Restaurierungswerkstatt gewandelt hatte, in der z.B. derzeit das stark ramponierte Ölgemälde des ehemaligen Altonaer Oberbürgermeisters, Bernhard Schnackenburg, restauriert wurde.

Hinzu kam, dass sich eine - noch nicht genutzte - Wand in einem der Archivräume (Computerausbildungsraum) als zukünftiger „Aufhängeort“ anbot.

Der allgemein sehr schlechte Zustand des gläsernen Kunstwerkes machte es von vorn herein unmöglich, dieses „einfach so“ an dieser Wand deponieren zu können.

Da andere Ideen für eine gelungene Präsentation des halbrunden Fensters mit den defekten Glasscheiben und der maroden Verbleiung des Außenrandes für eine perfekte Präsentation nicht umsetzbar erschienen, entstand die Idee, einen Holzkasten zu schaffen, der innen sogar eine Beleuchtung erhalten sollte, um das Fenster entsprechend illuminieren zu können.

Um diese Idee nun endlich umsetzen zu können, wurde der Heizungsraum des ehemaligen Krankenhaus-Gebäudes genutzt.



Wilfried Zehden und Wolfgang Vacano bei der Anfertigung des Holzkasten für die Aufnahme des Hölle-Künstler-Fensters aus dem Jahre 1938 im Heizungskeller des ehemaligen Krankenhauses an der Max-Brauer-Allee im Oktober 2015

Hier gingen Wilfried Zehden, ein enger Freund des Altonaer Stadtarchivs und Wolfgang Vacano ans Werk.

Da noch alte Sperrholzplatten im Stadtarchiv vorhanden waren, bot es sich geradezu an, diese nun für die Verwirklichung dieses Projektes nutzen zu wollen.

Als die Holzplatten auf ein perfektes Maß zugeschnitten waren, wurde mit einer elektrischen Stichsäge das „Halbrund“ für das Glasfenster ausgesägt.

Wegen des instabilen Zustandes des Glaskunstwerkes musste zu sicheren Befestigungszwecken der „Ausschnitt“ an allen Seiten um fünfzehn Millimeter kleiner ausfallen, um eine gut haltbare Befestigung des Glasfensters ermöglichen zu können.

Nach dem gut gelungenen Bau des „Schaukastens“ ging es an die vollständige Restaurierung des halbrunden Fensters.

Auch hier gab es z.B. Hilfe bei der Video- und Foto-Dokumentation von Jennifer Pegel und Cagla Ersoy.

Aber auch bei der dringend notwendigen Reparatur des Bleistangengerüsts und bei anderen Aktivitäten, wie Holz- und Malerarbeit halfen mit:

Den Praktikanten: Cagla Ersoy, Denis Pabst, Jennifer Pegel, Matthias Wölbern, Ali Zanjanchi und die Archivfreunde Uwe... und Wilfried Zehden und Wolfgang Vacano.



Montage der Rahmenleisten



Jennifer Pegel beim Zurechtschneiden einer Pappschaablone zur Herstellung einer Ersatzscheibe



Wolfgang Vacano und Uwe Holst bei der Reparatur der Bleiverglasung und dem Einsetzen neuer Glasscheiben. Das Altonaer Stadtarchiv bedankt sich bei der Glaserei Brand (Gerichtsstraße) herzlich für die gespendete Buntglasscheibe, damit die defekte ausgewechselt werden konnte



Das „Probehängen des neu geschaffenen Holzkastens für das Künstlerfensters von Karl Hölle an der Wand, wo das Fenster endgültig aufgehängt werden sollte



Nachdem das verbleite Kunstwerk von Karl Hölle wieder so gut wie möglich hergestellt worden war, wurde es in seinem neuen hölzernen Domizil eingesetzt und dort so verankert, so dass es jederzeit wieder entweder für eine Grundreinigung oder gar erneute Reparatur problemlos heraus genommen werden konnte.

Jetzt fehlte nur noch der zum Buntglasfenster passende Farbanstrich.

Wilfried Zehden beim Befestigen des neuen Holzrahmens an der Archivwand



Bei ersten Anstreichversuchen an den äußeren Oberflächen des Kastens stellte sich heraus, dass eine zuerst verwendete gelbe Farbe für den Grund- und Hauptanstrich untauglich war. Für den Hauptanstrich wurde dann später - im Dezember 2015 - den Farben der Glasscheiben besser entsprechende - beigebraune Farbe verwendet



Einsatzbesprechung, bevor es für die Praktikanten des Altonaer Stadtarchivs soweit war, selbst an diesem „neu“ geschaffenen Kunstwerkes Bemalen des Holzkastens selbst mit Hand anlegen zu dürfen...

Doch bevor der Holzkasten korrekt bemalt werden konnte, mussten erst einmal noch die vielen Löcher und anderen Unebenheiten ausgespachtelt und dann geschliffen werden.

Diese Arbeit übernahm die Praktikantin Cagla Ersoy mit viel Engagement...



Auch Ali Zanjanchi, der bereits mit großer Begeisterung an der unlängst stattgefundenen Aufstellung einer Erinnerungstafel am Bismarck-Denkmal an der Königstraße (Altona) durch das Altonaer Stadtarchiv teilgenommen hatte, freute sich deshalb sehr, auch eine der noch ungestrichenen Holzflächen „farblich“ verändern zu können...





Der Praktikant Denis Pabst (oben) und Praktikant Matthias Wölbern arbeiteten dann sehr engagiert bis zur endgültigen Vollendung der Bemalung an diesem Kunstwerke, dessen „Endfassung“ von allen Beteiligten als „gelingen“ angesehen wurde





Stolz präsentieren Oliver Krafft, Matthias Wölbern und Denis Pabst „ihr“ Kunstwerk...



...welches mit seiner neuen „Hintergrundbeleuchtung“ nun auch so aussehen kann, egal welchen Knopf man zukünftig auf einer „Mini-fernbedienung“ auch drücken mag

Während der langwierigen Arbeit an dem Präsentationskasten für das zuvor beschriebene Halbbrondo kam die überraschende Frage auf:

Suche 5: Arbeitete Karl Hölle als Kunstglaser nicht nur in Altona, sondern auch in Geesthacht?

Und das kam so:

Wenn es eines Beweises für die Weisheit bedurfte, dass die Welt ein Dorf sei, dann vielleicht diese Geschichte, die sich um das Lebenswerk des Altonaer Kunstglasers Karl Hölle dreht.

Wie bereits im Vorderteile dieser Dokumentation geschildert wurde, war bereits im Sommer 2015 das Bergedorfer Rathaus aufgesucht worden, um dort nach einem eventuell noch vorhandenen Glasfenster von Karl Hölle suchen zu können. Das erfolgreiche Ergebnis wurde hier bereits ausgiebig geschildert.

Bei dieser Suche wurden wir (Joachim Grabbe und Wolfgang Vacano) dankenswerter Weise von der netten Rathausmitarbeiterin des Bergedorfer Rathauses, Frau Martina Parlow, maßgeblich unterstützt.

Nach diesem erfolgreichen Treffen dachten dann alle Beteiligten, dass hier wohl die Zusammenarbeit beendet sein würde, da es derzeit ja keine weiteren Erkenntnisse gab.

Doch Martina Parlow erhielt zwischenzeitlich die derzeitig aktuelle PDF-Broschüre des Altonaer Stadtarchivs zum bisherigen Wirken von Karl Hölle, in der der jeweilige Kenntnisstand über die Suche nach Karl Hölle und seinem Lebenswerke ausgiebig beschrieben und stets aktuell gehalten wurde zu ihrer Kenntnis von der Altonaer Bezirksamtsleiterin, Dr. Liane Melzer, die selbst große Freude an dieser Aktion hatte. Damit fing eine völlig unerwartete Weiterentwicklung an. Denn Martina Parlow war mit dem in Geesthacht residierenden wunderbaren Glaskünstler, Holm Lilie, Jahrgang 1938, seit Jahrzehnten befreundet.



Hier ist der großartige Künstler und Kunstglaser Holm Lilie in seiner musealen Werkstatt in Geesthacht zu sehen



Ein kleiner Blick in die Werkstatt des Künstlers Holm Lilie. Im Hintergrund sind hier bereits zwei kleine „Hölle-Fenster“ zu sehen

Beim gegenseitigen Informationsaustausch geschah dann etwas Unerwartetes. Denn es stellte sich heraus, dass Holm Lilie im Besitze zahlreicher signierter, aber auch nicht signierter bleiverglasterter Glasscheiben von Karl Hölle war und deshalb schon sehr lange Zeit an jedweden Informationen über das Schicksal und die künstlerische Arbeit sehr interessiert war. Denn Karl Hölle hatte einmal einige Jahre lang in der Kunstglaser-Werkstatt seines Vaters als Kunstglaser gearbeitet. Leider musste festgestellt werden, dass es schon seit Jahrzehnten keine konkreten Aufzeichnungen, wie Zeugnisse oder andere schriftliche Belege, mehr gab. Aber das „Holm'sche Haus“ und die Werkstatt Räume existieren noch heute, wurden aber

zwischenzeitlich zu einem sehenswerten kleinen, aber feinen „Privatmuseum“ umgestaltet und genutzt!

Holm Lilie war wie elektrisiert, als Martina Parlow ihn über die o.a. PDF-Broschüre über den bisherigen Sach- und Wissensstand informierte. Als Holm Lilie dann kurz vor Weihnachten seine erste Mail an das Altonaer Stadtarchiv schickte, war dort nicht nur die Überraschung, sondern auch die Freude über den bisher nicht für möglich gehaltenen Kontakt riesig groß. Denn in der Zwischenzeit konnte (wie zuvor geschildert wurde) die vollständige Restaurierung des halbrunden bleiverglasten Kneipenfensters und des Holzkastens abgeschlossen werden. Um möglichst zeitnah zu einem Informations-

austausche zusammenkommen zu können, wurde dann der 28. Dezember 2015 für das Treffen in der Bergedorfer Straße 39, in Geesthacht, vereinbart.

Dort wurden wir dann vom sympathischen Holm Lilie in seine ehemaligen Werkstatträume geführt. Schon bald stellte sich heraus, dass Holm Lilie selbst ein großartiger Glaskünstler, Maler, Zeichner und Modellierer war, der über ein beachtliches Lebenswerk verfügte.

Holm Lilie schilderte dann einige Episoden aus seinem sehr, sehr abwechslungsreichen Künstlerleben. Sehr beeindruckend!

Nach einer kleinen Werkstatt- / Atelierbesichtigung ging es dann zur Sache und Holm Lilie zeigte uns einige seiner bleiverglasten Fenster

von Karl Hölle, die nicht nur sehr bunt gestaltet, sondern auch noch unterschiedlich groß waren. Zwischenzeitlich war dann auch Frau Martina Parlow als sehr willkommene Mitbesucherin in den Archivräumen eingetroffen.

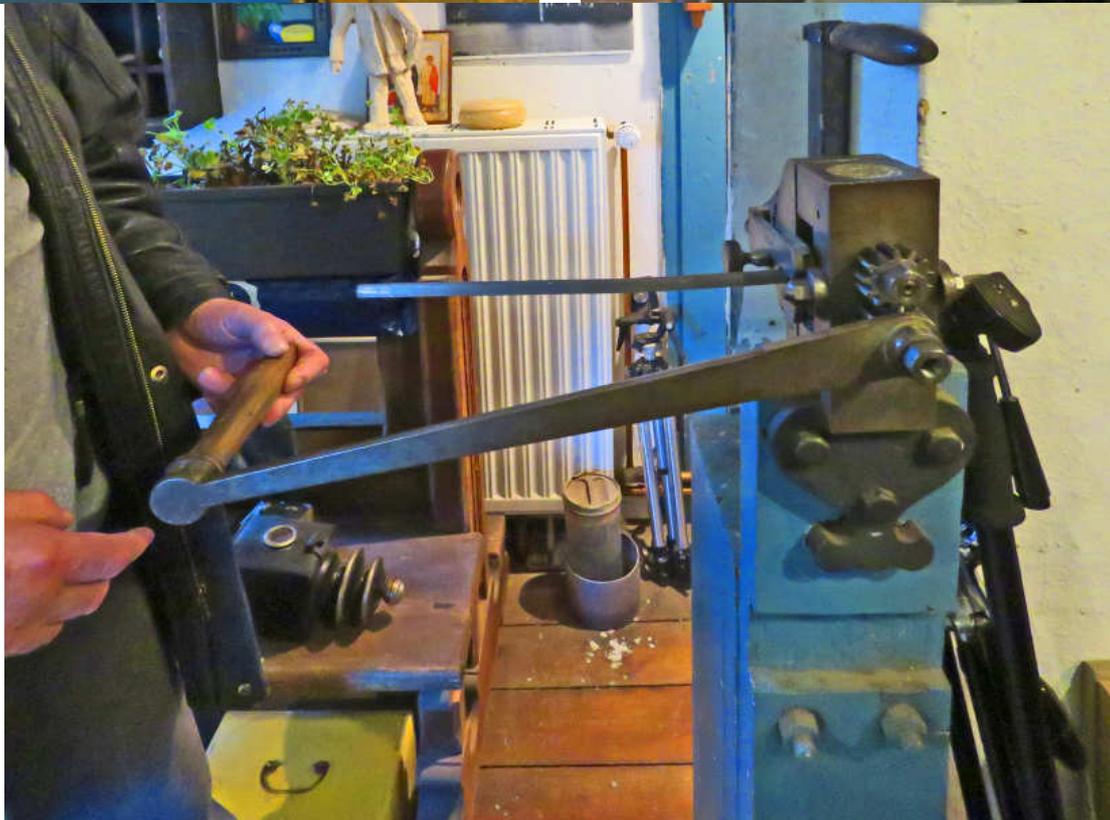
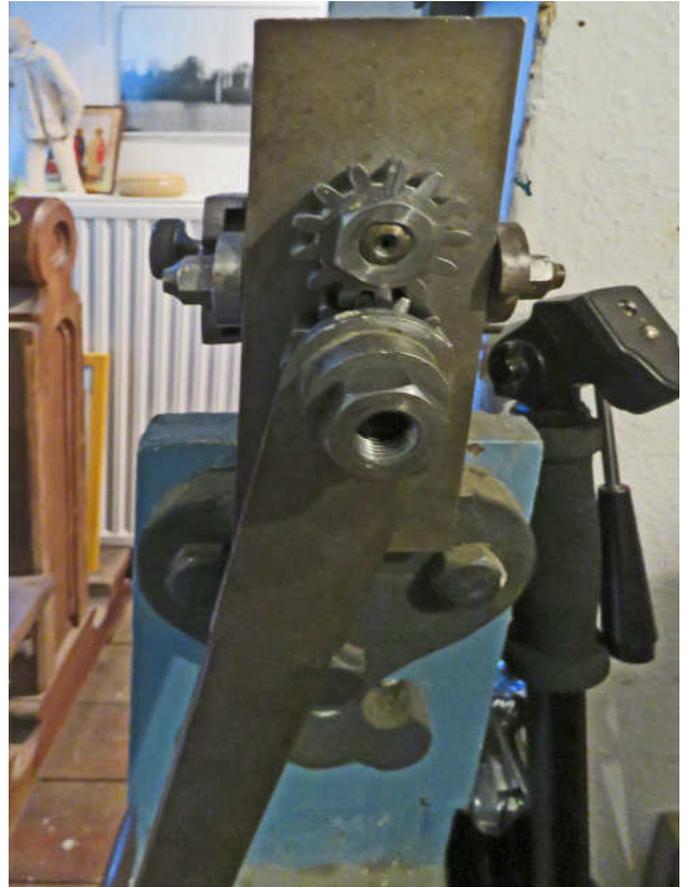
Es grenzte für die Besucher schon bald an ein Wunder, dass diese kleinen Kunstwerke von Karl Hölle u.a. nicht nur den II. Weltkrieg überlebt hatten, sondern auch heute noch zu bewundern waren.

Danach ging es an die nun erforderlich gewordene „Archivarbeit“, dem nicht einfachen Fotografieren der einzelnen Glasfenster.

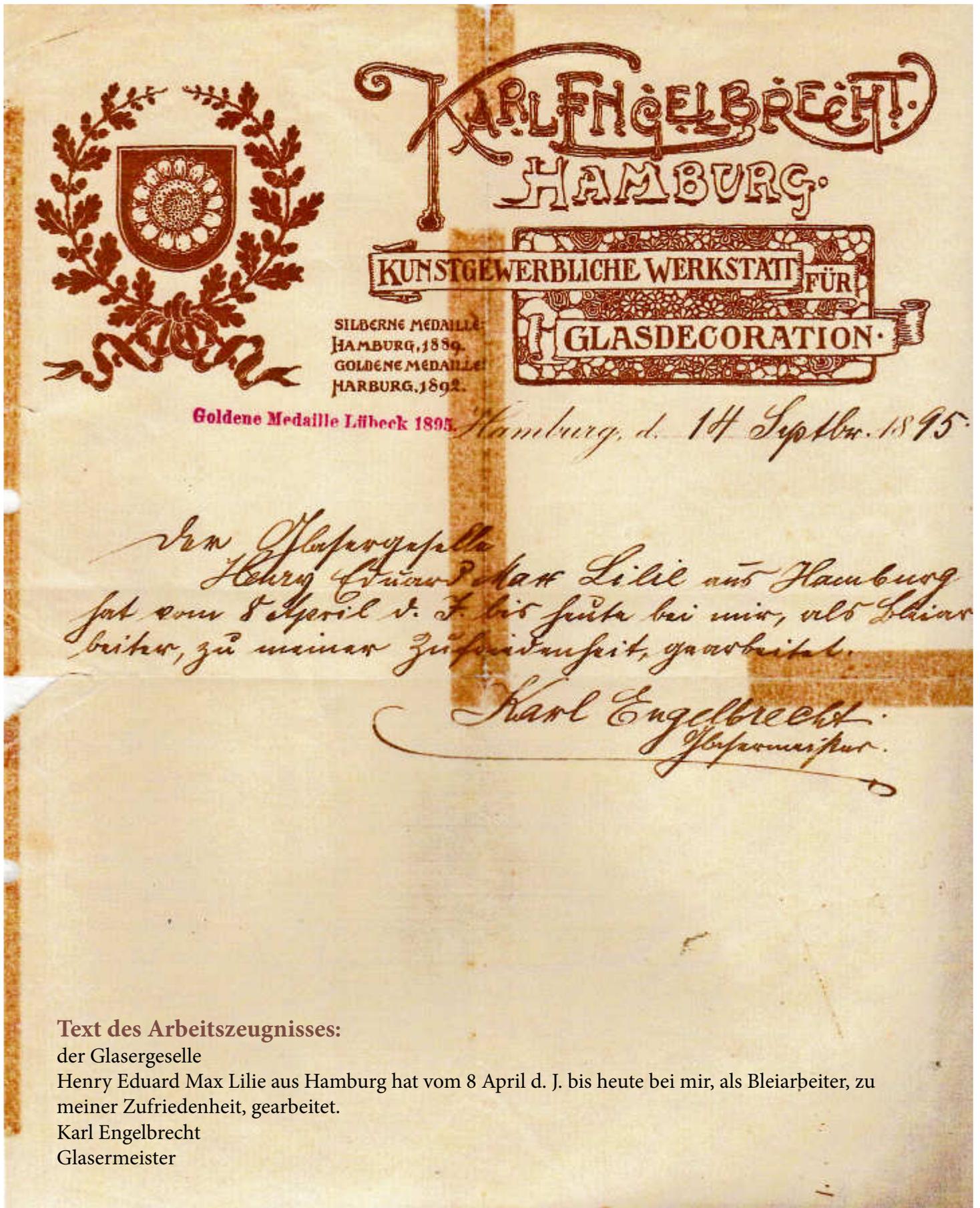
Das war bei den räumlichen Lichtverhältnissen und anderer Umstände wegen durchweg nicht unproblematisch.



Teilansicht der handbetriebenen und historischen Bleischiene-Maschine



Holm Lilie demonstriert hier die Arbeit mit einer „Bleischiene“



SILBERNE MEDAILLE
HAMBURG, 1886.
GOLDENE MEDAILLE
HAMBURG, 1892.

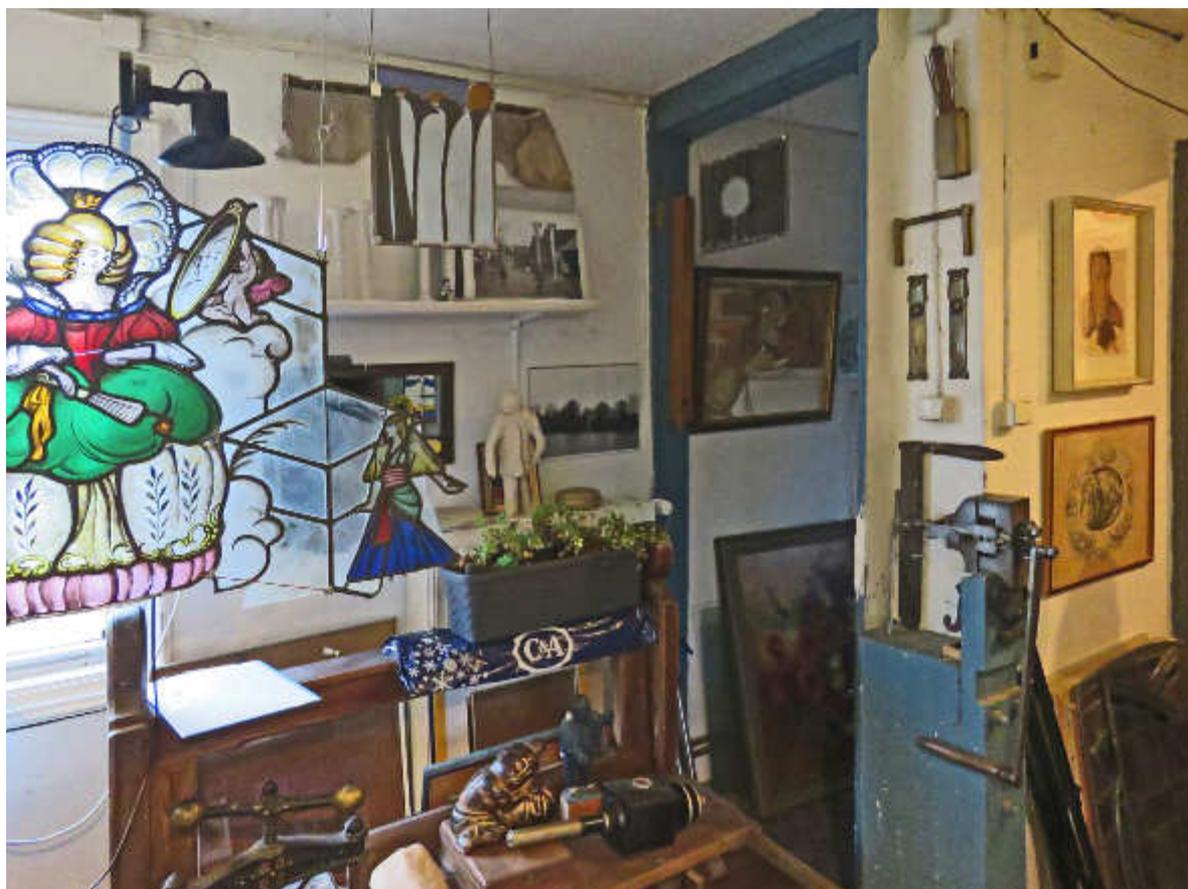
Goldene Medaille Lübeck 1895.

Hamburg, d. 14 Septbr. 1895.

Im Auftrage
Henry Eduard Max Lilie aus Hamburg
hat vom 8 April d. J. bis heute bei mir, als Bleiarbeiter,
zu meiner Zufriedenheit, gearbeitet.

Karl Engelbrecht
Glasermeister

Text des Arbeitszeugnisses:
der Glasergeselle
Henry Eduard Max Lilie aus Hamburg hat vom 8 April d. J. bis heute bei mir, als Bleiarbeiter, zu meiner Zufriedenheit, gearbeitet.
Karl Engelbrecht
Glasermeister



Dabei wurden aber nicht nur Glasfenster und kleinere Teile davon fotografiert, sondern auch Schnappschüsse von „Hölle-Fenstern“ angefertigt.

Dabei war es zum Vorteile, dass einige der kleineren Glaskunstwerke an den Licht durchflutenden Werkstattfenstern hingen. Andere lagen oder standen noch herum.

Anschließend führte uns Holm Lilie durch die ehemalige Werkstatt und wir machten dabei Station vor einer „antiken Bleischiene-Ziehmaschine“, die noch aus der Zeit der Jahre um 1905 stammte.

Für Holm Lilie stand dabei unbestritten fest, dass auch Karl Hölle während seiner Arbeit für seinen Vater an dieser Maschine gearbeitet hatte, die auch heute noch mit einer riesigen „Handkurbel“ angetrieben werden kann.

Während der Erklärungen demonstrierte Holm Lilie mit einer alten Bleischiene den Verarbeitungsweg einer solchen Bleischlange sehr eindrucksvoll.

Nach dieser Foto-Safari lud Herr Lilie seine Gäste noch zu Kaffee und Kuchen in seine Wohnung ein, die ebenfalls dem Sammler Holm Lilie Ehre machte. Der nun folgende intensive Erfahrung- und Meinungsaustausch führte dazu, dass eine sehr freundschaftliche Atmosphäre entstand. So konnten noch weitere zahlreiche Aspekte zum o.a. Thema, die öffentlich noch nicht gesichert waren, herausgearbeitet werden.

Herr Lilie wies seine Hamburger Gäste noch freundlich darauf hin, dass sich in Ludwigslust (in Schlossnähe) noch ein wunderschönes Glasfenster in einem Ladengeschäft befindet. Es wurde verabredet, dieses Geschäft möglichst zeitnah zu besuchen.

Zum Abschlusse dieses außerordentlich erfreulichen Treffens, der mit einem sehr herzlichen Dankeschön und mit einer baldigen Einladung ins Altonaer Stadtarchiv endete, waren alle Beteiligten sich sicher, ein großes Stück in der Geschichte um Karl Hölle weiter gekommen zu sein.

Die Glasfenster von Karl Hölle in Geesthacht



Die kleinformatische Abbildung eines Hirten scheint ein typisches „Karl-Hölle-Werk“ zu sein, bei dem die Hände und Füße überproportional dargestellt wurden. Siehe auch Seite 43



Ein von Karl Hölle oben rechts mit K. H. signiertes Glasfenster im Kleinformat, welches ein weihnachtliches Geschehen zeigt. Rechteckig. Oben links die Initialien K. H.



Glasminiatur mit einer Heiligen-Darstellung - im Rechteck - ohne Signatur



„Die Orgelspielerin“ - bunt Miniaturmotiv - im achteckigen Rahmen - ohne Signatur



„Junge mit Blumen“ - beige-grau-gelb gehaltenes Miniaturmotiv mit bunten achteckigem Rahmen - ohne Signatur



Holm Lilie hält in seiner Werkstatt ein Miniaturteil eines nicht mehr vorhandenen Hölle-Glasfensters in der Hand

Ein Teil eines bleiverglasten Fensters, welches eine für Karl Hölle typische Bleischiene-Umrahmung hatte. Aber auch hier konnte - wie bei den zuvor gezeigten fünf Abbildungen aus dem Besitze von Holm Lilie - nicht mehr festgestellt werden, ob es sich nur um eine „Übungs-“ oder „Auftragsarbeit“ von Karl Hölle handelte oder nicht, da diese Informationen verloren gegangen waren. Doch dann geschah etwas sehr Unwahrscheinliches. **Siehe dazu auch ab Seite 113!**



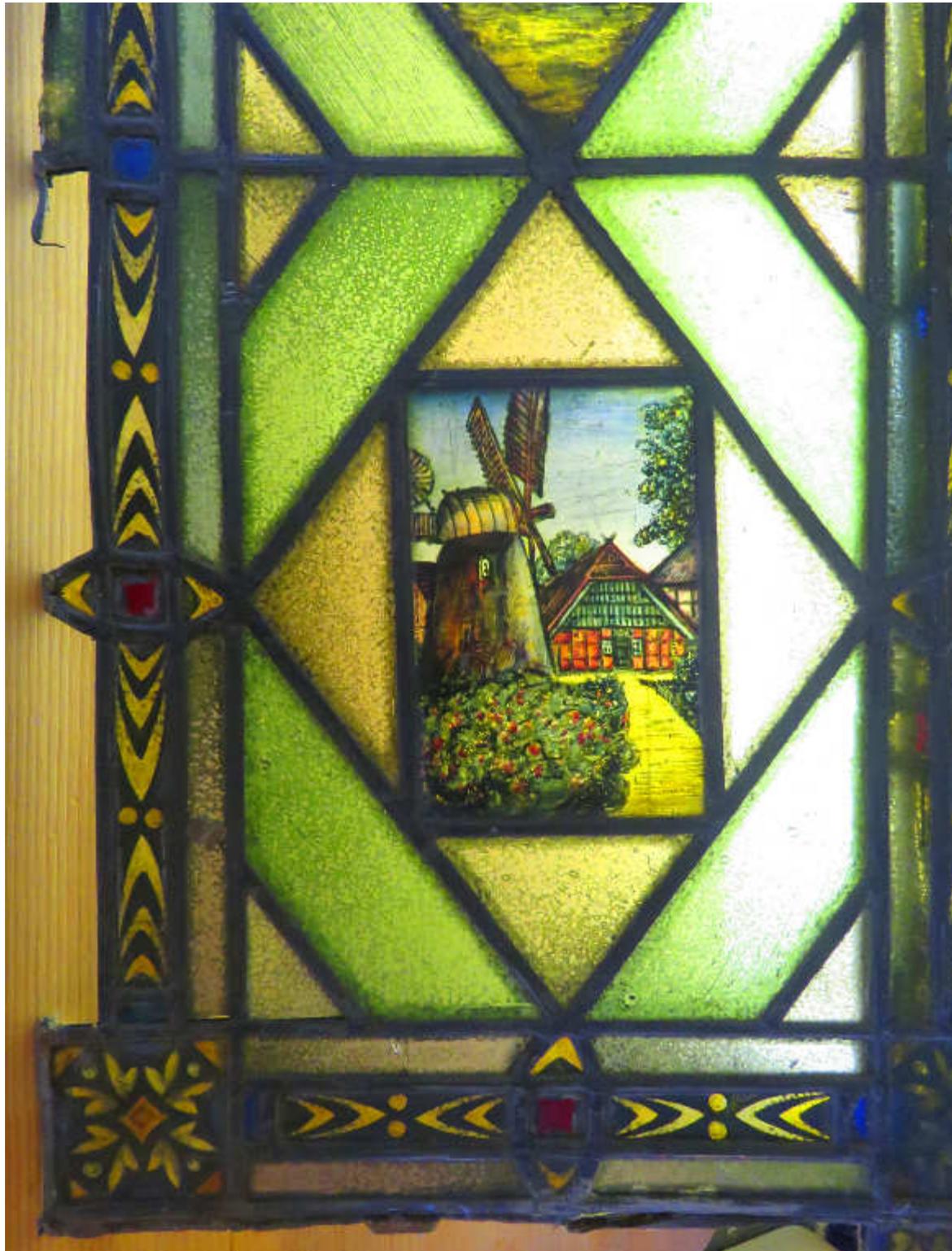
Teilansicht 1 eines langezogenes rechteckiges nicht signierten Bleiglasfensters von Karl Hölle mit Bauernhau mit Teich-Motiv, welches im Mittelteil ein Hamburger Stadtwappens aufweist



Mittelteil des rechteckigen Bleiglasfensters mit Hamburger Stadtwappen

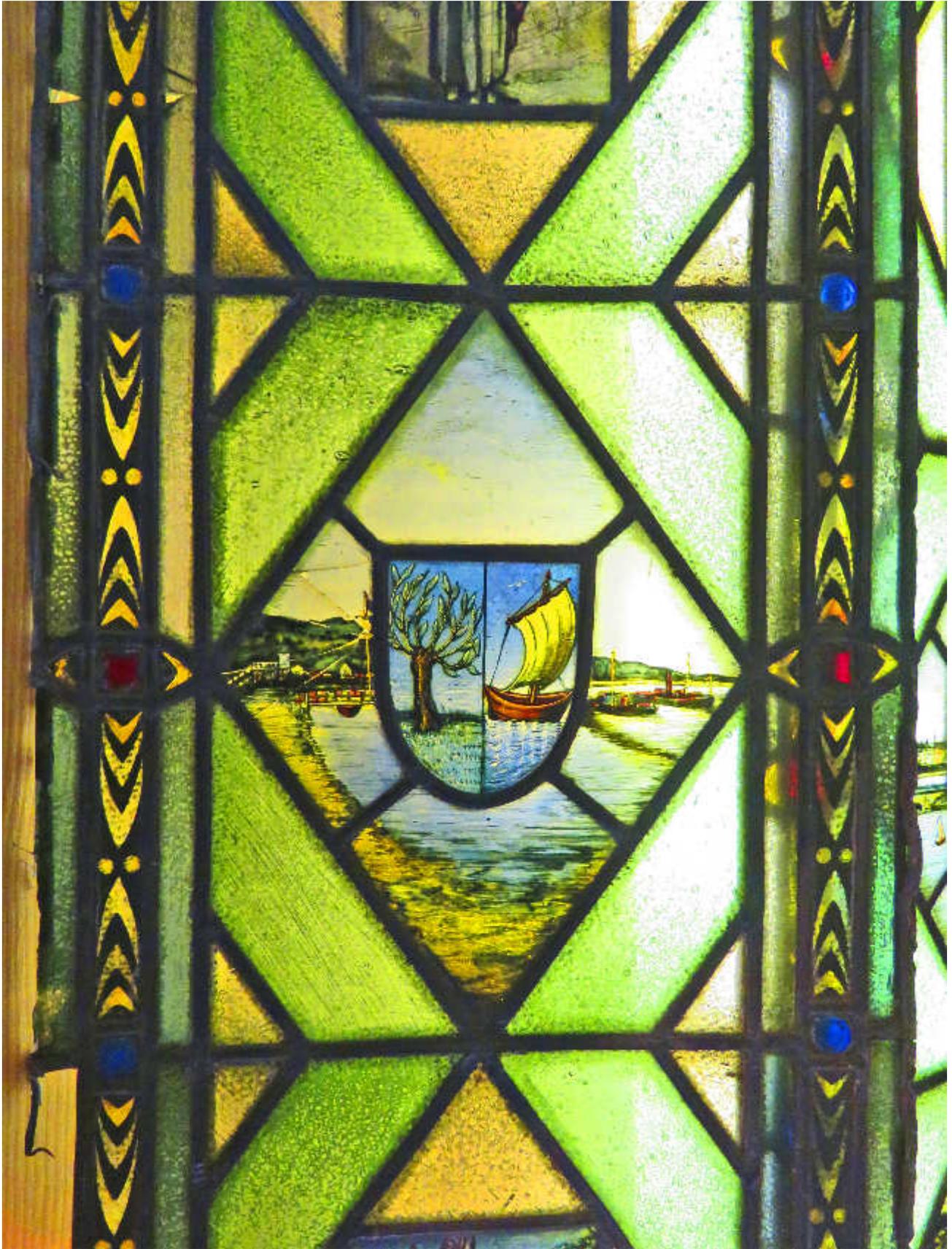


Teil 3 des rechteckigen Bleiglasfensters „Junge mit Hund und Kehrwagen“



Bei diesen Abbildungen handelt es sich um zwei rechteckige Bleiglasfenster, die sich gegenüberliegend - auf einem Holzti-sche gelagert worden waren. Hier sind nun die Abbildungen der zweiten Bleiver-glasungs- und Malerarbeiten von Karl Hölle zu bewun-dern. Momentan war nicht mehr fest-zulegen, in welcher „An-ordnung“ die beiden Teile einmal einge-baut werden sollten

Teilansicht 4 des rechteckigen Bleiglasfensters mit einem „Mühlen- und Bauernhausmotiv“



Teilansicht 5 des rechteckigen Bleiglasfensters mit einem „Segelschiffmotiv“



Teilansicht 6 des rechteckigen Bleiglasfenststers mit einer „Wasserträgerin“



Wenn man nach Nachweisen sucht, um sich der originalen Arbeit Karl Hölles nähern zu können, spielen häufig nicht die „Hauptmotive“ eine größere Rolle, da diese eher beliebig als hilfreich für diese spezielle Suche sind.

Daher erscheint es dagegen erfolgreicher zu sein, sich mit den „Umrandungen“ der bleiverglasten Fenster zu beschäftigen.

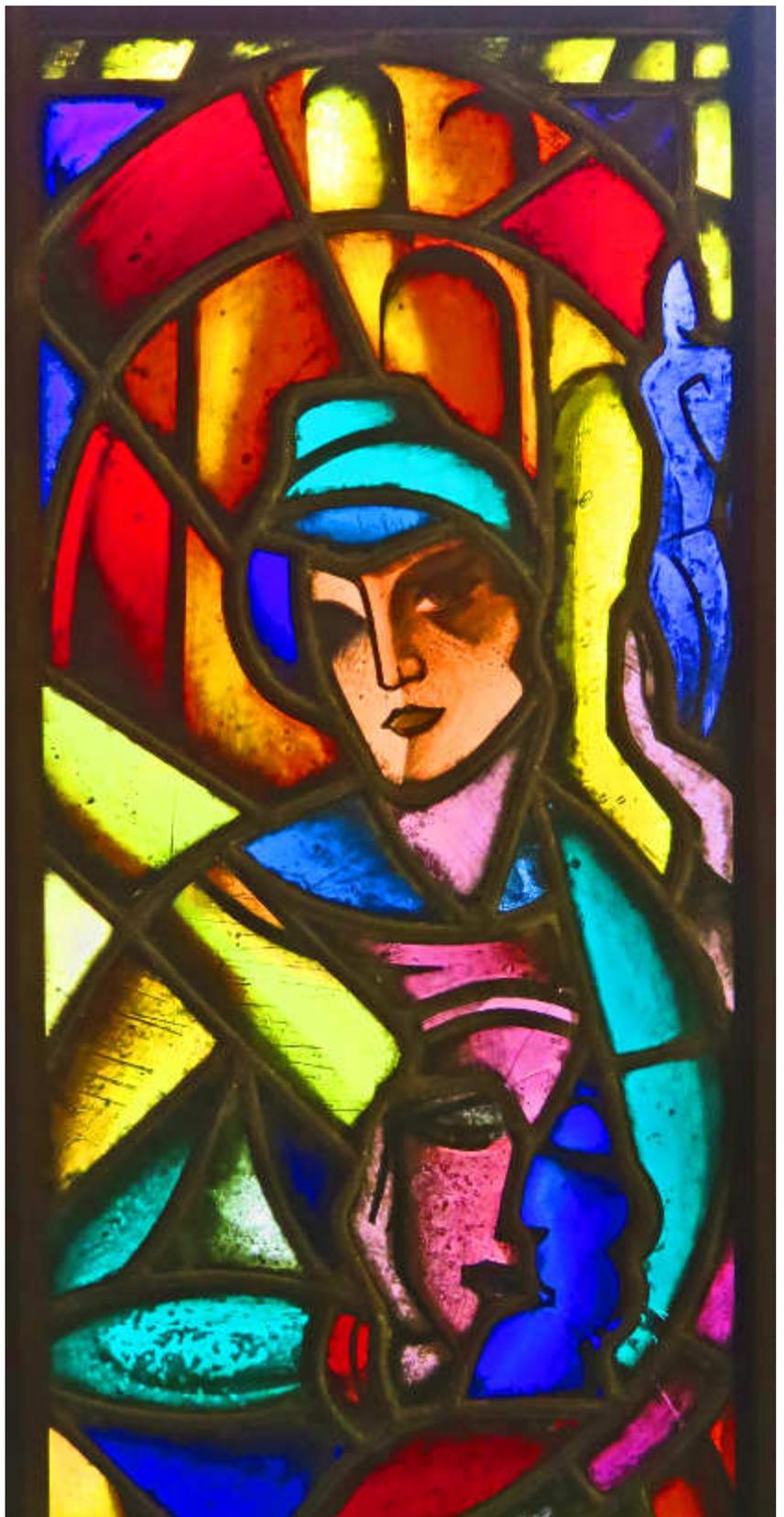
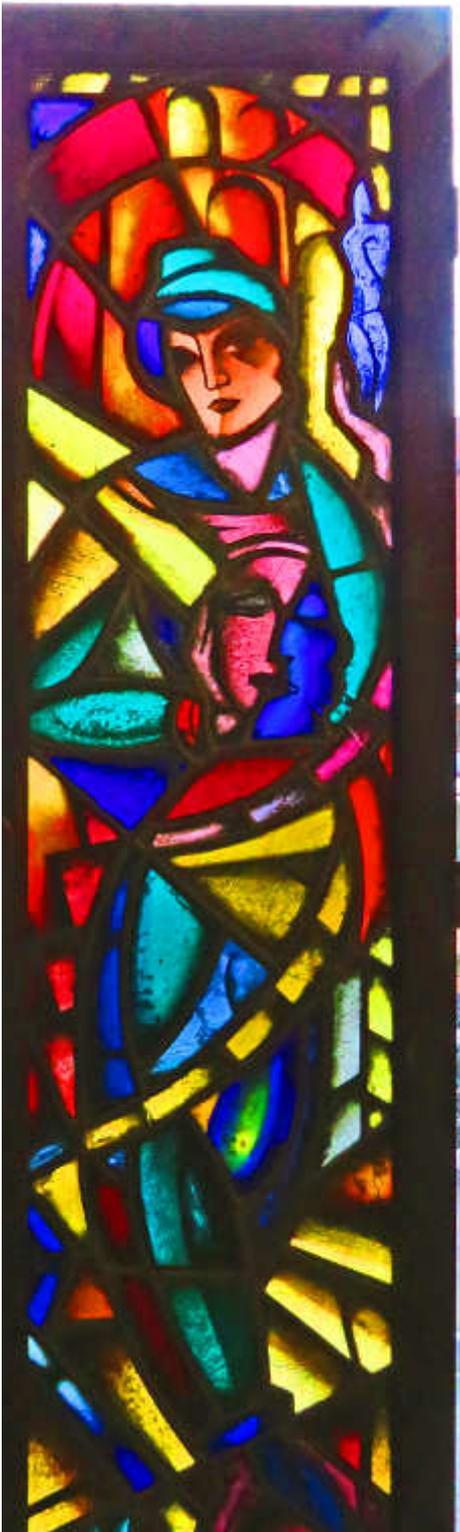
So auch bei diesem seiner Glaskunstwerke. Denn hier erscheint die eigentliche „Handschrift“ von Karl Hölle deutlich zu werden - wie im Falle des hier abgebildeten Fensters.

Schade, dass es in Hamburg nicht zu einem dauerhaften „Einbau“ gelangt hatte...

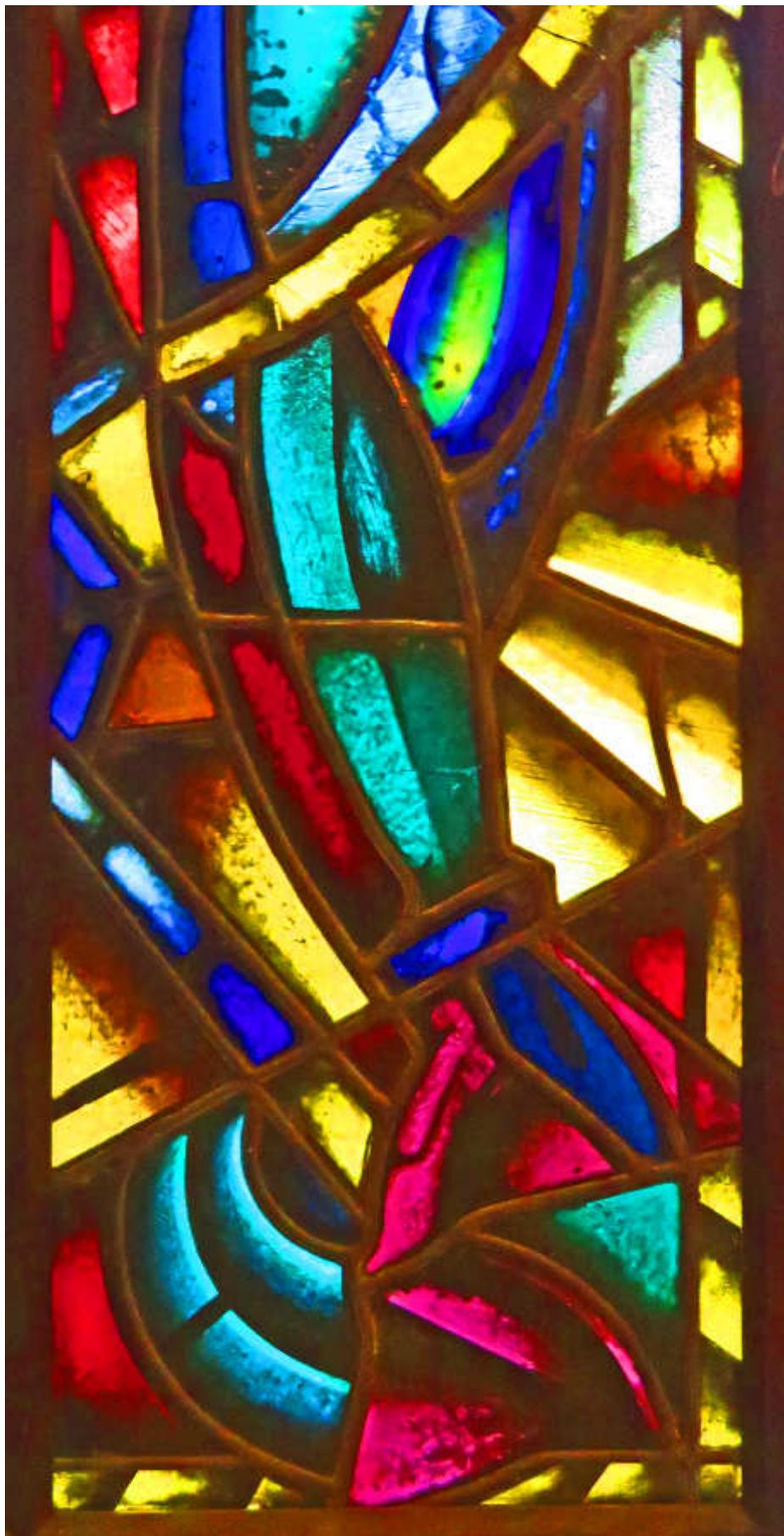
Auch hier konnte kein (Hamburger?) Auftragsgeber mehr festgestellt werden



Um hier nicht nur Karl Hölles künstlerische Arbeit, sondern auch sein handwerkliches Geschick würdigen zu können, soll diese Abbildung dafür herhalten



Links ist das Vollbild eines typischen „Hölle-Fensters“ um 1920 zu sehen und rechts einen ersten vergrößerten Bildausschnitt. U. E. ist hier die momentane „Handschrift Hölles“ am eindrucksvollsten zu erkennen und bewundern

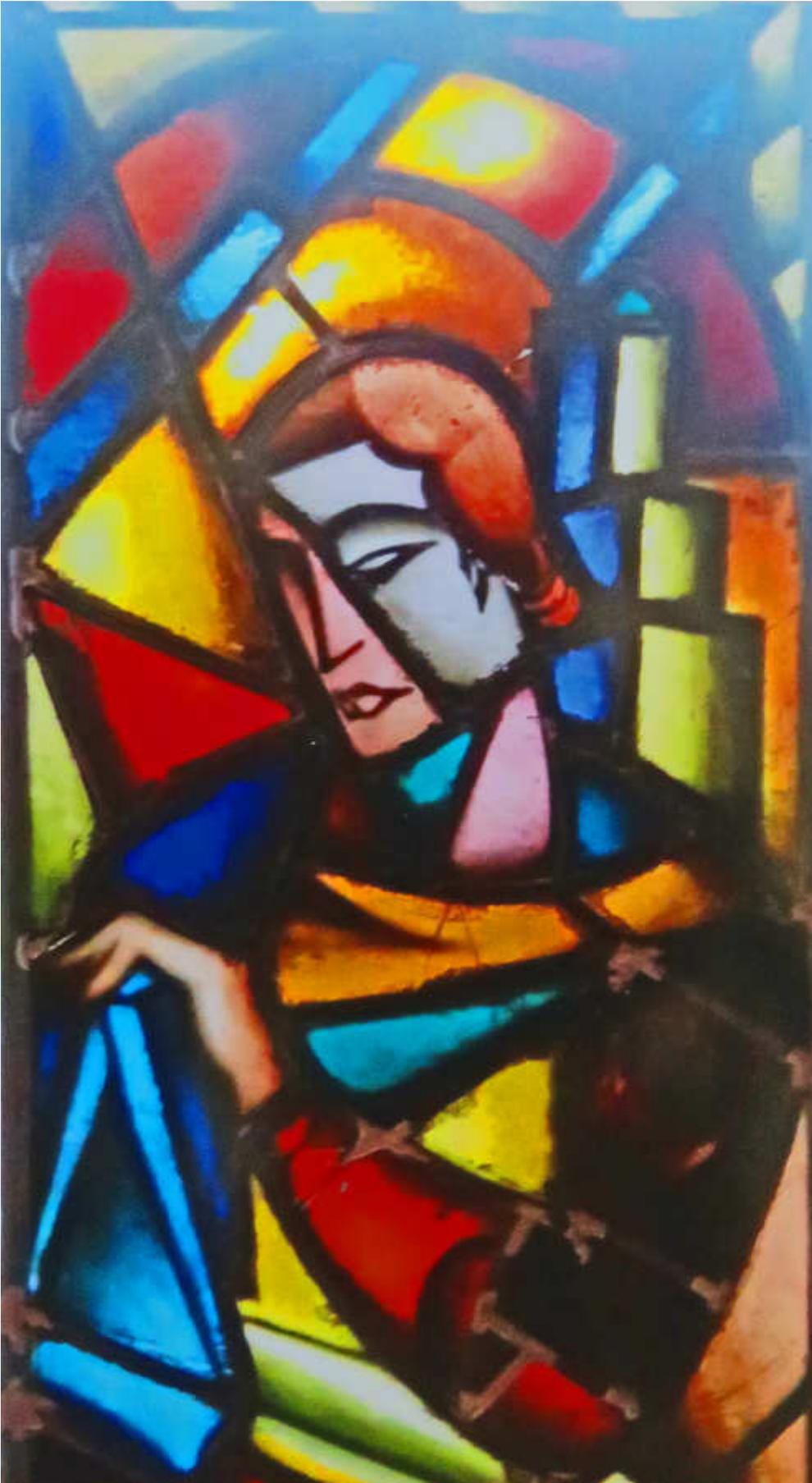


Hier ist die untere Hälfte des - auf Seite 75 - abgebildeten Glasfensters zu bewundern.

Auffällig ist dabei ganz besonders, dass es Karl Hölle gelungen war, neben der eigentlichen „Motivgestaltung“, auch seine derzeit typische „Glasfenstereinrahmung“ (in Teilen und mit Unterbrechungen) einzubauen.

Dabei unterschied sich besonders die ungewöhnlich ausgeprägte Farbgebung gegenüber den meisten anderen Werken.

Auch hier ist derzeit kein Auftraggeber auszumachen



Von diesem typischen Hölle-Bleiglasfenster existiert derzeit leider nur eine - mit einem Tintendrucker ausgedruckte - qualitativ eingeschränkte Ansicht. Deshalb ist weder etwas über die Maße des Fensters bekannt noch, ob es sich um eine Voll- oder nur Teilansicht dieses Werkes handelt



Auch von diesem Hölle-Glasfenstermotiv gibt es nur noch als einen mittelmäßigen Tintenausdruck, aus dem man derzeit keinesfalls die Herkunft und Größe des Kunstwerkes ableiten kann. Handelt es sich hier um eine biblische Figur? War es eine ausschließliche „Kirchenarbeit“?



Eine nicht signierte Mimiatur von Karl Hölle mit Segelschiff



Eine nicht signierte Mimiatur von Karl Hölle mit „Bauernhaus“



Auch bei dieser bemerkenswerten (ausgedruckten) Abbildung handelt es sich leider wieder um eine ausgedruckte Fotografie, ohne dass damit auch eventuell Wissenswertes mit vermittelt wurde. Obwohl Karl Hölle auch dieses Werk nicht mit seinem Namen versehen hatte, wird allgemein angenommen, dass es sich um ein Werk von ihm handelt.

Denn mit hoher Wahrscheinlichkeit hatte Karl Hölle auch dieses bleiverglaste „Wappenrondo“ irgendwann geschaffen. Ebenso wie bei vielen anderen Hölle-Erzeugnissen gibt auch hier momentan keine Informationen u.a. über den Auftraggeber und schon gar keine etwaige Rechnung, um wenigstens einmal überhaupt einen erwähnenswerten Verkaufspreis nachvollziehen zu können.

Auch der eingearbeitete Buchstabe oder gar eine Zahl? gibt nach wie vor Rätsel auf, da eine Suche im Internet kein greifbares Ergebnis ergab. Dabei waren die Suchbegriffe: Wappen, Löwe, Fisch mit Krone und Helm. Noch eine andere Besonderheit zeichnet noch heute dieses Kunstwerk aus:

Wer genauer hinschaut, wird feststellen, dass das Glasrondo auf der linken Seite einen Bleizug hat, der dort unter gestalterischen oder aus künstlerischen Gründen keinesfalls dort hingehört, weil auch das Dreieck oben (mit anderem Glase versehen) dort keinen Sinn macht.

Deshalb besteht der Verdacht weiter, dass die Glasscheibe einmal zerbrochen war und in der o.a. Weise wieder repariert, aber dann auch nicht verkauft wurde?

Gab es ein Karl-Hölle-Fenster in Ludwigslust?

Beim bereits erwähnten bemerkenswert harmonischen Treffen mit Holm Lilie und Martina Parlow in Geesthacht, wurden auch die unten abgebildeten Farbausdrucke vorgezeigt, um sogleich zu erwähnen, dass es sich dabei um Bildausschnitte von zwei von Hölle um 1910 gestalteten Buntglasfenstern handeln würde. Wegen der künstlerisch ausgestalteten Bildmoti-

ve war das sofort das Interesse geweckt, diese so bald wie möglich einmal selbst zu besichtigen. Denn eines wurde schon beim Betrachten der unten gezeigten Abbildung deutlich: Das kann nur ein Ausschnitt eines Gesamtkonzeptes zur künstlerischen Ausgestaltung eines „Ladenfensters“ sein.



Da es keinerlei Unterlagen oder Informationen zu den beiden Darstellungen gab, musste jeweils eine nachvollziehbare Themenbestimmung her, die der Wahrheit möglichst nahe kommen sollte, um für später eine nachvollziehbare Lösung anbieten zu können: „Die Heimkehr des Sohnes?“

Das galt auch für das zwei Bildmotiv, welches mit u.a. „Kuhhandel“ werden könnte oder vielleicht „Auf dem Viehmarkte“?



In diesem Zusammenhange wurde noch eine dritte ausgedruckte Darstellung vorgezeigt, die hier links zu bewundern ist.

Diese Baumblätter-Darstellung zeigte - wie die beiden anderen zuvor auch - die Bildmotive ohne jegliche Möglichkeit, die jeweiligen Größenverhältnisse und Standorte bestimmen zu können.

Erstaunlich waren dann noch dazu, die von Holm Lillie vorgetragenen Informationen zu den Hölle-Kunstwerken.

Denn diese Fenster waren nicht für die Städte Hamburg oder gar für die Nachbarstadt Altona entstanden, sondern für ein Ladengeschäft im etwa 130 Km entfernten mecklenburgischen Ludwigslust angefertigt worden.

Auf die Nachfrage, wo sich diese Kunstwerke denn auch heute noch befinden könnten, konnte lediglich noch mitgeteilt werden, dass man diese

Fenster noch vor einigen Jahren selbst besichtigt hätte. Da wären sogar zum Schutze dieser Kunstwerke von den Eigentümern Plexiglasfenster an der historischen Gebäudefassade angebracht worden.

Da die genaue Adresse nicht mehr „greifbar“ war, gab es den wenigstens den hilfreichen Hinweis, dass sich dieser Laden in der Straße befinden würde, die zum Schlosse in Ludwigslust führen würde.



Das kleine aber feine Ladengeschäft in der Schlosstraße von Ludwigslust und seine beiden wunderschönen Schaufenster, in denen die beiden gesuchten Hölle-Werke zu bewundern waren

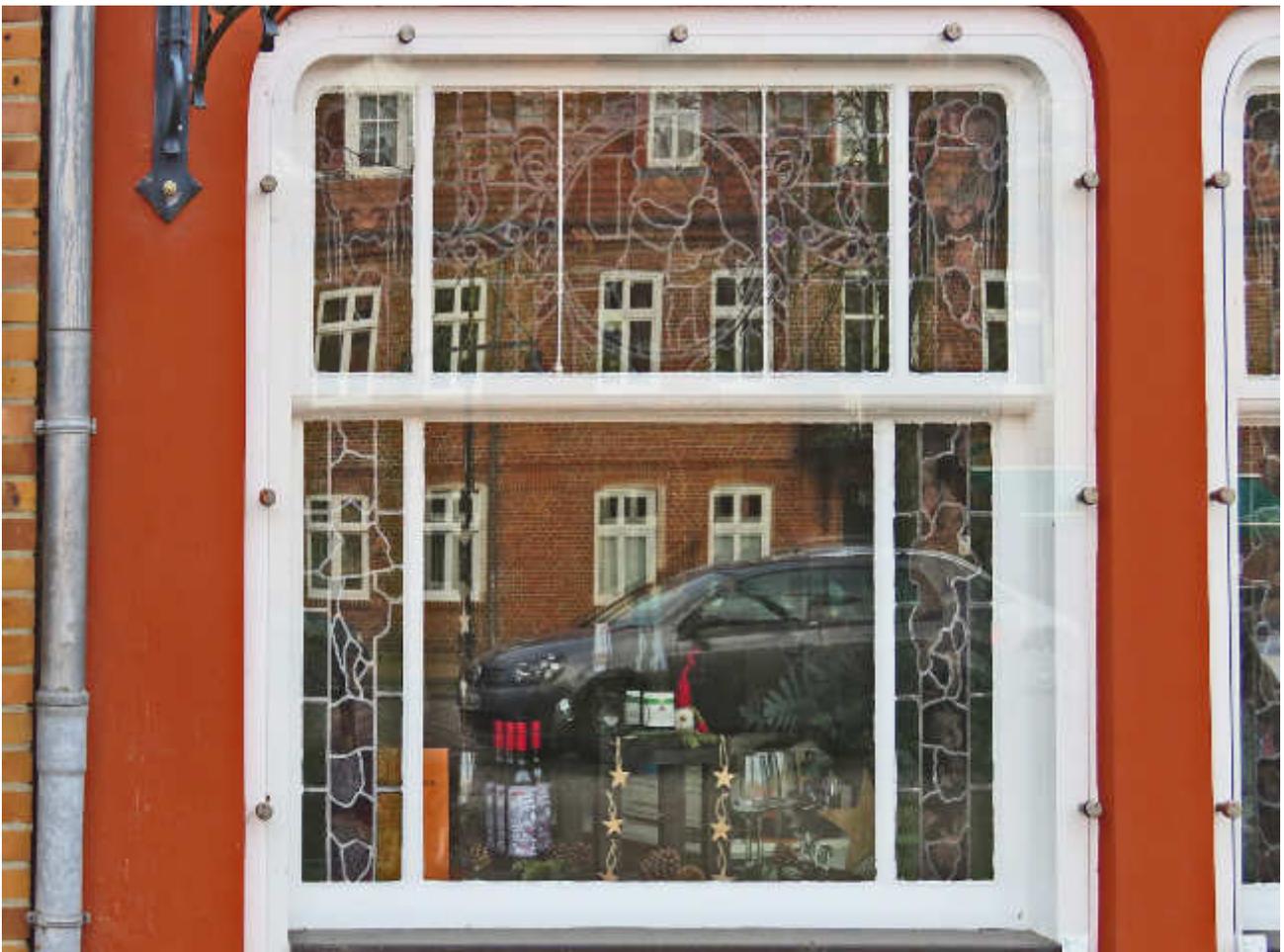
Da nun die Neugier auf eine persönliche Inaugenscheinnahme dieser Hölle-Kunstwerke endgültig geweckt war, traten Joachim Grabbe und Wolfgang Vacano bereits zwei Tage später die Reise nach Ludwigslust an.

Es war stark diesig, windig und nur wenige Grade warm. Am Schlosse von Ludwigslust angekommen, begann die Suche nach den Ladenfenstern mit den Plexiglasfenstern in der Schlossstraße.

Dabei konnte man sogleich feststellen, dass Ludwigslust ein herrlich museales Städtchen war, dass fast unzerstört den II. Weltkrieg überstanden hatte.

Aus heutiger Sicht auf die historisch wertvolle Stadtarchitektur war es deshalb wahrscheinlich nicht nur für „alte“ Städte wie Ludwigslust zum Vorteile, dass man zu DDR-Zeiten kaum Geld für „moderne Bauten“ hatte und somit schlaue Stadtväter auch nach der Wende den historisch so wertvollen Baubestand - ganz anders als in Hamburg (gen. „Freie und Abrissstadt Hamburg“) erhalten konnten.

Nach längerer Zeit und einigen Orientierungsfragen gelang es, das Ladengeschäft zu finden, dass man aber nur an den Plexiglasscheiben erkennen konnte, da die Werke von Karl Hölle von außen - so im Vorbeigehen - kaum zu entdecken



Wie man unschwer erkennen kann, war es schon wegen der sehr dominanten „Spiegelung“ der gegenüber befindlichen Autos und Häuser und die Sicht auf die Rückseite des Kunstwerks nicht einmal ansatzweise möglich, ein geeignetes Foto davon anzufertigen, dass den ohne Zweifel vorhandenen Reiz hätten wiedergeben können



Teilansicht des rechten Schaufensterfensters

Da nun die Neugier auf eine persönliche Inaugenscheinnahme dieser Hölle-Kunstwerke endgültig geweckt war, traten Joachim Grabbe und Wolfgang Vacano bereits zwei Tage später die Reise nach Ludwigslust an.

Es war stark diesig, windig und nur wenige Grade warm. Am Schlosse von Ludwigslust angekommen, begann die Suche nach den Ladenfenstern mit den Plexiglasfenstern in der Schlossstraße.

Dabei konnte man sogleich feststellen, dass Ludwigslust ein herrlich museales Städtchen war, dass fast unzerstört den II. Weltkrieg überstanden hatte.

Aus heutiger Sicht auf die historisch wertvolle Stadtarchitektur war es deshalb wahrscheinlich nicht nur für „alte“ Städte wie Ludwigslust zum Vorteile, dass man zu DDR-Zeiten kaum Geld für „moderne Bauten“ hatte und somit schlaue Stadtväter auch nach der Wende den historisch

Details von den Glasfenstern - mit dem Blick von außen in das Ladengeschäft



Man musste schon gute Augen und zugleich auch etwas Fantasie haben, um beim ersten Blicke durch das nicht „durchleuchtete“ Glasfensterteil irgendwelche malerischen Details erkennen zu können. Denn diese waren nur von hinten zu durchschauen.

In jedem Falle sind in der Mitte und unten jeweils eine Weintraube und oben ein Laubblatt zu erkennen

so wertvollen Baubestand - ganz anders als in Hamburg (gen. „Freie und Abrissstadt Hamburg“) erhalten konnten.

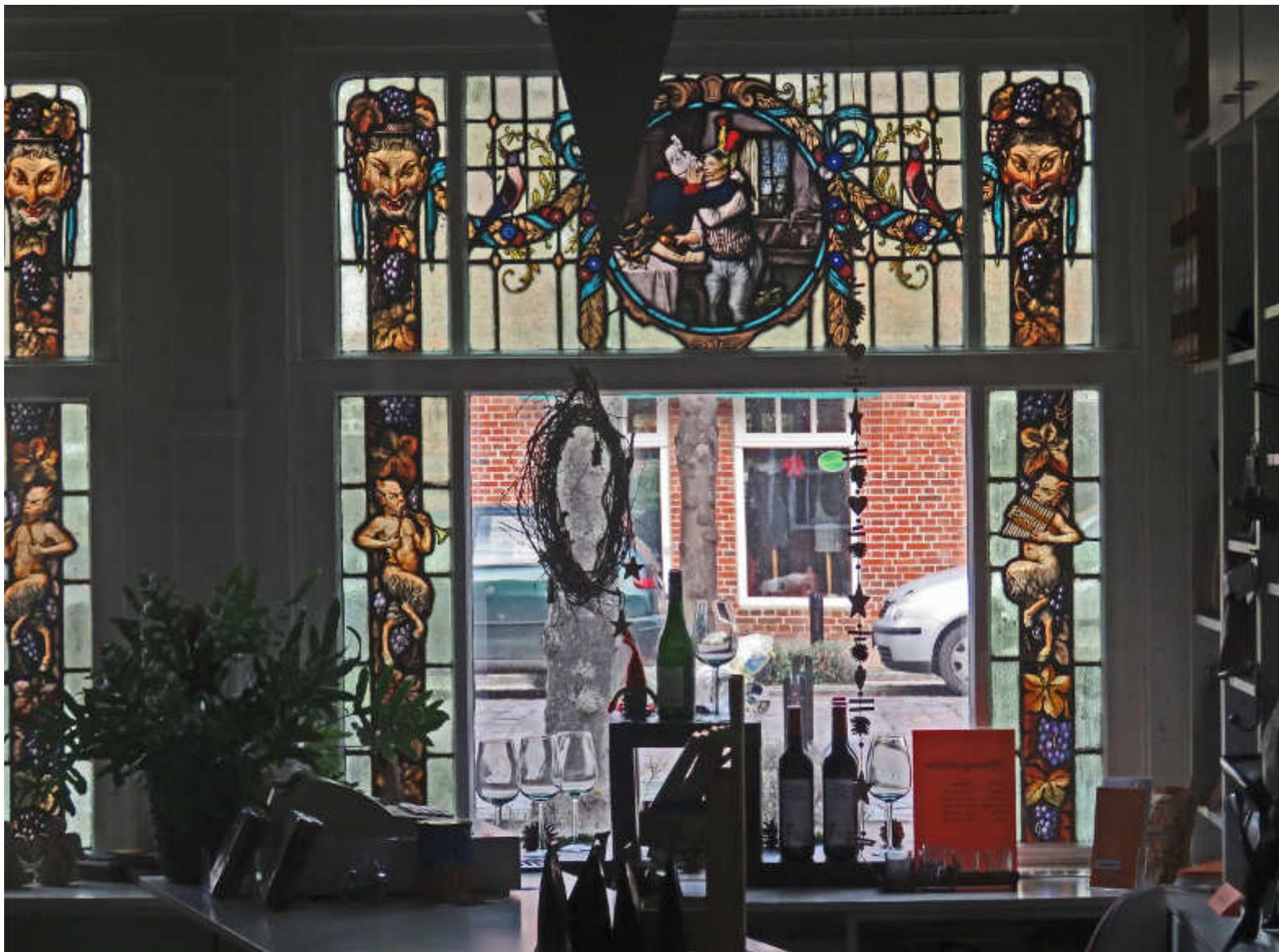
Nach längerer Zeit und einigen Orientierungsfragen gelang es, das Ladengeschäft zu finden, dass man aber nur an den Plexiglasscheiben erkennen konnte, da die Werke von Karl Hölle von außen - so im Vorbeigehen - kaum zu entdecken waren, da sie derzeit nicht durchleuchtet, also nur „schwarz“ wahrzunehmen waren.

Hinzu kam noch, dass sich das gesamte - gegen-

über befindliche Gebäude-Panorama - in beiden Schaufenstern spiegelte, was die Sicht auf die Hölle-Kunstwerke noch wesentlich erschwerte.

Da der Laden erst um 14 Uhr geöffnet sein würde, wurde versucht, wenigstens einen kundigen Ansprechpartner zu finden.

Und siehe da, das Klingeln an der Haustür brachte einen unerwarteten Erfolg. Denn nachdem an der Haustürklingel von Peter und Regina Prey geklingelt worden war, erschien Frau Prey lächelnd an der Haustür.



Blick durch das Hinterhoffenster des Ladengeschäftes auf eines der Hölle-Fenster mit dem Zentralmotiv „Heimkehr des Sohnes“

Schnell war eine nette Gesprächsatmosphäre bereits an der Haustür geschaffen und es stellte sich bald heraus, dass das Ehepaar Prey Eigentümer dieses Hauses war.

Frau Prey erzählte dann, erfreut über das Interesse an ihren Hölle-Fenstern, dass man sich

Da es deshalb nahezu unmöglich schien, von den Kunstglasfenstern wegen fehlenden Gegenlichts und der stark reflektierenden Plexiglasscheiben geeignete Fotos von den Einzelheiten dieser Fenster machen zu können, wurden die Besucher von Frau Prey in den idyllischen Hinterhof gebeten.



Auf dem nun neuen Foto sind nun auch nicht mehr die drei nebeneinander installiert gewesenen Lampen zu sehen, die damals der Ladenbeleuchtung gedient hatten. Deshalb ist die Sicht auf dieses Motivfenster wesentlich verbessert worden

vor Jahren dazu entschlossen hatte, diese zum Schutze vor Beschädigungen oder gar Diebstahl durch den Einbau der Plexiglasscheiben zu sichern.

Von einem dort befindlichen Fenster war nun auch das Fotografieren der nun lichtdurchfluteten Einzelheiten der Glasfenster von Karl Hölle möglich.

Doch nicht nur die beiden Hauptmotive - derzeit „Wiederkehr des Sohnes“ und „Kuhhandel“ genannt, waren beim Hinterhofbesuche durch das rückwärtige Fenster zu bewundern, sondern zur allgemeinen Überraschung noch zahlreiche andere Bildmotive, wie bunte Vögel, Blumen- girlanden und Laubblätter. Alle, bis in Detail, farblich und künstlerisch ausgestaltet. Sogar die Bleischieben hatten an den Kreuzverbindungen kleine beige Inseln erhalten. Es war schon eine

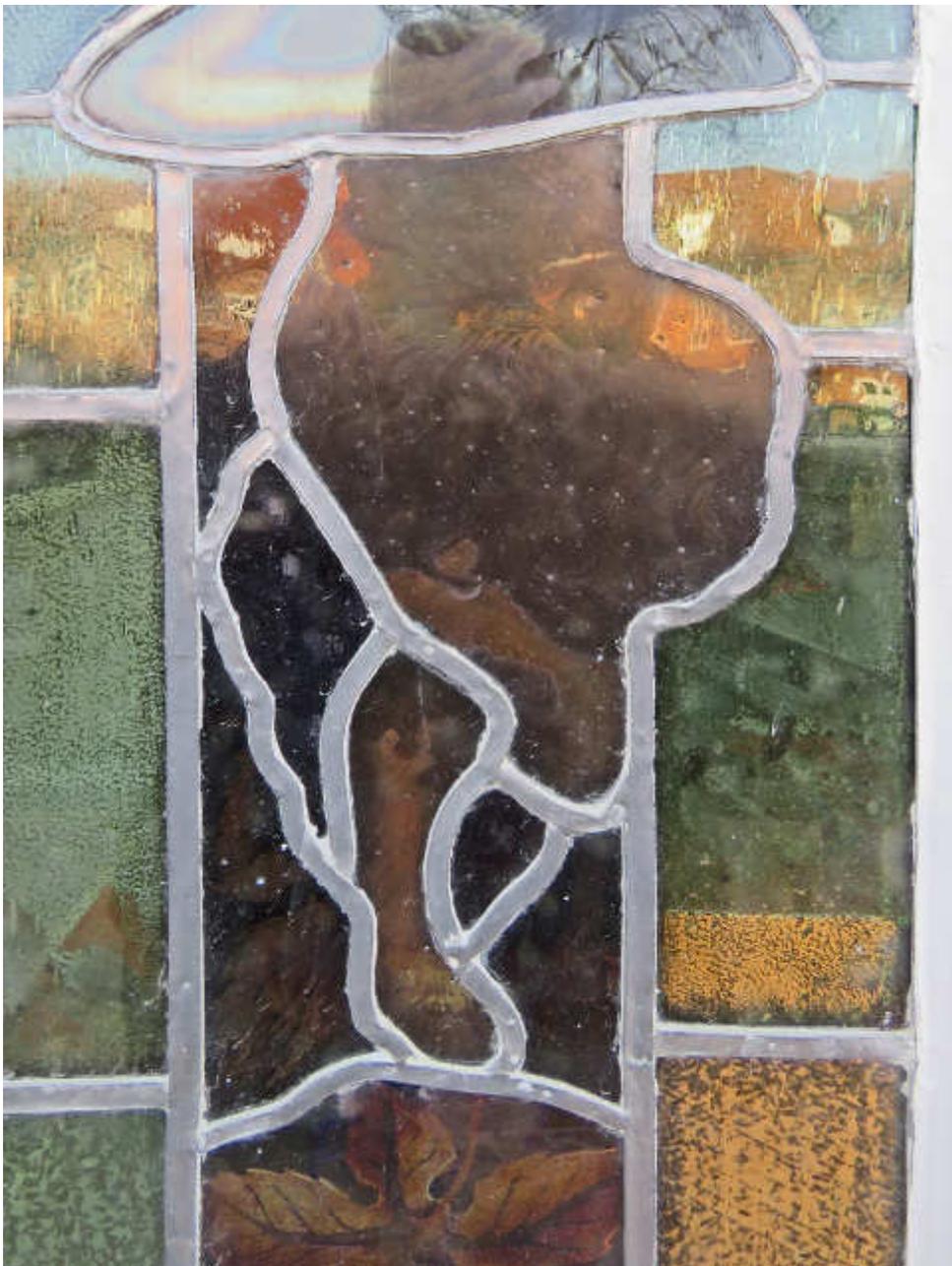
große Freude, wenn auch mit ein wenig Sicht- behinderungen verbundenen, die nun farbig erscheinenden Einzelheiten betrachten und fotografieren zu können.

Die An- und Ausfertigung der Verglasung der beiden Schaufenster mit „**Wein- und Musiksa- tyrn**“ legt die Vermutung nahe, dass Karl Hölle diese Kunstwerke um 1910 für ein gemütliches Weinlokal oder ähnliches angefertigt hatte.

Raten Sie einmal...

...um was oder wen könnte es sich bei dieser in Blei- schienen gefasste Figur handeln, die hier nur von hinten - und ohne Durch- leuchtung - wahrzuneh- men ist.

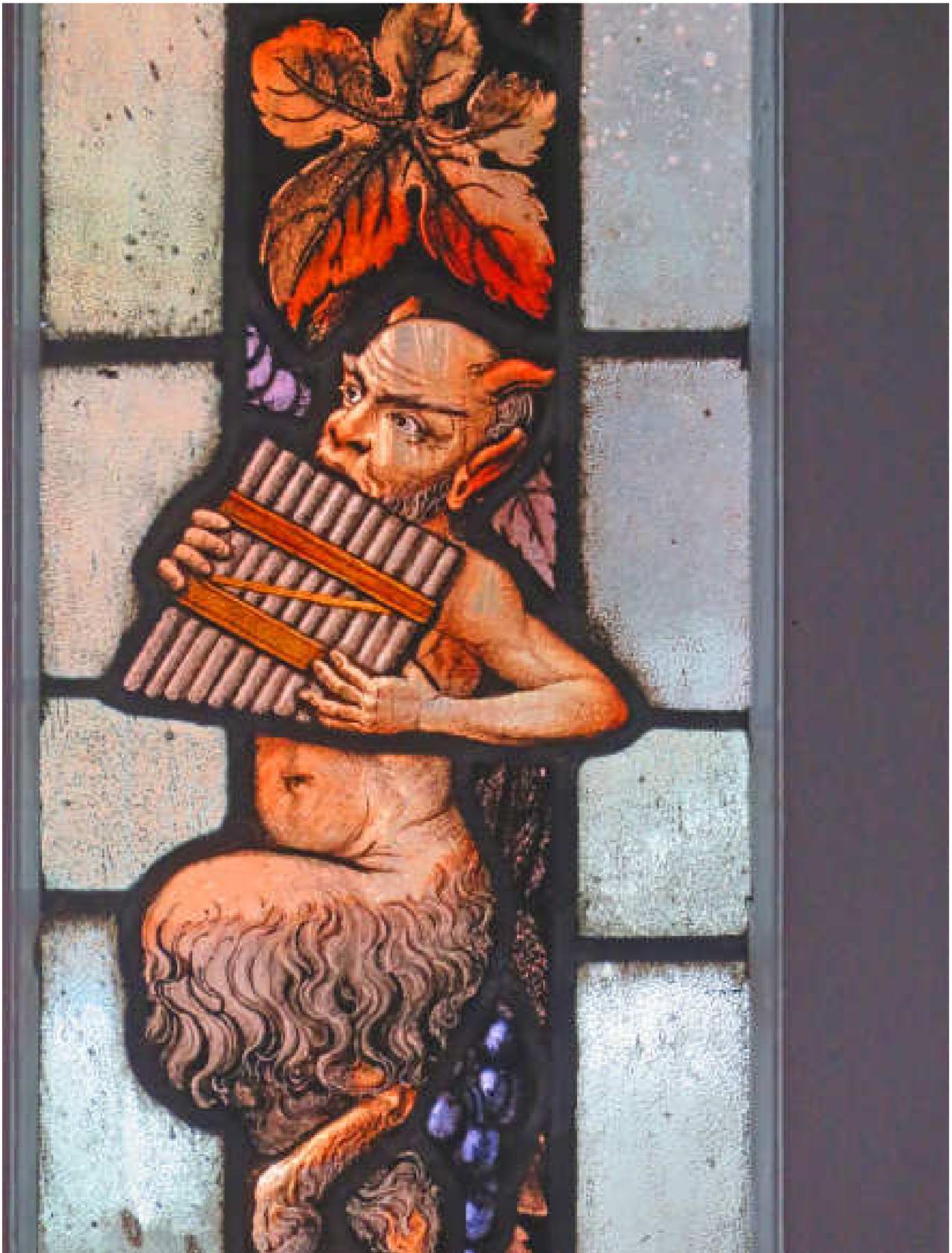
Um genaueres erfahren zu können, lesen Sie bitte auch noch den nachfol- genden Beitrag über die „Darstellungen musizie- render...“



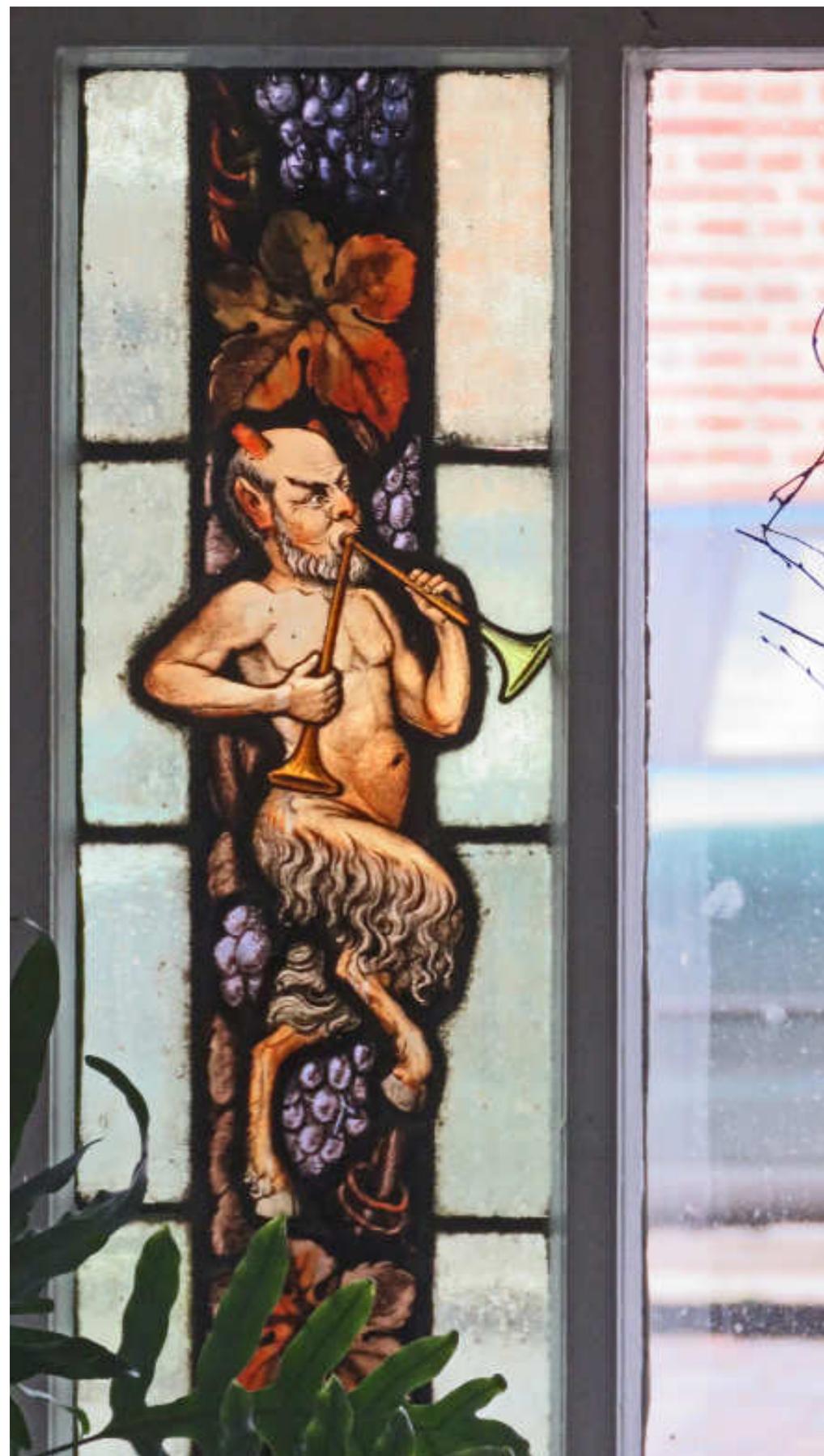
Darstellungen musizierender Satyrn und mehr



Trinkfreudige Satyrn und Silene sollen als Truppe des Dionysos in der Gigantomachie gekämpft haben und mit dem Geschrei ihrer Esel die Giganten in Furcht und Schrecken versetzt haben.



Ein Satyr mit Panflöte und Weintraube und Weinblatt über dem gehörnten Kopfe auf der rechten Seite des jeweiligen Fensters



Die Satyr-Darstellungen standen sich bei gleicher Ausfertigung direkt gegenüber.

Hier ist der Satyr zu bewundern, der jeweils auf der linken Seite der Schaufenster zu sehen ist. Dieser Satyr sorgt hier mit seinen beiden Schalmeien (auch Martinstrompeten genannt) für Unterhaltung.

Da sie jeweils auf gleicher Höhe ausgebildet waren, konnten sie über die Musikinstrumente miteinander kommunizieren.

In der griechischen Geschichte zierten Sie manche Vase oder andere Gefäße - auch Trinkbecher?



Jeweils unter und über den Satyrn hatte Karl Hölle Weintrauben und -blätter in einem schmaleren Glasstreifen untergebracht

Erinnerungen an Ludwigslust



Wolfgang Vacano vor dem „Schaufenster von Karl Hölle“



Joachim Grabbe vor dem „Hölle-Schaufenster“

Die historisch wertvolle mecklenburger Stadt Ludwigslust war am 30. Dezember 2015 nicht nur wegen ihres herrlichen Schlosses und der wunderschönen „Hölle-Fenster“ und zahlloser anderer Kunstwerke eine Reise wert!

Ludwigslust ist auch für seine sog. „Hofeste“ bekannt und beliebt, die jeweils im Frühjahr beginnen...

Gibt es noch weitere Karl-Hölle-Werke und andere Fragen!

Die bisherige erfolgreiche Suche nach weiteren Arbeitsergebnissen des Glaskünstlers Karl Hölle macht Mut, an dieser Stelle mit der Suche weiter zu machen.

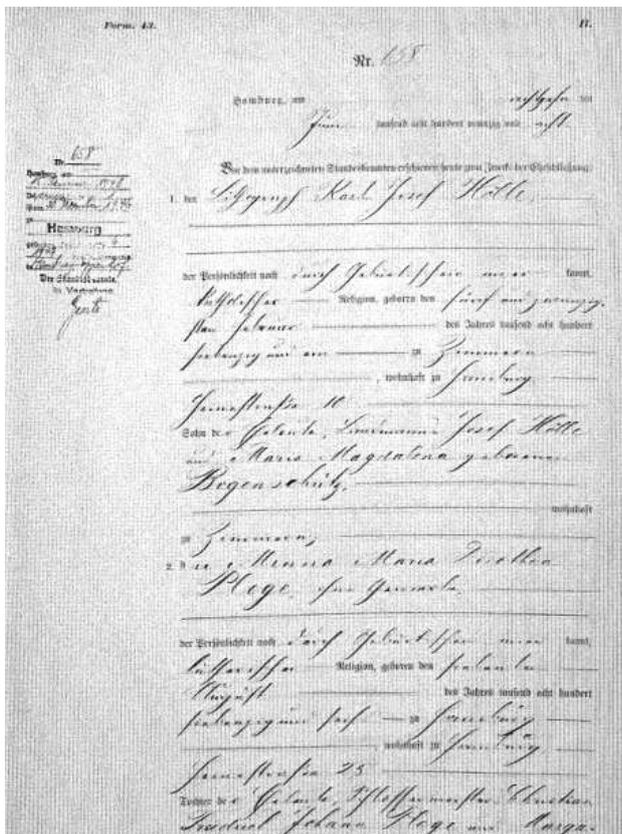
Denn mit der bisherigen Suche waren auch Fragen verbunden, die bis heute noch auf eine Beantwortung warten, wie:

- Wo sind noch weitere seiner Kunstwerke zu finden, z.B. Lithografien?
- Welche Schulabschlüsse hatte er erreichen können?
- Wo und bei wem hatte Karl Hölle sein Handwerk erlernt?
- Hat er irgendwelche derartigen Abschlüsse mit Zeugnissen erreicht? Und wenn ja, wo sind sie geblieben oder gar einzusehen?
- War Karl Hölle im I. Weltkrieg Soldat? Und wenn ja, wo?
- Was wurde aus seiner Familie?
- Gibt es Familien- oder Firmenfotos von Karl Hölle oder gar „Gruppenfotos“ mit ihm?
- Gibt es ehemalige Arbeitskollegen, die Erinnerungen mit ihm aufgezeichnet hatten?

Ungeklärte Bildmotive

Das bisher gesicherte Arbeitsergebnis zeigt deutlich, dass Karl Hölle als „Kunstglaser“ handwerklich und künstlerisch breit aufgestellt war.

Aber gerade dieser Umstand macht es so schwierig, überhaupt ein umfassendes Urteil über ihn und sein Lebenswerk abgeben zu können.



Hier gelang es nach langen Monaten des Zuwartens durch einen freundschaftlichen Kontakt mit Familienforschern etwas bislang nicht Erwartetes.

Denn alle bisherigen Bemühungen, wenigstens an das Geburts- und Sterbedatum von Karl Hölle zu gelangen, waren ergebnislos verlaufen. Einem Freund des Altonaer Stadtarchivs, Herrn **Fred Siebels**, war es dann Ende **2015** gelungen, an die Heiratsurkunde aus dem Jahre 1891 zu kommen. Vielen Dank dafür.

Dadurch bekamen wir nicht nur sein Geburts- und Sterbedatum zur Kenntnis, sondern auch seinen Hochzeitstag.

Teilansicht der Heiratsurkunde von Karl Hölle

...und die bisherige Suche nach Werken von Karl Hölle hatte erneut großartige Folgen...

Wo hängen noch Hölle-Werke?

Altonaer Stadtarchiv erforscht die Arbeiten des Glaskünstlers **Karl Hölle**: Wer kennt noch mehr Bilder?



Häng jahrelang im ehemaligen Lokal Woodpecker: das Halbondo-Knetpenfenster von Karl Hölle aus dem Jahr 1938.

10.10.16

GABY POPPEL, ALTONA

Hängt bei Ihnen vielleicht auch ein Glasfenster von Karl Hölle? Das Altonaer Stadtarchiv trägt derzeit alle Werke des Altonaer Glaskünstlers zusammen. Dabei Hölle ist bis heute fast unbekannt. Das soll sich nun ändern.

Bisher existierte nur eine kleine Broschüre mit einigen seiner

Werke aus dem Jahre 1936. Bisher ist nicht sehr viel aus Hölles Leben bekannt: Karl Josef Hölle wurde 1871 in Rottweil geboren und 1946 in Eppendorf gestorben. Er arbeitete von 1903 bis 1909 in Geesthacht bei dem Glaskünstler Henry Eduard Max Lillie in der Bergedorfer Straße, zog später nach Altona und dort mehrfach um. In den 20er und

30er Jahren hatte Hölle eine eigene Werkstätte in der Allee 181.

Nun sollen die Daten ergänzt werden. Wolfgang Vacano vom Stadtarchiv vermutet, dass es noch zahlreiche Hölle-Werke in ganz Norddeutschland gibt. Wer mehr über den Künstler weiß oder ein unentdecktes Hölle-Werk kennt, kann sich unter ☎ 507-47 22 an Wolfgang Vaca-

no wenden.

Ein Zwischenergebnis ihrer Untersuchungen mit den schon bekannten Werken haben die Forscher in einem PDF-Dokument festgehalten, das sich Interessierte aus dem Internet herunterladen können.

www.altonaer-stadtarchiv.com

...denn Anfang Januar 2016 erschien auf der Titelseite des Elbe-Wochenblatts diese Frage!

Hier der die Abschrift des Artikels von Seite 97:

Wo hängen noch Hölle-Werke?

Altonaer Stadtarchiv erforscht die Arbeiten des Glaskünstlers Karl Hölle:

Wer kennt noch mehr Bilder?

Hing jahrelang im ehemaligen Lokal Woodpecker: Das Halbtondo-Kneipenfenster von Karl Hölle aus dem Jahr 1938.

Hängt bei Ihnen vielleicht auch ein Glasfenster von Karl Hölle?

Das Altonaer Stadtarchiv trägt derzeit alle Werke des Altonaer Glaskünstlers zusammen. Dabei Hölle ist bis heute fast unbekannt. Das soll sich nun ändern.

Bisher existierte nur eine kleine Broschüre mit einigen seiner Werke aus dem Jahre 1938.

Bisher ist nicht sehr viel aus Hölles Leben bekannt. Karl Josef Hölle wurde 1871 in Rottweil geboren und 1946 in Eppendorf gestorben. Er arbeitete von 1903 bis 1909 in Geesthacht bei dem Glaskünstler Henry Eduard Max Lilie in der Bergedorfer Straße, zog später nach Altona und dort mehrfach um.

In den 20er und 30er Jahren hatte Hölle eine eigene Werkstatt in der Allee 181.

Nun sollen die Daten ergänzt werden. Wolfgang Vacano vom Stadtarchiv vermutet, dass es noch zahlreiche Hölle-Werke in ganz Norddeutschland gibt. Wer mehr über den Künstler weiß oder ein unentdecktes Hölle-Werk kennt, kann sich unter 50747224 an Wolfgang Vacano wenden.

Ein Zwischenergebnis ihrer Untersuchungen mit den schon bekannte Werken, haben die Forscher in einem PDF-Dokument festgehalten, das sich Interessierte aus dem Internet herunterladen können.

Foto: pr Gaby Pöpleu, Altona (nicht korrekt, sondern: Altonaer Stadtarchiv-Vacano)

Das Altonaer Stadtarchiv bedankt sich sehr für diese Hilfe, die die nachfolgenden Ereignisse erst möglich gemacht hatten.

Herrmann Brand, ein engagierter Glasermeister - bis ins hohe Alter...

Jedoch, kaum war der Artikel in Altona erschienen, meldete sich der großartige Senior aller Altonaer Glaser, Herr **Herrmann Brand**, Jahrgang 1927, über vierzig Jahre hinweg Innungsmeister, beim Altonaer Stadtarchiv, wo man durch mehrere Besuche schon vor Jahren auch von der besonderen handwerklich/künstlerischen Geschicklichkeit des Herrn Brand wusste.

Herrmann Brand betrieb in seinem Hause in der Gerichtstraße eine großartig beleumdete Glaserei, die er in dritter Generation weitergeführt hatte und dann an seinen Sohn weiter gab.

Hier rechts nebenstehend sehen Sie eine Abbildung eines von mehreren schön gestalteten Treppenhaus-Glasfenster von Herrmann Brand.

Von den gläserenen „Hölle-Kunstwerken“ war jedoch zuvor nicht gesprochen worden, da dieses Thema hier noch nie besprochen worden und deshalb auch gar nicht vermutet worden waren.



Herr Brand, der früher einmal sogar die **Deichtorhallen** verglast und dessen Großvater schon die **Altonaer Fischauktionshalle** mit Glasscheiben ausgestattet hatte, informierte dann das Altonaer Stadtarchiv darüber, dass er soeben im Elbe-Wochenblatt den (hier zuvor abgebildeten Artikel) gelesen habe und er erfreulicher Weise im Besitze von mehreren kleineren „Hölle-Werken“ sei. Um diese kaum erwartete unglaubliche Gelegenheit keinesfalls mehr aus den Augen lassen, wurde umgehend ein Termin mit Herrn Brand verabredet.

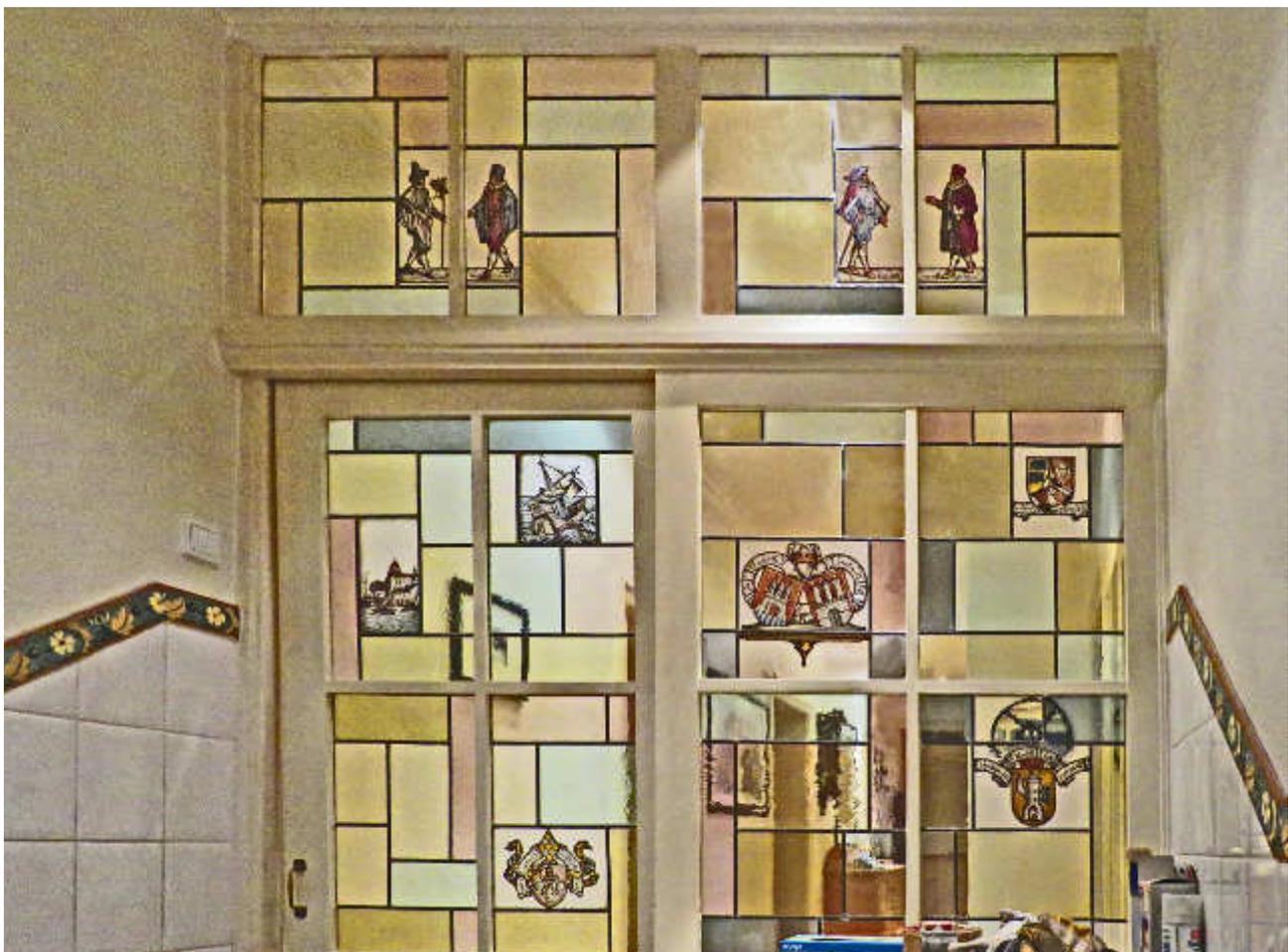
Am **19. Januar 2016** kam es dann zu dem unerhofften Besuche und Joachim Grabbe und Wolfgang Vacano wurden von Herrn Brand sen. sehr herzlich empfangen. Da half es weiter, dass schon vorher freundschaftliche Beziehungen entstanden waren.

Nach einer kleinen „Gelände-Führung“ bat Herr Brand seine ungemein interessierten Gäste in den Hinterhof des Gebäudes in der Gerichtsstraße zu einer kleinen Besichtigung.

Denn in einer dort befindlichen Parterre-Wohnung, gab es gleich im Bereiche der Haustür eine hölzerne hell gestrichene Zwischenwand mit einer entsprechenden „Schiebetür“.

Das Besondere an dieser Raumteilung war, dass sie eine sehr schmückende Bleiverglasung aufwies.

Dazu teilte Herr Brand dann mit, dass sein Vater, Georg Brand, die von Karl Hölle angelieferten bemalten Glasscheiben einst an dieser Stelle erstmalig eingebaut hatte und er selbst später eine neue Fassung der Holz wand und der Schiebetür geschaffen hatte, die derzeit noch zu besichtigt ist.



Die zehn eingebauten „Hölle-Miniaturen“ im Wohnungsflur

Zehn Ansichten der eingebauten „Hölle-Miniaturen“ im Wohnungsflur



Wie kam es dazu, das Karl Hölle seine bemalten Glasscheiben ausgerechnet an eine Glaserei lieferte? Da scheint die Antwort einfach, aber nicht verbrieft zu sein: Die Brand-Dynastie verstand sich seit jeher als „Glaskünstler“, die ausschließlich buntes - und nicht selbst bemaltes Glas verwendeten, wenn es um eine künstlerische Gestaltung eines Fensters, eine Tür oder Wand handelte. Dieser Umstand wäre vielleicht die Erklärung für diese Hölle-Lieferung an die konkurrenzierenden Altonaer Glaser, während Hölle zu großen Teilen - auch seine bunten Glasscheiben auch noch bemalte...

Hier scheint es sich um eine Darstellung eines sog. „Ratsherren“ zu handeln

Weil wir uns mit den auf den Glasplatten dargestellten „Kostümen“ wahrscheinlich im Anfange des 17. Jahrhunderts befinden, wirft das neue Fragen auf.

War Georg Brand - als wohlbestellter Altonaer Glasermeister der Auftraggeber dieser Arbeiten? Das ist heute leider nicht mehr bekannt. Damit ist auch nicht mehr zu ergründen, warum und aus welchem Anlasse diese Glasscheiben von Karl Hölle angefertigt wurden.



Auch konnte nicht geklärt werden, wer der eventuelle Auftraggeber, oder ob es „nur“ eine „Werbearbeit“ von Karl Hölle beim Konkurrenten war? In keinem Falle steht fest, ob die zehn Glaskunstwerke überhaupt als „Konglomerat“ zusammen gehören oder auch nicht, wie sie sich derzeit in der Wand und Tür wunderschön präsentieren!



Wie die beiden Männer sich auf den Seiten 100 und 101 in der Glaswand als „Herr“ und „Wehrleut“ gegenüberstehen, stehen sich auch die o.a. Männer als „Meister und Gesel“ 1610 gegenüber. Beide sind für die früheren wirtschaftlichen Verhältnisse ausnehmend gut gekleidet - in der „Tracht, wie sie im Handwerke um 1610 zu Präsentationszwecken öffentlich getragen wurden.

Beim „Meister“ ist eine typische „Hölle´sche“ Hand zu entdecken, die gleich zwei „Daumen“ hatte...



Es war schon erstaunlich, dass ein Altonaer Glasermeister, wie Hölle, einen ehemaligen Hamburger Meister im „Ausgehstaat“ auf einem seiner bunten Glasbilder bannte. Denn Hamburg und Altona hatten bis zu Eingemeindung Altonas in das Hamburger Stadtgebiet seit dem späten Mittelalter immer wieder „kleinere und größere Wirtschaftskriege“ geführt. Besonders im Bereiche der Fischerei. Aber auch im Bereiche der Handwerksausübung war man unterschiedlicher, wie es kaum mehr möglich war. Denn die „eingemauerten“ Hamburger bestanden auf „zünftige Meister und Gesellen“ in ihren „Zwangszünften“.

Gut war dagegen, dass in Altona die sog. „Kgl. privilegierte Zunftfreiheit“ herrschte. Deshalb wurden „nichtzünftige“ Handwerker aus Altona an den Hamburger Stadttoren immer wieder zurückgewiesen. Sogar handgreiflich... Immer wieder mussten deshalb Altonaer Handwerker darum kämpfen, ihr rechtlich zugestandene Kgl. Privileg erstreiten, um mit ihren durch die „Altonaer Abgabefreiheit“ günstigeren Produkten auf den Hamburger Markt gelangen zu können.

Hölle hatte das wohl ignoriert, denn war ja auch kein gelernter Altonaer...

Die Gesellen waren da als Handwerker gesellschaftlich noch niedriger in der Hamburger „Gesellschaftsordnung“ eingeordnet und angebunden.

Oft auf Wanderschaft - „auf der Walz“ - fern von der Familie - waren sie darauf angewiesen, dass neue Meister sie in ihren Buden oder kleinen, aber einfachen Häuschen aufnahmen, gepflegten und sie dort auch unterbrachten.

Wer beim letzten Meister aufgehört hatte, bekam einen sog. „Vorzeiger“ in die Hand, in dem handschriftlich vermerkt war, welche „Beurteilung und Empfehlung“ ihm der letzte Meister mitgegeben hatte.

Handwerkergesellen in dieser Zeit gehörten zu den Ärmsten der Armen, besonders wenn sie z.B. das Handwerk des Schusters ausübten...

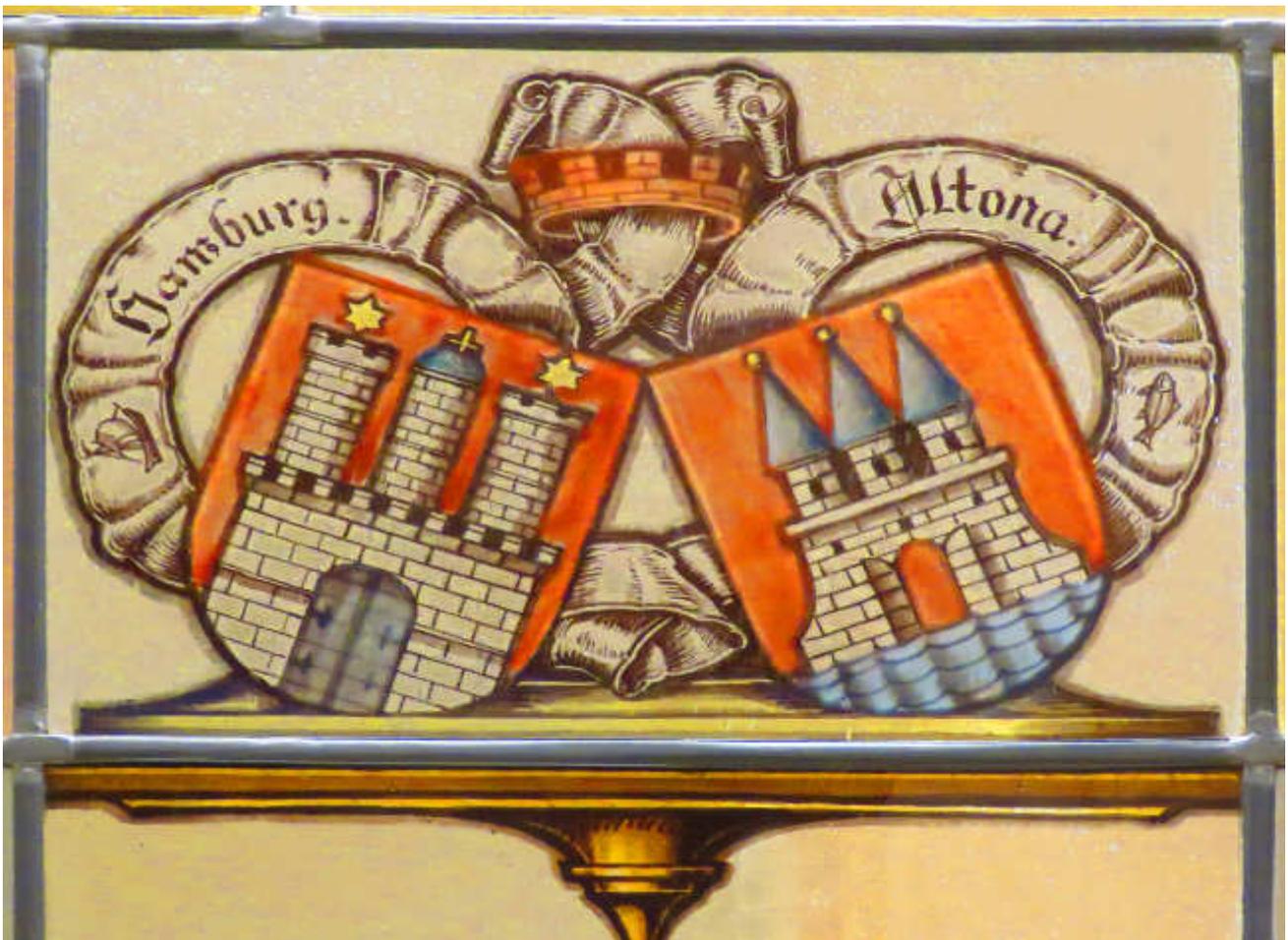
In Altona hatten sie - im Gegensatz zu Hamburg - wenigstens ein kgl. privilegiertes „Ansiedlungsrecht“.

Später kam der Begriff „Bönhase“ in Altona auf - als sehr zum Ärger der Hamburger Handwerker Altonaer Handwerker die Gelegenheit wahrnahmen, auf freie „Dachböden“ zu ziehen, um dort möglichst billig ihre Erzeugnisse herstellen zu können.

Diese konnten sie dann auf den Hamburger Märkten auch noch ohne Verluste billiger anbieten. Den Ärger der Hamburger darüber, bekamen dann die Altonaer Handwerker bereits an den Hamburger Stadttoren handgreiflich zu spüren...



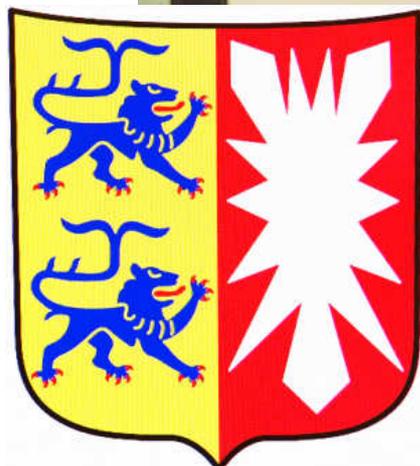
Die Wappendarstellungen von Karl Hölle im Brand' schen Glasfensterbereiche



In der Glasscheiben-Zusammenstellung war auch - die alles dominierende - Glasmalfassung zu bewundern, die zugleich das Hamburger als auch das Altonaer Stadtwappen zeigt. Wer nur kurz hinschaut, wird nicht sogleich erkennen, welche Fragen sich bei der Betrachtung stellen.

1. Da K. H. leider kein Datum eingearbeitet hatte, kann leider darauf auch kein zeitnahe Bezug genommen werden. Wann und aus welchem Grunde wurde es dann geschaffen?
2. Nimmt diese Darstellung Bezug etwa auf die 1937 / 38 erfolgte Eingemeindung Altonas in das Hamburger Stadtgebiet durch die NS-Machthaber?
3. Erinnerung das Segelschiff unter dem Schriftzug an die Seefahrertradition der Hansestadt?
4. Erinnerung der Fisch rechts neben dem Altonaer Stadtwappen noch daran, dass Altona (und nicht Hamburg) einst deutsche, ja um 1927, europäische „Fischhauptstadt“ war?
5. Warum enden die „Hamburg-“ und „Altona-Schleife“ in einer „symbolisierten“ Krone? Wenn man mit einiger Sicherheit davon ausgehen kann, dass diese Darstellung um 1938 - aus Anlass der o.a. Städtevereinigung - oder „nur“ die Zwangsvereinigung der beiden Fischmärkte von Hamburg und Altona 1937 - zum heute noch bestehenden Fischmarkt „Hamburg-Altona“?

Das Hölle'sche Schleswig-Holstein-Wappen



Eine originale Abbildung des S-H-Wappens

Das Schleswig-Holsteinische Wappen vereint seit Jahrhunderten die Symbole der beiden ehemaligen Herzogtümer Schleswig und Holstein, nämlich zwei (ursprünglich drei dänische) Löwen roten Krallen auf goldenem und ein silbernes Nesselblatt auf rotem Grunde. Der Pferdekopf (oben) weist auf das Herzogtum Lauenburg hin. Die silbern-schwarz gestückte Einfassung erhielt der Schild als Zeichen der Personalunion mit dem Königreich Preußen durch Allerhöchsten Erlass vom 12. November 1866.

Warum Karl Hölle hier noch (an Niedersachsen erinnerndes) Pferd mit eingearbeitet hatte, wird wohl nur schwer zu klären sein. Auch die Gestaltung der (holsteinischen) Nesselblatt links scheint wohl ein Fantasieprodukt zu sein?

Auch eine Teilung dieses Wappenschildes, nur um dort den Pferde-

Das Flensburger Stadtwappen des Karl Hölle



Historische Fassung

Wenn man die beiden Wapendarstellungen mit einander vergleicht, kommt man schnell zu der Erkenntnis, dass Karl Hölle auch bei der obigen Wappenversion offensichtlich seine Fantasie mächtig hat spielen lassen. Denn er verwendete nicht die „moderne“ und derzeit zulässige Form, sondern eine Fassung aus dem Jahre 1767 (Das Wappen zeigt das Wappen des dänischen Königs Christian VII.)

Im heutigen Wappen wird man den nach rechts ausladenden „Eckturm“ vergeblich suchen.



Aktuelle Fassung

Das Glaser-Wappen 1560 von Karl Hölle



Karl Hölle erinnerte mit diesem Glaskunstwerke an die Handwerker, die um 1560 das Glaserhandwerk ausübten, zu einer Zeit, als Altona noch mehr als einhundert Jahre auf die Verleihung des Stadtrechts (1664) warten musste.

Aber auch Hamburg war „handwerklich“ noch stark entwicklungsbedürftig. Dabei rang jedes Handwerk durch gute Arbeit ständig um Anerkennung.

Denn man hatte dabei - im sich rasant entwickelten Handel - einen harten Konkurrenten im Bereiche der „öffentliche Anerkennung und Bedeutung“. Links ist noch „historisches Glaser-Werkzeug“ zu bewundern

Rechts ist eine Abbildung des „Jubiläums-Erinnerungs-Wimpel“ der „Glaser-Zwangsinning Altona“ zu bewundern, der an das fünfzigjährige Bestehen der Altonaer Handwerksinnung erinnert. Der in der Mitte abgebildete „Schutzpatron“ könnte lt. Internet sowohl Petrus, Markus oder Lukas sein. Ob Karl Hölle als „Zugereister“ Mitglied dieser Zwangsinnung war, lässt sich wohl nicht mehr feststellen, da wohl alle „Informationen“ über ihn im 2. Weltkrieg verloren gingen. Dazu hatte eine Nachfrage bei der jetzigen Handwerkskammer Hamburg im Januar 2016 ergeben, dass es dort keinerlei Informationen zu Karl Hölle mehr gibt.



Der Jubiläums-Wimpel der Glaser-Zwangsinning Altona von 1880 bis 1930

Die gläserne Ansicht vom sog. „Baumhaus“



Eine Überraschung war dann auch, unter den sehr unterschiedlich bemalten und „verbleiten“ Glasscheiben auch eine nette Teilansicht von „vorzufinden“.

Sie zeigt eine nette Hafensicht mit Handel treibenden Segelschiffen und einem Kahn, der mit Waren schwer beladen war und „gerudert“ wurde. Das Bild zeigt das Baumhaus am Ostende des Baumwalls 1662 vom Baumeister Hamelau erbaut. Es wurde so benannt, weil hier zwischen dem Baumwall und Kehrwie-der bis 1665 der Niederbaum bei der Einfahrt zum Binnenhafen lag. Es war eine berühmte Wirtschaft. Das Haus wurde im Winter 1857-58 abgebrochen.

Segelschiff mit zwei Seeleuten in der Takelage



Ein mittelalterliches Handelsschiff bei „rauhem Winde“ unter Segeln. Zwei Seeleute versuchen, das Segel im Sturm zu richten und werden dabei von einem „lustigen“ Delphin (unten links) beobachtet.

Zwei Hölle-Blumenkinder „artverwandt“?



Vorder- und Rückseite des o.a. Glasbildes

Hat Karl Hölle mit den beiden „Blumenkindern“ damit begonnen, einen entsprechenden Zyklus zu schaffen?

In jedem Falle sind sich die beiden Kinder sehr ähnlich, nur, dass der obere „Blumenjunge“ sich im Besitze von Hermann Brand befindet und der untere „Feldblumenjunge“ (siehe Seite 65) in den Bestand von Holm Lilie gehört.

Gibt es davon noch mehr?

Unerwarteter Karl Hölle-Fund in Lauenburg (Fürstengarten) im Februar 2016 und dann...

Gläsernes Geschenk gibt Rätsel auf

FÜRSTENGARTEN Wer schuf im Jahre 1821 das dreiteilige, bleigefasste Fenster und zu welchem Zweck?

Lauenburg (er). Wenn in einem alten Haus einst zwei Generationen von Glasermeistern gelebt haben, ist es nicht außergewöhnlich, auf gläserne Relikte der Vergangenheit zu stoßen. Doch dieses dreiteilige, in Blei gefasste Fenster gibt Rätsel auf: Da ist zum einen das Lauenburger Stadtwappen, zum anderen die Jahreszahl „A.D. 1821“.

Karl Starken hatte das angestaubte Schmuckstück in einem versteckten Winkel seines ehemaligen Hauses am Fürstengarten 15 a gefunden. Das Gebäude gibt es inzwischen nicht mehr, denn es gehörte zu jenen, die dem geplanten Luxushotel gewichen sind. Doch das gläserne Kunstwerk hatte der ehemalige Besitzer vor dem Abrissbagger gerettet und der Stadt Lauenburg zum Geschenk gemacht.

Bürgermeister Andreas Thiede kümmerte sich persönlich um das zerbrechliche, leicht lädierte Erbe. Der Verein Pro Lauenburg hatte sofort die Finanzierung der Restauration zugesagt, und so brachte Lauenburgs Verwaltungschef das gläserne Kunstwerk zur

Glaswerkstatt Lilie in Geesthacht. Von dort erhielt er auch erste Hinweise, was es mit dem Kellerfund auf sich haben könnte. „Glasmalereien sind so individuell wie ein Fingerabdruck. Teile des Fensters hat der bekannte Hamburger Glasmaler Karl Hölle geschaffen“, hat Thiede in Erfahrung gebracht.

Und was hat es mit der Jahreszahl 1821 auf sich? „Wir haben im Stadtarchiv geforscht, ob es in Lauenburg eventuell wichtige Firmengründungen in dieser Zeit gab“, sagt Thiede. Doch vergeblich – das bunte Glasfenster gibt sein Geheimnis nicht preis.

Wenn es jemand wissen könnte, was es mit dem Fenster auf sich hat, dann Margit Eggert, Mitglied im Heimatbund und Geschichtsverein. Schließlich führten ihr Großvater Edmund Weidner und später ihr Vater eine Glaswerkstatt im Haus am Fürstengarten 15 a – ihrem Elternhaus. Aber auch Margit Eggert war das Fenster in ihrer Kindheit und Jugend nie aufgefallen. „Mein Großvater übernahm die Glasmeisterei erst im Jahre



Karl Starken (2. v. l.) schenkt der Stadt seinen Fund. Bürgermeister Andreas Thiede hat mit Jutta Thiess und Gerhard Pehmöller von Pro Lauenburg die Reparatur veranlasst.

Foto: Riche

1908, er kann also das Fenster nicht erschaffen haben. Und er war der erste Glasermeister in dem Haus“, sagt sie.

Trotzdem lässt ihr die Sache keine Ruhe. Sie brütet – ebenfalls bisher vergeblich – in alten Straßenverzeichnissen und Dokumenten, um den unbekanntesten Glaskünstler zu finden. Ihre Vermutung: Das Fenster könnte mit der Werkstatteinrichtung in das Haus ihres Großvaters gekommen sein. „Vielleicht es war eine Auftragsarbeit eines anderen

Glasers, die nicht bezahlt wurde und dann in Vergessenheit geraten ist.“

Andreas Thiede will das Rätsel um das Fenster um jeden Preis lösen und hofft darauf, dass sich ältere Lauenburger vielleicht daran erinnern können, wo es einst in Lauenburg seinen Platz gehabt hat. Schließlich sei es möglich, dass das gläserne Kunstwerk mit dem Stadtwappen lange Zeit in einem öffentlichen Gebäude zu sehen war, bevor es schließlich später im Haus am

► Fürstengarten 15 a

Im Jahre 1900 kam Edmund Weidner aus Ascherleben nach Lauenburg. Er war nach seiner Glaserlehre auf Wanderschaft und fand bei der Glaser-Witwe Emma Trost Anstellung. Sie stellte den 18-jährigen Wandergesellen als Werkführer ein. Acht Jahre später übergab sie ihm die Glaserei, die er in sein eigenes Haus am Fürstengarten 15 a verlagerte. Später übernahm der Sohn von Edmund Weidner die Glaswerkstatt.

Fürstengarten 15 a landete. Doch selbst, wenn das Geheimnis nicht gelüftet werden kann, einen würdigen Platz solle das Fenster mit dem Stadtwappen finden – jedem zugänglich, möglicherweise in einem öffentlichen Gebäude. Vielleicht im künftigen Hotel am Fürstengarten? Ausschließen will der Bürgermeister diese Möglichkeit nicht.

Wer Hinweise zur möglichen Herkunft des Fenster hat, meldet sich bitte bei der Stadt unter (0 41 53) 5 90 91 00.

Dieser Artikel erschien im Februar 2016 in den Bergedorfer Nachrichten

Gläsernes Geschenk gibt Rätsel auf

FÜRSTENGARTEN Wer schuf im Jahre 1821 das dreiteilige, bleigefasste Fenster und zu welchem Zweck?

Lauenburg (er). Wenn in einem alten Haus einst zwei Generationen von Glasermeistern gelebt haben, ist es nicht außergewöhnlich, auf gläserne Relikte der Vergangenheit zu stoßen.

Doch dieses dreiteilige, in Blei gefasste Fenster gibt Rätsel auf: Da ist zum einen das Lauenbur-

ger Stadtwappen, zum anderen die Jahreszahl „A.D. 1821“.

Karl Starken hatte das angestaubte Schmuckstück in einem versteckten Winkel seines ehemaligen Hauses am Fürstengarten 15 a gefunden.

Das Gebäude gibt es inzwischen nicht mehr, denn es gehörte zu jenen, die dem geplanten Luxushotel gewichen sind.

Doch das gläserne Kunstwerk hatte der ehema-

lige Besitzer vor dem Abrissbagger gerettet und der Stadt Lauenburg zum Geschenk gemacht. Bürgermeister **Andreas Thiede** kümmerte sich persönlich um das zerbrechliche, leicht lädierte Erbe.

Der Verein **Pro Lauenburg** hatte sofort die Finanzierung der Restauration zugesagt, und so brachte Lauenburgs Verwaltungschef das gläserne Kunstwerk zur Glaswerkstatt (**Holm**) **Lilie** in Geesthacht.

Von dort erhielt er auch erste Hinweise, was es mit dem Kellerfund auf sich haben könnte.

„Glasmalereien sind so individuell wie ein Fingerabdruck.

Teile des Fensters hat der bekannte Hamburger Glasmaler Karl Hölle geschaffen“, hat Thiede in Erfahrung gebracht.

Und was hat es mit der Jahreszahl 1821 auf sich? „Wir haben im Stadtarchiv geforscht, ob es in Lauenburg eventuell wichtige Firmengründungen in dieser Zeit gab“, sagt Thiede. Doch vergeblich - das bunte Glasfenster gibt sein Geheimnis nicht preis.

Wenn es jemand wissen könnte, was es mit dem Fenster auf sich hat, dann **Margit Eggert**, Mitglied im Heimatbund und Geschichtsverein. Schließlich führten ihr Großvater Edmund Weidner und später ihr Vater eine Glaswerkstatt im Haus am Fürstengarten 15 a - ihrem Elternhaus.

Aber auch Margit Eggert war das Fenster in ihrer Kindheit und Jugend nie aufgefallen. „Mein Großvater übernahm die Glasmeisterei erst im Jahre **1908**, er kann also das Fenster nicht erschaffen haben. Und er war der erste Glasermeister in dem Haus“, sagt sie.

Trotzdem lässt ihr die Sache keine Ruhe. Sie brütet - ebenfalls bisher vergeblich - in alten Straßenverzeichnissen und Dokumenten, um den unbekanntem Glaskünstler zu finden.

Ihre Vermutung:

Das Fenster könnte mit der Werkstatteinrichtung in das Haus ihres Großvaters gekommen sein. „Vielleicht es war eine Auftragsarbeit eines anderen Glasers, die nicht bezahlt wurde und dann in Vergessenheit geraten ist.“

Andreas Thiede will das Rätsel um das Fenster um jeden Preis lösen und hofft darauf, dass sich ältere Lauenburger vielleicht daran erinnern können, wo es einst in Lauenburg seinen Platz gehabt hat.

Schließlich sei es möglich, dass das gläserne Kunstwerk mit dem Stadtwappen lange Zeit in einem öffentlichen Gebäude zu sehen war, bevor es schließlich später im Haus am Fürstengarten 15 a - ihrem Elternhaus Fürstengarten 15 a landete.

Im Jahre **1900** kam **Edmund Weidner** aus Aschersleben nach Lauenburg. Er war nach seiner Glaserlehre auf Wanderschaft und fand bei der Glaser-Witwe Emma Trost Anstellung. Sie stellte den 18-jährigen Wandergesellen als Werkführer ein.

Acht Jahre später übergab sie ihm die Glaserei, die er in sein eigenes Haus am Fürstengarten 15 a verlagerte. Später übernahm der Sohn von Edmund Weidner die Glaswerkstatt.

Doch selbst, wenn das Geheimnis nicht gelüftet werden kann, einen würdigen Platz solle das Fenster mit dem Stadtwappen finden - jedem zugänglich, möglicherweise in einem öffentlichen Gebäude.

Vielleicht im künftigen Hotel am Fürstengarten? Ausschließen will der Bürgermeister diese Möglichkeit nicht.

Wer Hinweise zur möglichen Herkunft des Fensters hat, meldet sich bitte bei der Stadt unter (04153) 5 90 9100.

Hinweis:

Irrtümlich nahm der (noch nicht informierte) Verfasser an, dass die Jahreszahl „1821“ das Herstellungsjahr für das Fenster war und man titulierte deshalb unwissend:

**„Wer schuf im Jahre 1821 das dreiteilige, bleigefasste Fenster und zu welchem Zweck?“
Aber Karl Hölle erblickte erst 1871 das Licht der Welt.**

Was der Verfasser nicht ahnen konnte, war, dass das Altonaer Stadtarchiv - auf der Suche nach Werken von Karl Hölle - schon im Dezember 2015 zu Holm Lilie Verbindung aufgenommen hatte.

Was Holm Lilie derzeit noch nicht in Erfahrung

bringen konnte, als er den Vertretern des Altonaer Stadtarchivs, seine „Hölle-Werke“ in seiner Werkstatt zeigte, dass eines der „Hölle-Fenster-teile“ das linke Außenfenster eines Gesamtwerkes war, in dem sich das Lauenburger Wappen in der Mittelposition befand.



Das linke Außenteil des gläsernen Triptichons von Karl Hölle in der Werkstatt von Holm Lilie

Durch diesen „Zufallsfund“? konnten nun alle drei zu diesem **Halbtondo** gehörenden Teile

wieder zusammengeführt werden - fast pünktlich zu Karl Hölles 70. Todestage im Dezember.



Quelle: Barbara Strüben,
Altonaer Stadtarchiv (c)

Eines der wenigen erhaltenen Portraitfotos von Karl Hölle - um 1910

Da die Suche nach Werken von Karl Hölle schon so viele angenehme Überraschungen gebracht hatte und man allgemein glaubte, das wäre nicht mehr zu toppen.

Das stellte sich jedoch nach der Auffindung des Mittelteils des zuvor gezeigten „Halbtondo“ erfreulicherweise



Das Mittelteil des Lauenburger Wappens von Karl Hölle, welches derzeit nach einem neuen Domizile sucht



Dieses bemerkenswerte dreigeteilte Glaskunstwerk hatte Karl Hölle ähnlich einem „Triptichon“ geschaffen, bei dem das Mittelteil und die beiden Seitenteile jeweils oben links und rechts eine Öse zum Aufhängen aufweisen.

Auf den Spuren Karl Hölle in Bergedorf...

Da die Suche nach Werken von Karl Hölle schon so viele angenehme Überraschungen gebracht hatte und man allgemein glaubte, das wäre nicht mehr zu toppen, geschah dann doch eine kleine Sensation.

Denn es stellte sich kurz nach der Auffindung des Mittelteils des zuvor gezeigten „**Halbtontos**“ erfreulicherweise heraus, dass einer aufmerksamen Bergedorfer Bürgerin, Frau **Barbara Strüven**, der vorstehende Zeitungsartikel in die Hände fiel.

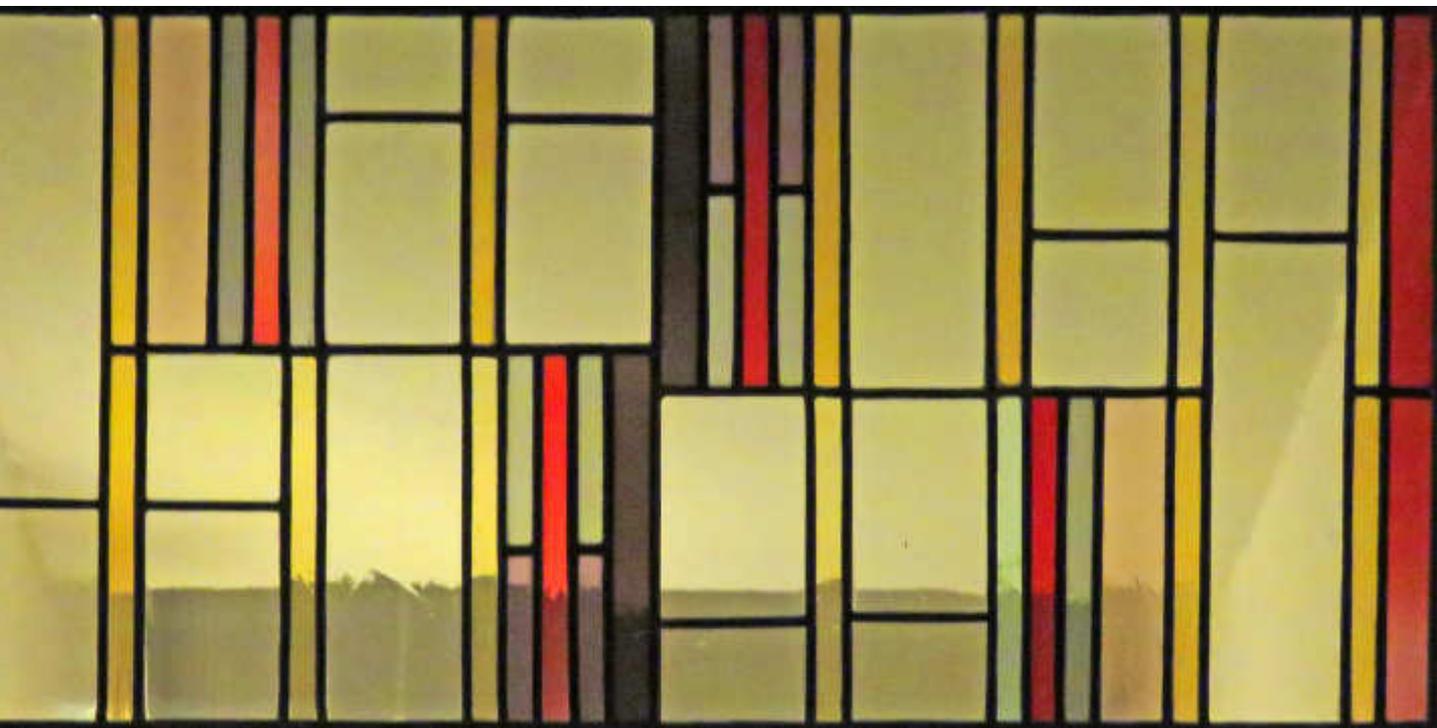
Und was niemand - nicht einmal annähernd - geahnt (aber doch sehr gewünscht) hatte, trat ein.

Unglaublich, aber wahr, die nette Leserin war über alle Maßen überrascht, einen Artikel zu

lesen, in dem über ein gläserenes Kunstwerk, einem **Lauenburger Wappen**, ihres Onkels (mütterlicherseits) berichtet wurde.

Elektrisiert von dieser unerwarteten „**Nachricht aus der Vergangenheit**“, telefonierte Frau Barbara Strüven auch mit dem Altonaer Stadtarchiv, von dessen Recherchebemühungen sie in der Zwischenzeit erfahren hatte.

Schnell war telefonisch ein netter Kontakt hergestellt. Dabei war Frau Strüven sehr überrascht darüber, dass man überhaupt heute - nach so langer Zeit - noch heute nach ihrem Onkel, Karl Hölle und seinen Kunstwerken forschen würde. Das führte schnell dazu, dass sie Joachim Grabbe und Wolfgang Vacano zu sich in ihre Wohnung einlud, damit dort noch gemeinsam



Beim Eintritt des Hauses, in dem Frau Strüven wohnte, konnte man bereits die o.a. bunte Bleiverglasung im oberen Teile der Eingangstür bewundern. Aus der Sicht auf das bisher bekannte Gesamtwerk Karl Hölles, besteht die Vermutung, es könnte es sich hier um ein Werk von Karl Hölle handeln. Gesichert ist das aber noch nicht.

mehrere bunte „Miniatur-Glasfenster“ in Augenschein nehmen zu können.

Am **12. Februar 2016** war es dann soweit und die beiden „Eingeladenen“ wurden sehr herzlich in Bergedorf empfangen, was die weitere Kontaktaufnahme noch wesentlich erleichterte.

Gleich zu Beginn unseres Gedankenaustausches führte sie ihre Gäste in ihrer Wohnung zu einer weiß gestrichenen Tür, in der sich links ein Tondo aus keinen bemalten Glasscheiben befand. Rechts war ein buntes Quadratgebilde zu bewundern.



Ein „Wappen-Tondo“ für die Altonaer Schützengilde von 1639?



Diese gläserne Rundscheibe zeigt einen „Behelmten Landsknecht in Gala-Uniform - bewaffnet mit einer Muskete. Typisch dabei Karl Hölles große Hände und das dafür zu kleine Gesicht.

Gedanken zum gefällig bunt gestalteten bunten Tür-Tondo



Datierter Ausschnitt der oberen linken Seite des Tondos, welches Karl Hölle auf den 2. März 1911 datiert hatte.

Theorie 1:

Karl Hölle könnte dieses attraktive Tondo derzeit für die **Altonaer Schützengilde von 1639**

für ein aktuelles Jubiläum angefertigt haben, die später 2014 ihr 375-jähriges Bestehen (heute als



Die Einweihung einer neuen Vereinfahne am 23. August 1989 zum 350. Jahr des Bestehens und zum 325. Stadtjubiläum der einst selbstständigen holsteinischen Stadt Altona

Verein) feiern konnte.
Sie war damit älter als die Verleihung des Stadt-
rechts an Altona im Jahre 1664 durch den dani-
schen König, Friedrich III.
Aber wer genau rechnet, kann feststellen, dass

dieses Datum unmöglich mit einem Jubiläum in
Verbindung gebracht werden kann.
Da viele Aufzeichnungen der Gilde dem II.
Weltkriege zum Opfer gefallen waren, ist auch
diese Quelle nicht mehr vorhanden.

These 2:

Karl Hölle war als gebürtiger Schwarzwälder und junger Neubürger von Altona höchst bemüht, sich mit solchen künstlerischen Arbeiten einen Namen machen zu können. Denn derzeit hatte er u.a. nur zweihundert

Meter weiter, die bereits eingessessene **Glaserei Brand** in der Gerichtstraße als ernstzunehmenden Konkurrenten, der aber „nur“ reine Buntglasfenster herstellte, aber keine Glaswerke herstellte, die dabei dort noch bemalt wurden.



Der Hinweis, „gestiftet v. Karl Hölle“, lässt eine **dritte These** zu, nämlich, dass er dieses Tondo einmal der Altonaer Schützengilde (als Einstand und / oder zur Eigenwerbung zu diesem Datum stiften wollte?). Aber warum befindet sich dieses glasmalerische Kleinod dann nicht mehr im Bestande der Altonaer Schützengilde?

Auch das „fast anonymisierte blaue Wappen (oben mittig) wirft gestalterische (heraldische) Fragen auf. Wollte er damit ein eigenes „Firmenwappen“ in das Altonaer Handwerk einführen oder nur als „malerisches Gegengewicht“ zum Altonaer Stadtwappen benutzen?

Ein „Landsknecht“ im feierlichen Ornate mit Hellebarde und gefültem Trinkbecher



Glasmalerei und Dichtkunst - vereint auf einem „verbleiten“ bunten „Hölle-Gemälde“

Auch dieses Miniaturfenster ist ohne Zweifel ein Karl-Hölle-Werk, wie das aus Seite 123 vorstehende gläserne Kunstwerk. Denn typisch sind auf beiden „Bildern“ die zu groß geratenen Hände und Füße.

Auch bei diesem Motiv muss wieder geraten werden. Wenigstens hatte er sein Werk mit „Karl Hölle Hmb“ signiert. Warum erneut ein trinkender „Landsknecht“ mit einem vollem Trinkbecher, aus dem sogar

der Bierschaum quilt? Warum diese Bewaffnung mit Kurzsword und Hellebarde? Zugleich seien die Fragen erlaubt, gehören die beiden gläsernen Kleinode ursprünglich überhaupt zusammen? Gibt es noch weitere Wer-

ke zu diesem speziellen Themenkreise? Denn schließlich hat Karl Hölle ja auch das „Halbtondo“ für die Kneipe „Zur Tonne“ / „Woodpecker“ (an der Allee / später Max-Brauer-Allee) 1938 geschaffen!

Der Zecher kann auf lange Zeit den Durst wohl nieder-zwingen, doch ihn zu töten, - Gott sei Dank -, wollt keinem noch gelingen.

K.H.

- Siehe unten rechts die Darstellung der Initialien von Karl Hölle, die bisher noch nicht so in Erscheinung getreten waren.

Unten:
Initialien von
Karl Hölle



Aus der Biografie des Glaskünstlers Karl Josef Hölle

Er wurde am **25. Februar 1871** in Zimmern/Rottweil geboren. Gestorben ist er am **30. Dezember 1946** in Hamburg-Eppendorf. Im Jahre **1898** in Hamburg hat Karl Hölle geheiratet und wohnte derzeit in der Heinestraße Nr. 10. Der Name Karl Hölle taucht in Hamburg im Jahre **1900** zum ersten Male auf. Denn in diesem Jahre zog der Zeichner Karl Hölle in die Wohnung in der Conventstraße 14 im II. Stock in Hamburg-Eilbek ein.

Im Jahre **1900** nahm er eine Stellung bei dem Glasmacher Karl Engelbrecht in der Lindenstraße 30-32 an. Von der Conventstraße zog er dann zur Lindenstraße 54. Seine Wohnung lag beinahe an der Ecke vom Steindamm. Im Jahre **1902** übernahm Karl Hölle nach dem plötzlichen Tod seines Chefs als Prokurist die Geschäfte der Glasmacherei von Karl Engelbrecht und führte das Geschäft bis etwa von 1903-09? weiter. Letztmals erwähnt wird die Glaserei Engelbrechts im Ausstellungskatalog zu „Raumkunst im neuzeitlichen Landhaus“, die 1909 im Museum für Kunst und Gewerbe stattfand. Das Geschäft wurde bis **1916** von der Witwe weitergeführt. 1910 machte er sich dann selbstständig. Lt. Aussage von Holm Lilie aus Geesthacht

(im Dez. 2015) sollte Karl Hölle in den Jahren **1903-1909** in Geesthacht bei seinem Großvater, **Henry Eduard Max Lilie (verstorben 1939)** - in der Glasmacherei - in der Bergedorfer Str. 39 gearbeitet haben. Dort hatte er auch einige seiner Glasmalereien hinterlassen.

In seiner kurzen Arbeit bei Karl Engelbrecht hatte Karl Hölle in derzeit statt findenden Zusammenarbeit mit Karl Engelbrecht zahlreiche neue Techniken und Glassorten (Louis Comfort Tiffany) kennengelernt, die er später auch in seiner Glasmacherei verwendete.

Im Jahre **1910** gründete Karl Hölle eine Glaserei und Glasmalerei in der Allee 181 - in der damals noch selbstständigen holsteinischen Stadt Altona. Seine Werkstatt befand sich im Hinterhof in der ersten u. zweiten Etage.

Die Telefonnummer in der Allee lautete: Fernsprecher IV 110, privat in der Lindenstraße 54 hatte er die Tel-Nummer IV 9683.

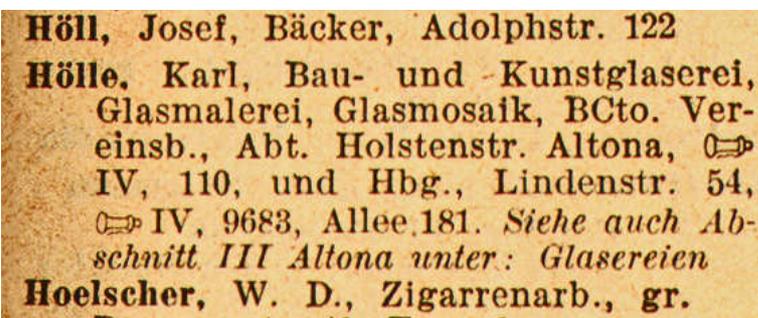
Dort wohnte er noch bis **1915** und zog dann in diesem Jahre zur **Allee 185** in Altona um.

Sein Bankkonto hatte er bei der Vereinsbank in der Holstenstraße. Seine neue Telefonnummer lautete ab **1915** die Nummer: 7265.

Der letzte Eintrag im Telefonbuch von Karl Hölle erfolgte im Jahre **1943** mit den bereits bekannten Daten. Ab dem Jahre **1947** gab es von Karl Hölle oder seiner Firma weder ein Eintrag im Branchen- noch im Telefonbuch.

Jedoch noch **2016** war und ist (wie zuvor geschildert) ein bleiverglastes Schaufensterensemble von Hölle aus dem Jahre **1910** zu bewundern, welches sich seit Jahrzehnten im Besitze der Familie Prey in Ludwigslust, Schloßstraße 33, befindet, in zwei Schaufenstern zu sehen. Um diese Fenster vor jeglichen Beschädigungen schützen zu können, hatte man sogar starke Plexiglasscheiben vor den Schaufensterscheiben anbringen lassen.

Für weitere und ähnliche Hinweise wären wir sehr dankbar.



Der erste Eintrag der Firma von Karl Hölle in das Altonaer Adressbuch von 1915

Noch in Hinweis auf Karl Engelbrecht

Der Glaskünstler Karl Engelbrecht, bei dem einst Karl Hölle wirkte, nahm **1893** als Mitglied einer Delegation von Hamburger Gewerbetreibenden an der World Columbian Exposition in Chicago teil.

Angeregt von den Arbeiten Louis Comfort Tiffanys, die er in Chicago kennen lernen durfte, beschaffte sich Engelbrecht die verwendeten Glassorten bei den Firmen L. Heidt aus Brocklyn und Kokoma aus Indiana. **1896** besaß Engelbrechts die alleinigen Rechte zum Vertrieb in Europa, „mit Ausnahme von England, Frankreich, Belgien, Spanien, Portugal“. Ab diesem Jahre stellte Engelbrecht auch selbst Fenster aus Opaleszentglas für seine Arbeiten her.

Dabei entwickelte er sich derzeit zu einem Vorreiter der gegenläufig diskutierten neuen Arbeitstechnik. Mit Hans Christiansen der ein enger Freund Engelbrechts war, lieferte er Entwürfe für mindestens 200 Glasfenster.

Engelbrecht berichtete dann im Rahmen einer Ausstellung im Hamburger Museum für Kunst und Gewerbe über die gemeinsame Arbeit im Herbst **1896**.

Da die Altonaer Handwerkskammer 1943 bei den Luftangriffen britischer und amerikanischer Flugzeuggbomben vollständig zerstört worden war, wird nun derzeit versucht, noch einige Informationen über Karl Hölles berufliches Wirken zu erhalten, in der Hoffnung dort noch Unterlagen der Fa. Karl Hölle und Fa. Engelbrecht zu finden.

Wie geht nun die Suche weiter?

Ab jetzt wird nun auch der Versuch unternommen, die noch fehlenden „Standorte und Eigentümer“ für einige der „Hölle-Fenster“ ausfindig machen zu können.

Hier werden wir zwei Wege gehen:

1. Kontaktaufnahme zum Bürgerverein Flottbek-Othmarschen, mit dessen Stadtteilarchiv eine enge Freundschaft besteht.
2. Veröffentlichung einer Suchanfrage nach den Standorten der beiden bereits bekannten Kunstwerke, deren Maße und Farbigkeit derzeit noch unbekannt sind.
3. Die Suche nach weiteren Kunstwerken von Karl Hölle im Bezirke Altona und auch in ganz Hamburg.
4. Eventuelle Suchaufrufe mit Hölle-Glasfenstermotiven z.B. an Bahnhöfen.
5. Suche über das Altonaer Wochenblatt.



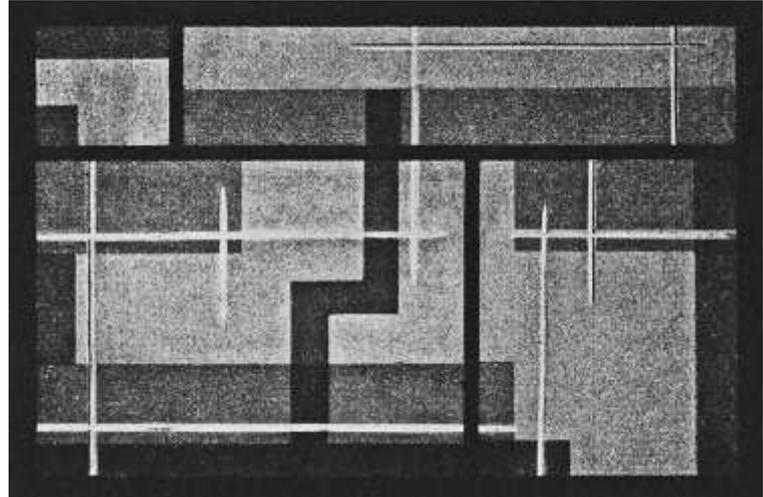
SUCHBILD 1:

Ansicht eines Dielenfensters in Hamburg-Altona-Hochkamp (Siehe Vollansicht auf Seite 8)



SUCHBILD 2:
„Träumende junge Frau , umgeben von Weintrauben“

Da sowohl das Suchbild 1 als auch das Suchbild 2 jeweils den Hinweis hatten, dass diese in einer Villa in Hochkamp zu finden seien, liegt die Annahme nahe, dass diese beiden Hölle-Kunstwerke in einer Villa eingebaut worden waren.



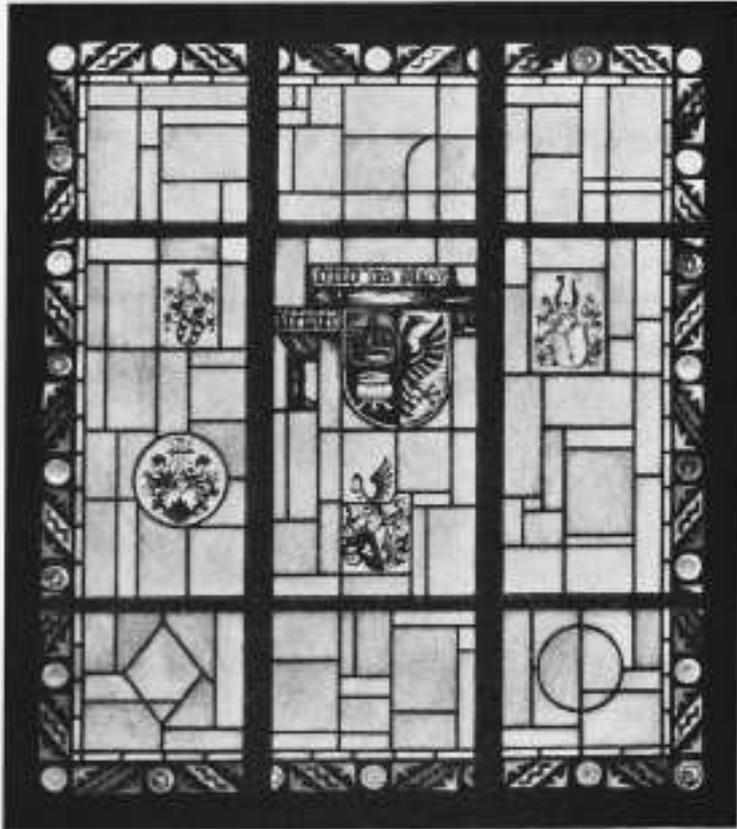
SUCHBILD 3:

Bei diesem Kunstwerk liegt die Annahme nahe, dass es sich entweder um einen Ausschnitt oder um ein Ganzes der zehn Exemplare der Restaurantfenster des ehemaligen Altonaer Stadttheaters von 1879 handeln könnte, die in ihrer Gesamtheit bisher nicht bekannt sind



SUCHBILD 4:

„Junge nackte Tänzerin“. Besitzer ist unbekannt



Wappenfenster in einer Villa in Hochkamp

SUCHBILD 5

Hier ist noch ein Bleiglasfenster, welches Karl Hölle lt. Katalog ebenfalls für eine Villa in Hochkamp hergestellt und eingebaut hatte.

Die Umrandung des Mittelteils ist eine typische Arbeit von Karl Hölle!

Da auch der Standort, die Maße und die Farbigkeit des Fensters bisher nicht bekannt sind, kann auch nicht endgültig ausgeschlossen werden, dass dieses Fenster nicht doch zu den zuvor abgebildeten Fenstern der bereits erwähnten unbekannteren Villa gehört, auch wenn die „Stile“ weit auseinanderliegen.

Um dieses nun endgültig ausschließen zu können, wären Informationen über diese Standorte für die weitere Forschung unverzichtbar.

Das in der Zentralposition in der o.a. Darstellung abgebildete Wappen mit Krone, Topf? und halbem Adler trägt die Inschrift: „Liewer dud as slav“ konnte durch Michael Zander, einem Freunde des Altonaer Stadtarchivs identifiziert werden.

Es handelt sich dabei um eine Wappendarstellung der „**Landschaft Nordfrieslands**“, welches aber die Inschrift trägt: „**Leewer dood as slav**“

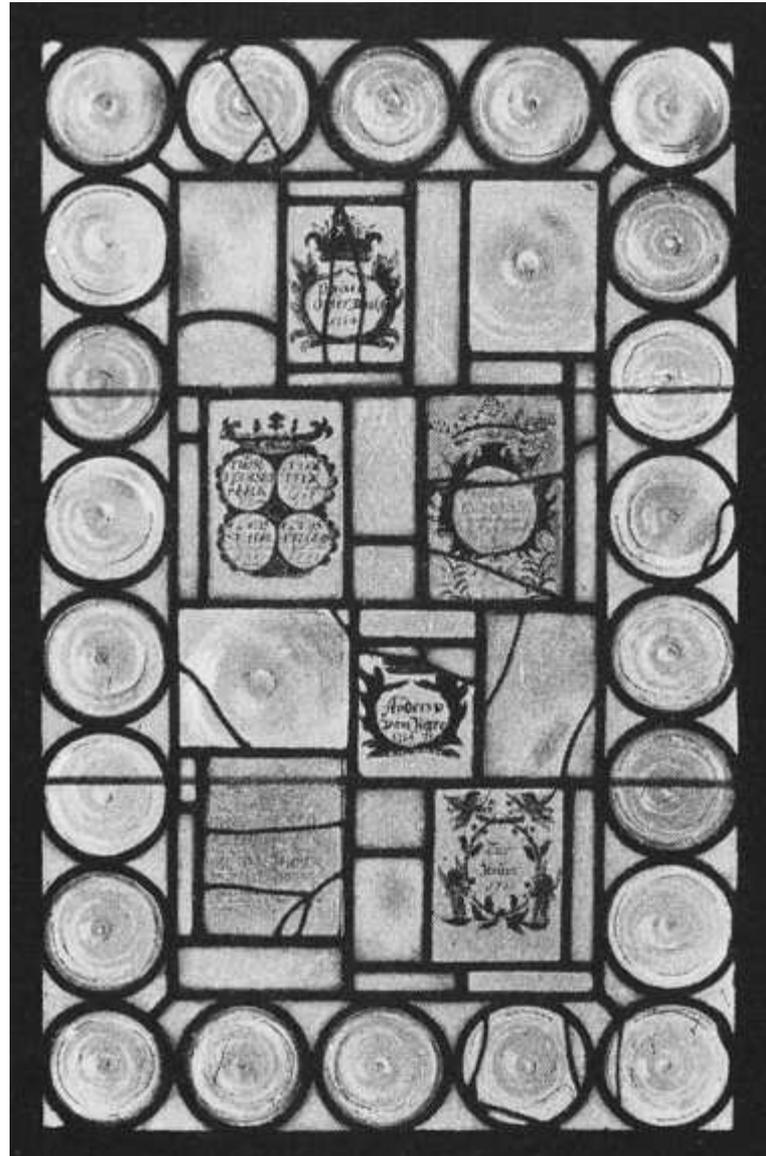
Leider konnte dadurch der Eigentümer dieses Glasfensters immer noch nicht ermittelt werden.





SUCHBILD 6:

Dieses ist eines von **fünf** Glasfenstern für eine Friedhofskapelle, deren Ort derzeit nicht bekannt ist! Das gilt auch für die vier weiteren Darstellungen der Kapellen-Kunstwerke von Karl Hölle, deren Ansichten, Maße und Farben allgemein noch unbekannt sind



SUCHBILD 7:

Auch zu dieser o.a. Darstellung eines „Fensters mit Stifterscheiben“ fehlen sämtliche Informationen.

Familienforschung nach Karl Hölle bei seiner Nichte in Bergedorf



Wolfgang Vacano



Barbara Strüven



Joachim Grabbe

Wie es so schön im Volksmund heißt, es geschah tatsächlich noch Zeichen und Wunder bei unserer gemeinsamen Suche nach Karl Hölle. Eines dieser erhofften Wunder geschah Anfang Februar, als Frau Barbara Strüven die aktuellste Ausgabe der „**Bergedorfer Nachrichten**“ zum Lesen in die Hand bekam.

Als Sie beim Studium der Lektüre dann auf den bereits hier erwähnten Artikel stieß, in dem über den Fund eines „Hölle-Fensters“ berichtet worden war, traute sie ihren Augen nicht, denn der erwähnte Karl Hölle war ihr (angeheirateter) Onkel.

Elektrisiert griff Frau Strüven zum Telefon und fragte sich so lange durch, bis sie die Telefonnummer am Altonaer Stadtarchiv herausgefunden hatte.

Dort konnte sie dann den telefonischen Kontakt

zu Wolfgang Vacano herstellen. Der war seinerseits derart erfreut über diesen unglaublichen Kontakt, dass er es fast nicht glauben konnte, was Frau Strüven ihm sogleich zu berichten hatte, z.B., dass sie mehrere kleine „Hölle-Werke“ besitzen würde, aber gleichzeitig über einige „Familienunterlagen“ der Familie von Karl Hölle verfügen würde. Unfassbar!

Nach einer Schilderung des bisherigen Geschehens und des derzeitigen Standes der Dokumentations-Broschüre durch Wolfgang Vacano, war schnell war man sich schnell einig, dass möglichst bald ein „Kennenlernetreffen“ stattfinden sollte.

Nach einer Terminabsprache mit Joachim Grabbe, war dann gar bald ein Besuchstermin in Bergedorf mit Frau Strüven verabredet.

Am Freitag, dem 12. Februar wurden die beiden „Hölle-Forscher“ dann von Barbara Strüven in



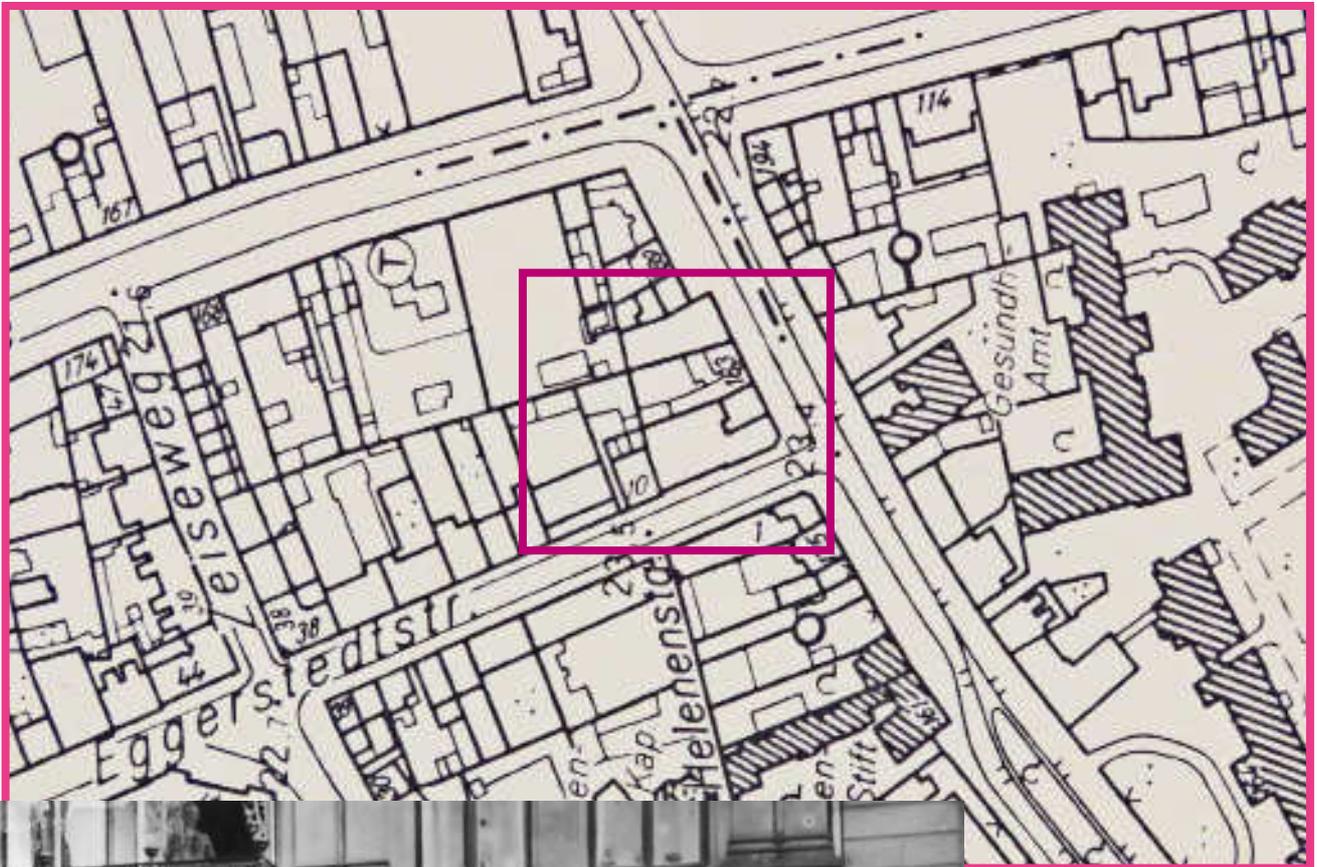
Karl und Minna Hölle mit ihrer neu geborenen Tochter Käthchen Paula im August 1901. Rechts die Schwester von Minna.

ihrem Hause sehr nett in ihrem Hause in Bergedorf empfangen. Bei einer Tasse Kaffee war dann schnell eine nette Gesprächsatmosphäre hergestellt. Begeistert von dem unerwarteten Familienforschungsprojekt, führte Frau Strüven ihren Besuch erst einmal zu der Tür mit den beiden „Hölle-Fenstern“ mit den beiden bunten „Landknechtsmotiven“. Anschließend breitete sie ihre „Familienschätze“ auf dem Kaffeetische aus. Darunter waren dann auch mehrere lang ersehnte Fotos von Karl Hölle und seiner kleinen Familie, die aus Mutter Minna, geb. Plege, seiner Tochter, Käthchen, Paula und ihm bestand.



Minna und Karl Hölle um 1900

Karl Hölle in Altona



Karl Hölle wohnte mit seiner Familie in der Allee (heute Max-Brauer-Allee) 191 im Parterre links.

Während er vor der Haustür zu finden ist, schauen seine Tochter Kätchen Paula (rechts) und seine Frau Minne (links) aus den Fenstern. Im II. Weltkriege wurde dieses Haus durch Bomben zerstört.

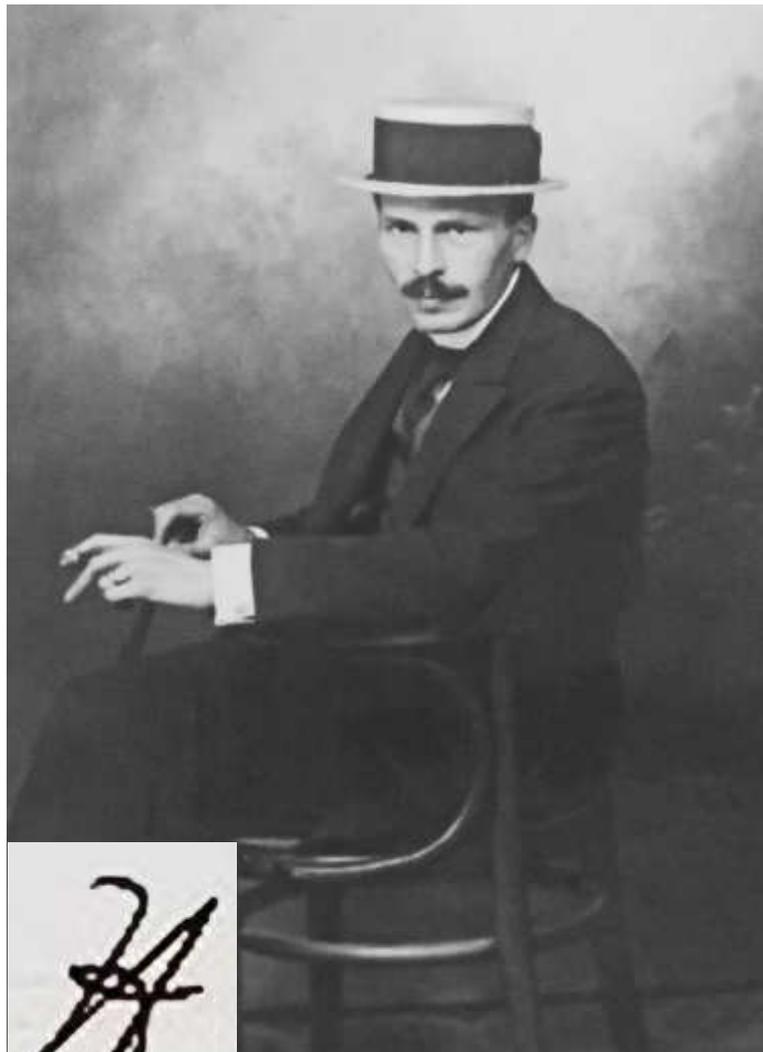
Seine Werkstatt hatte Karl Hölle direkt um die Ecke.

In dem umseitig gezeigten alten Stadtplane waren noch die ursprünglichen Hausnummern eingearbeitet worden. Somit konnte auch die Adresse von Karl Hölle, Allee nun einwandfrei lokalisiert werden, nämlich fast an der Ecke Allee / Eggerstedtstraße.

Hier noch einige Familienfotos gegen das Vergessen:



Minna und Käthchen Hölle - um 1910



Die gemalten Intialien von Karl Hölle um 1920



Minna, Käthchen und Karl Hölle um 1915



Hochzeitsfoto von Käthchen Hölle und ihrem Mann, die am 31. März 1936 im Standesamt I - im Altonaer Rathause - geheiratet haben. Käthchen ist die zweite von rechts.



3. Juni 1951

Minna (75) und Käthchen (50) an der Elbe



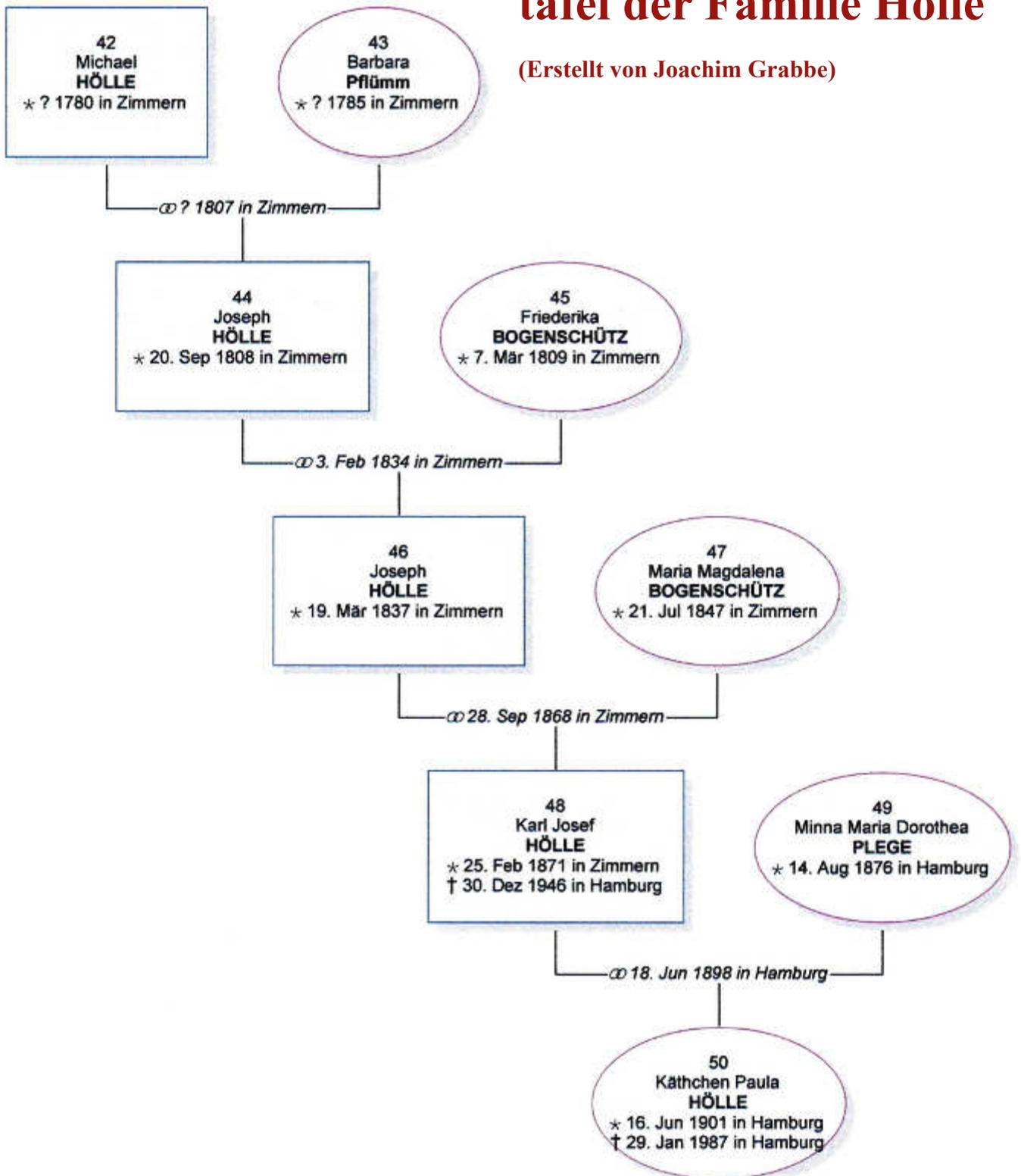
Spätes Foto von Käthchen um 1975, die selbst keine Nachkommen hatte...



Ein Besteckmesser mit „Hölle-Gravur“

Die historische Ahnentafel der Familie Hölle

(Erstellt von Joachim Grabbe)



Aus dem NS-Ahnenpaß der Familie Hölle



Ahnenpaß

der...

Name: *Käthe Henke geb. Hölle*

Beruf: _____

Ort: *Hamburg*

Dieser Ahnenpaß ist begutachtet von der Reichsstelle für Sippenforschung
im Reichsministerium des Innern und von vielen Dienststellen der NSDAP.
zum Dienstgebrauch empfohlen. Er ist nur für Deutschblütige bestimmt.
**Mischlinge und Fremdrassige erhalten Eintragungen in diesen Ahnenpaß
bei den Standesämtern nicht beglaubigt.**

Zentralverlag der NSDAP., Franz Eher Nachf. G.m.b.H., München

Titelseite des Ahnenpasses von Käthchen Paula Hölle

(Vater von I)		2	Die Richtigkeit des Eintrages wird auf Grund sorgeloser Urkunden beglaubigt. Die Richtigkeit des Eintrages wird auf Grund sorgeloser Urkunden beglaubigt.
Familienname: <i>Hölle</i> Vornamen: <i>Karl Josef</i> geboren am: <i>25.2.1871</i> in <i>Zimmern</i> als Sohn des (4) <i>Josef Hölle</i> und der (5) <i>Maria Magdalena geb. Bogenschütz</i> Bekenntnis: <i>röm. kath.</i> Tauftag: <i>26.2.1871</i> Beurk. b. Standesamt: <i>—</i> Geb.-Reg.-Nr. <i>—</i> b. Pfarramt: <i>Zimmern</i> Tauf-Reg.-Nr. <i>—</i>		Über geführten <i>1</i> Worte hinzugefügt.  Standesbeamter Kirchenbuchführer	
gestorben am in beurk. b. Standesamt — Pfarramt Reg.-Nr.		Für nebenstehenden Eintrag ist Beglaubigung nicht erforderlich.	

(Mutter von I)		3	Die Richtigkeit des Eintrages wird auf Grund sorgeloser Urkunden beglaubigt. Die Richtigkeit des Eintrages wird auf Grund sorgeloser Urkunden beglaubigt.
Geburtsname: <i>Plege</i> Vornamen: <i>Minna Maria Dorothea</i> geboren am: <i>14.8.1876</i> in <i>Hamburg</i> als Tochter des (6) <i>Christian Friedrich Johann Plege</i> und der (7) <i>Margarette Dorothee geb. Köhling</i> Bekenntnis: <i>ev. luth.</i> Tauftag: <i>25.12.1876</i> Beurk. b. Standesamt: <i>Hamburg 2</i> Geb.-Reg.-Nr. <i>1758</i> b. Pfarramt: <i>N. Pörsch</i> Tauf-Reg.-Nr. <i>—</i>		Diese geführten <i>2</i> Worte hinzugefügt.  Standesbeamter Kirchenbuchführer	
gestorben am in beurk. b. Standesamt — Pfarramt Reg.-Nr.		Für nebenstehenden Eintrag ist Beglaubigung nicht erforderlich.	

Ahnenpass-Eintragungen der Familie im Dritten Reich

A: 1899.

F. Fol. 113-12315



Ausweise des bei der Aufsichtsbehörde für die Standesämter
bewahrten Registers hat

_____ *Karl Josef Hölle* _____

am — *25^{ten} August* — Achtzehnhundert neun und neunzig
den untenstehenden Eid abgestattet und das Hamburgische Bürgerrecht
erworben.

Hamburg, d. *25^{ten} August* 1899.



Zur Beglaubigung

Dr. Bahren

Rath.

Bürgereid.

Ich gelobe und schwöre zu Gott, dem Allmächtigen, daß ich der freien
und Hansestadt Hamburg und dem Senate treu und hold sein, das Beste der
Stadt suchen und Schaden von ihr abwenden will, soviel ich vermag; daß ich
die Verfassung und die Gesetze gewissenhaft beobachten, alle Steuern und Abgaben,
wie sie jetzt bestehen und künftig zwischen dem Senate und der Bürgerschaft
vereinbart werden, redlich und unweigerlich entrichten, und dabei, als ein recht-
schaffener Mann, niemals meinen Vortheil zum Schaden der Stadt suchen will.

So wahr mir Gott helfe!

Unterschrift des Inhabers:

Hölle, Karl Joseph

Form. 2.

54

Am 25. August 1899 legte Karl Hölle sogar seinen Bürgereid in Hamburg ab

Glaskunst

Unsere Zeit weiß nicht viel von der einstigen Größe und Verbreitung dieses Kunsthandwerks in Bürger- und Bauernhäusern vergangener Jahrhunderte. Und doch waren gerade sie die vollstümlichen Mittler jenes monumentalen Kunsthandwerks, das als Dekorationsmalerei in Kirchen und Schlössern heute noch wie ein einzigartiges, erhabenes Zeugnis christlicher Kultur wirkt.

Aber wir wissen heute auch nichts mehr von der launigen Seite dieses Kunsthandwerks, die zugleich Anlaß



Meister Hölle beim Stizzieren

und Anreiz zur Verbreitung und Förderung der Glasmalerei war. Es war in einzelnen Landesteilen Deutschlands früher Brauch, am Volterabend die Scheiben im Hause des jungen Paares einzuwerfen, und alle Freunde und Gäste stifteten eine neue kleine bemalte Scheibe, die mit dem Namen des Sponsors versehen war. Unsere Hamburger und Altonaer Museen bergen heute noch eine Anzahl solcher mit heraldischen Zeichen, familienkundlichen Nachrichten, Grotesken und historischen Bildern bemalten Miniaturgläser. Gerade in familiengeschichtlicher Hinsicht bietet die Glasmalerei früherer Jahrhunderte manche nicht unwesentliche Erkenntnis. Welche Fülle und Mannigfaltigkeit könnte sich in unseren Tagen durch eine Neubelebung dieses Kunstweiges entsaften, da mit der historischen Formung von Volk und Staat geistliche Kräfte zu neuem Leben erweckt werden. Auch für die Kultur bedeutet die Glasmalerei einen wesentlichen Ausdruck. In Technik und Formwurf spiegelt sich die Zeit. Ihre Symbolik läßt auf Lebens- und Weltanschauung schließen. Gerade an ihren

Vorlagen erweist man die russisch-byzantinische Eigenheit und Kraft. Obwohl im Altertum schon bekannt und von dort über Griechenland und Rom zu uns gelangt, hat die Glasmalerei doch erst bedeutende Entwicklung und kultur- wie kunstgeschichtliche Ausbreitung und Werte im westlichen Europa, nicht zuletzt auf deutschem Boden gewonnen. Vom 5. nachchristlichen Jahrhundert ab scheint der Gebrauch der Fensterverglasung, vom oströmischen Reiche und Italien aus, sich langsam weiter über Europa verbreitet zu haben. Schon Fortunatus, Bischof von Poitiers, rühmt in seinen Gedichten den Glanz der farbigen Gläser und bewundert die Farbtöne, die das Morgenrot in Notre Dame zu Paris auf die Wände wirft. Während aber das Handwerk der Glaskunst zu dieser Zeit lediglich darin bestand, bunte Gläser in malerisch wirkungsvoller Weise als eingelegte Arbeit zu liefern, scheint die eigentliche Malerei auf Glas zuerst in Nord-Frankreich und West-Deutschland, und zwar in den Rheingegenden, geübt worden zu sein. Wir kennen nicht den Erfinder der Kunst, farbige Gläser im Blei zu fassen, sie zu bemalen und kunstreich nach Form und Inhalt auszugestalten. Wir wissen aber, daß mit den



Das Werk ist fertig

Gott! auch dieses Kunsthandwerk weit über das Mittelalter hinaus, ja bis in unsere Zeit fast ungebrochen — wenn auch in der vollstümlichen Verbreitung mehr eingeschränkt — eine große Entfaltung erlangt hat. Unseren Tagen mag es vorbehalten bleiben, auch dieses Kunsthandwerk — nicht nur im Sinne familiengeschichtlicher und volkstümlicher Art — zu neuem reichen Leben zu erheben.
H. W.

Dieser im sehr schlechten Zustande befindliche Zeitungsartikel, der um 1936 im derzeitigen Geiste und Jargon angefertigt worden war, hatte man - vorn in die Innenseite - des bereits hier erwähnten „Hölle-Katalogs“ eingeklebt. Zur besseren Lesbarkeit dieses Artikels, wurde der Text ausgelesen und ist nachstehend zu finden.



Glasmalerei

Unsere Zeit weiß nicht viel von der einstigen Größe und Verbreitung dieses Kunsthandwerks in Bürger- und Bauernhäusern vergangener Jahrhunderte.

Und doch waren gerade sie volkstümliche Mittler jenes monumentalen Kunsthandwerks, dass als Dekorationsmalerei in Kirchen und Schlössern heute noch wie ein einzigartiges, erhabenes Zeugnis christlicher Kultur wirkt.

Aber wir wissen heute auch nichts mehr von der launigen Seite dieses Kunsthandwerks, die zugleich Anlass und Anreiz zur Verbreitung und Förderung der Glasmalerei war.

Es war in einzelnen Landesteilen Deutschlands früher Brauch, am Polterabend die Scheiben im Hause des jungen Paares einzuwerfen, und alle Freunde und Gäste stifteten eine neue kleine bemalte Scheiben, die mit dem Namen des Spenders versehen waren.

Unsere Hamburger und Altonaer Museen bergen heute noch eine Unzahl solcher mit heraldischen Zeichen, familienkundlichen Nachrichten, grotesken und historischen Bildern bemalten Miniaturgläser.

Gerade in Familiengeschichtlicher Hinsicht bietet die Glasmalerei früherer Jahrhunderte manche nicht unwesentliche Erkenntnis.

Welche Fülle und Mannigfaltigkeit könnte sich in unseren Tagen durch eine Neubelebung dieses Kunstzweiges entfalten, da mit der historischen Formung von Volk und Staat geschichtliche Kräfte zu neuem Leben erweckt werden.

Auch für die Kultur bedeutet die Glasmalerei einen wesentlichen Ausdruck. in Technik und Vorwurf spiegelt sich die Zeit.

Ihre Symbolik lässt auf Lebens- und Weltanschauung schließen. Gerade an ihren Vorlagen er misst man die rassisch-völkische Eigenheit

und Kraft. Obwohl im Altertum schon bekannt und von dort her über Griechenland und Rom zu uns gelangt, hat die Glasmalerei doch erst bedeutende Entwicklung und Kultur - wie kunstgeschichtlicher Ausbreitung und Werte im westlichen Europa, nicht zuletzt auf deutschem Boden gewonnen.

Vom fünften nachchristlichen Jahrhunderts ab, scheint der Gebrauch der Fensterverglasung, vom Oströmischen Reiches und Italien aus, sich langsam weiter über Europa verbreitet zu haben. Schon **Fortunatus, Bischof von Poitiers**, rühmt in seinen Gedichten den Glanz der farbigen Gläser und bewundert die Farbentöne, die das Morgenrot in Notre-Dame zu Paris auf die Wände wirft.

Während aber das Handwerk der Glaskunst zu dieser Zeit lediglich darin bestand, bunte Gläser in malerisch wirkungsvoller Weise als eingelegte Arbeit zu liefern, scheint die eigentliche Malerei auf Glas zuerst in Nord-Frankreich und West-Deutschland, und zwar in den Rheingegenden, geübt worden zu sein.

Wir kennen nicht den Erfinder der Kunst, farbige Gläser in Blei zu fassen, sie zu bemalen und kunstreich nach Form und Inhalt auszugestalten. Wir wissen aber, dass mit der Gotik auch dieses Kunsthandwerk weit über das Mittelalter hinaus, ja bis in unsere Zeit fast ungebrochen - wenn auch in der volkstümlichen Verbreitung mehr eingeschränkt - eine große Entfaltung erlangt hat.

Unseren Tagen mag es vorbehalten bleiben, auch dieses Kunsthandwerk - nicht nur im Sinne familiengeschichtlicher und volkskundlicher Art - zu neuem reichen Leben zu erheben.

H. W.

Zwischenzeitliche Betrachtung

In der letzten Version der „Vorläufig abschließenden Betrachtung“ vom Januar 2016 klagte ich noch:

„Wie Sie sicherlich bemerkt haben, wurde viel Mühe aufgewendet, um ein wenig das „Handwerker- /Künstler-Dasein“ von Karl Hölle beleuchten zu können.

Trotz dieses Aufwandes war das angestrebte Ziel kaum zu erreichen gewesen, da sich zuvor offensichtlich niemand die Mühe gemacht hatte, Informationen über ihn in Wort und Bild, sein Schicksal oder gar über seine beruflichen und familiären Verhältnisse festzuhalten. Leider! Denn, wie man nun mehr als erstaunt erfahren konnte, dass es sich gelohnt hatte, die vielen Wege zu gehen.

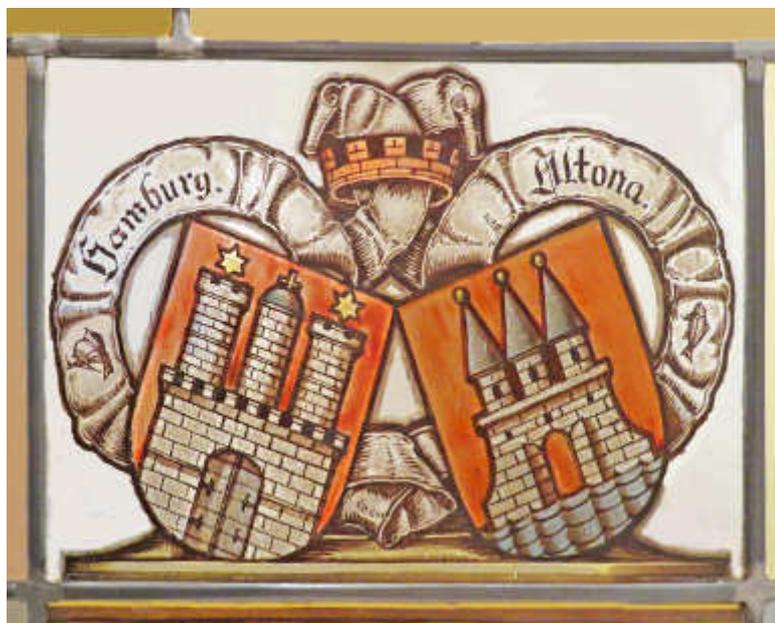
Deshalb muss dieser Bericht nicht mehr mit der Feststellung enden, dass nicht einmal ein „Bild“ von ihm gefunden werden konnte, geschweige denn berufliche Unterlagen, wie Lehr- und Meisterbrief oder Familienunterlagen.

Auch nach den unerwarteten - aber erhofften Rechercheergebnissen in der Familienforschung bleibt ein großer Teil seines beruflichen Werdeganges noch „unbeleuchtet“!

Denn die **Altonaer Handwerkskammer** - ehemals in der Behnstraße, die Karl Hölle einstens sogar einmal mit einem seiner gläsernen Kunstwerke ausgeschmückt hatte, - war ja leider im II. Weltkrieg zerstört worden.

Da Karl Hölle dann aber auch in Hamburg gewohnt hatte, war die Hoffnung groß, wenigstens dort in der heutigen Handwerkskammer am Holstenwall kleine Hinweise auf seine Mitgliedschaft in einer Gilde oder anderen Gemeinschaft oder ähnliches auffinden zu können. Leider gab es dort keinerlei Informationen.

Ferner gilt es zu beachten, dass diese kleine Dokumentation über den (Künstler-) Handwerker Karl Hölle anfangs Auslöser für eine umfassende



Karl Hölle hatte mit diesem gläsernen Kunstwerk höchstwahrscheinlich mit der „Zwangseingemeindung Altonas“ durch die Nationalsozialisten

Gesamtbetrachtung des Altonaer Handwerks, unter dem Titel: „Geschichte der Altonaer Arbeitswelten“ (derzeit 630 Seiten) war, deren Titelseite Sie nachstehend betrachten können. Ebenso wie diese Dokumentation wird Ihnen nun auch diese ans Herz gelegt.“

Nach den tollen Wendungen und Erlebnissen, die zuvor geschildert wurden, ist die bisherige Skeptis schon längst der Zuversicht gewichen, dass es noch weiter gelingen könnte, mit Hilfe weiterer netter Menschen, die wir jetzt leider noch nicht kennen, noch mehr „Licht“ in das Leben und Schaffen von Karl Hölle bringen zu können.

Wolfgang Vacano, Februar 2016

Die Weitersuche nach Karl Hölle Wirtschaft **Elbe** W

SONNABEND 20. FEBRUAR 2016

Noch mehr Bilder aufgetaucht

Verschollene Bilder des Altonaer **Glaskünstler Karl Hölle** fanden sich in einer **Altonaer Wohnung**

GABY PÖPLEU, ALTONA

Sie zieren eine Zwischenwand mit Schiebetür in einer Altonaer Wohnung: Zehn bleiverglaste Miniaturen des Altonaer Glaskünstlers Karl Hölle. Dort hatte Hermann Brand, Altonaer Glaser, sie vor langer Zeit mit seinem Vater, der ebenfalls Glaser war, eingebaut.

„Ein für mich nicht möglich gehaltenes Wunder“

Über das Elbe Wochenblatt hatte das Altonaer Stadtarchiv nach verschollenen Glas-Bildern von Karl Hölle gesucht. Denn Hölle hatte im ganzen norddeutschen Raum viele bemerkenswerte Werke geschaffen, war aber nach seinem Tode im Jahr 1946 vollkommen in Vergessenheit geraten. Hermann Brand hatte sein Wochenblatt aufmerksam gelesen und sich beim Stadtarchiv gemeldet.

„Unsere Freude war groß“, berichtet Wolfgang Vacano vom Stadtarchiv. Zusammen mit Joachim Grabbe besuchte er Brand zuhause und fand weitere gläserne Kunstwerke die Brands Werkstattbüro dekorierten, eines hing in Brands Wohnzimmer.

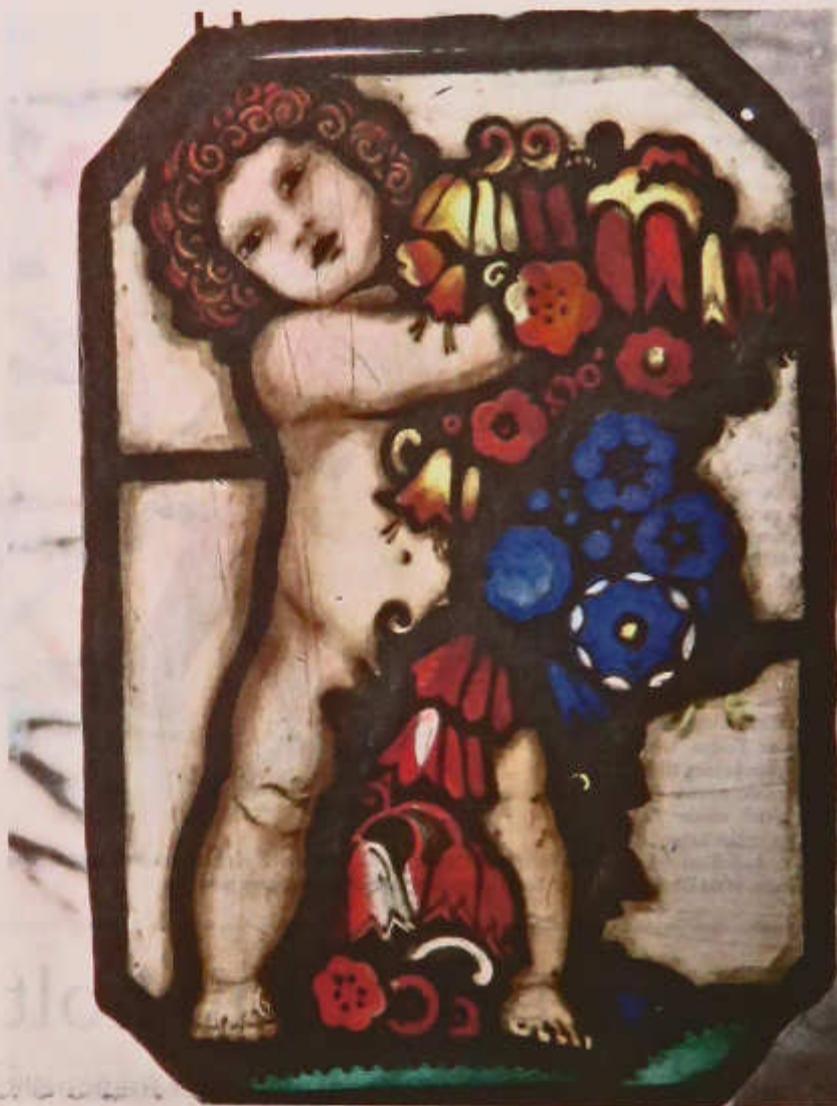
Wiederentdeckt: Diese Glas-Miniatur von Karl Hölle zeigt eine detaillierte Figur mit einem üppigen Blumenbukett. FOTO: PR

Zufällig wurde außerdem kürzlich ein Glasfenster in Gestacht entdeckt. Glasermeister Holm Lilie bestätigte: Es handelt sich auch hier um ein Hölle-Werk. Zeitungsberichte über diesen Fund machten dann die Nichte Hölles aufmerksam: Sie meldete sich bei den Heimatforschern des Stadtarchivs. – „ein nicht für möglich gehaltenes Wunder“, meint Wolfgang Vacano.

Hölle-Dokumentation kann im Web heruntergeladen werden

„Wir hoffen, dass die Suche weiterhin so erfolgreich ist“ hofft Wolfgang Vacano. Aber zunächst muss die Herkunft der gefundenen Werke genauer unter die Lupe genommen werden. Zusammen mit dem Mitarbeiter-Team des Altonaer Stadtarchivs arbeitet Vacano an einer umfangreichen Hölle-Dokumentation, die aus dem Internet kostenlos heruntergeladen werden kann:

» www.altonaer-stadtarchiv.com



Zwei Wapper in Glas: Karl Hölle fertigte dieses Hamburg-Altonaer Doppelwappen an. FOTO: PR

Wer kennt weitere Hölle-Werke?

Weitere Hölle-Werke an Wolfgang Vacano meldet: Altonaer Stadtarchiv Max-Brauer-Allee 134 (über Selteneingang Hospitalstraße) ☎ 50 74 72 24 E-Mail kontakt@altonaer-stadtarchiv.de

Elbe-Wochenblatt vom 21. Februar 2016

Erneut brachte der o.a. Artikel einen unerwarteten „Sucherfolg“ - dieses Mal in Lurup.

Noch mehr Bilder aufgetaucht **Verschollene Bilder des Altonaer Glas-** **künstler Karl Hölle fanden sich in einer** **Altonaer Wohnung**

GABY PÖPLEU. ALTONA

Sie zieren eine Zwischenwand mit Schiebetür in einer Altonaer Wohnung: Zehn bleiverglaste Miniaturen des Altonaer Glaskünstlers Karl Hölle. Dort hatte Hermann Brand, Altonaer Glaser, sie vor langer Zeit mit seinem Vater, der ebenfalls Glaser war, eingebaut.

„Ein für mich nicht möglich gehaltenes Wunder“

Über das Elbe Wochenblatt hatte das Altonaer Stadtarchiv nach verschollenen Glas-Bildern von Karl Hölle gesucht. Denn Hölle hatte im ganzen norddeutschen Raum viele bemerkenswerte Werke geschaffen, war aber nach seinem Tode im Jahr 1946 vollkommen in Vergessenheit geraten.

Hermann Brand hatte sein Wochenblatt aufmerksam gelesen und sich beim Stadtarchiv gemeldet.

„Unsere Freude war groß“, berichtet Wolfgang Vacano vom Stadtarchiv. Zusammen mit Joachim Grabbe besuchte er Brand zuhause und fand weitere gläserne Kunstwerke, die Brands Werkstattbüro dekorierten, eines hing in Brands Wohnzimmer.

Kaum war die Wochenend-Ausgabe - mit einer Auflage von immerhin 115.726 Exemplaren am 20. Februar 2016 erschienen, klingelte bereits am 23. Februar im Stadtarchiv das Telefon...

(Siehe dazu den nachfolgenden Bericht!

Wiederentdeckt: Diese Glas-Miniatur von Karl Hölle zeigt eine detailreiche Figur mit einem üppigen Blumenbukett Foto: Pr

Zufällig wurde außerdem kürzlich ein Glasfenster in Geesthacht entdeckt. Glasermeister Holm Lilie bestätigte: Es handelt sich auch hier um ein Hölle-Werk. Zeitungsberichte über diesen Fund machten dann die Nichte Hölles aufmerksam: Sie meldete sich bei den Heimatforschern des Stadtarchivs. - „Ein nicht für möglich gehaltenes Wunder“, meint Wolfgang Vacano.

Hölle-Dokumentation kann im Web heruntergeladen werden

»Wir hoffen, dass die Suche weiterhin so erfolgreich ist“, hofft Wolfgang Vacano. Aber zunächst muss die Herkunft der gefundenen Werke genauer unter die Lupe genommen werden. Zusammen mit dem Mitarbeiter-Team des Altonaer Stadtarchivs arbeitet Vacano an einer umfangreichen Hölle-Dokumentation, die aus dem Internet kostenlos heruntergeladen werden kann: www.altonaer-stadtarchiv.com

Karl-Hölle-Fenster in Lurup

Am Vormittage des Montags, des 22. Februar 2016, klingelte das Telefon im Altonaer Stadtarchiv. Am Telefon meldete sich ein netter Herr aus Lurup, der davon berichtete, dass er in der letzten Wochendausgabe des Elbe-Wochenblatts gelesen hatte, dass das Altonaer Stadtarchiv auf der Suche nach weiteren „Karl-Hölle-Fenstern“ sei.

Dieser nette Mensch, der darum bat, nicht namentlich oder örtlich erwähnt zu werden, berichtete darüber, dass er in einem Hause wohnte, für das Karl Hölle einst mehrere Glasfenster und eine Türverglasung geschaffen hatte.

Als er die Begeisterung mitbekam, die sein Anruf auslöste, lud er die bereits erwähnten „Karl-Hölle-Forscher“ für den nächsten Tag zu sich in sein Haus ein, um hier mehrere Hölle-Fenster-Gestaltungen besichtigen zu können..

Und wie erhofft, stießen wir bei unserem Besuche bereits im Eingangsbereiche des Hauses auf zahlreiche gläserne Kunstwerke von Karl Hölle, die unterschiedlicher nicht sein konnten.

Nach der Begrüßung erteilte der nette Zeitgenosse die Erlaubnis, die bunten Glasfenster fotografieren zu dürfen.

Bei einer ersten Untersuchung wies uns der „Herr des Hauses“ darauf hin, dass Karl Hölle die meisten seiner kleinen Kunstwerke mit seinem Kürzel „K.H. signiert hatte und nur auf einem der Fenster seinen vollen Namen geschrieben hatte.



Eines von drei „Hölle-Fenstern“ mit drei Minischieben



„Hamburger Fischer“, ein von Karl Hölle mit „K. H.“ signiertes Mini-Kunstwerk



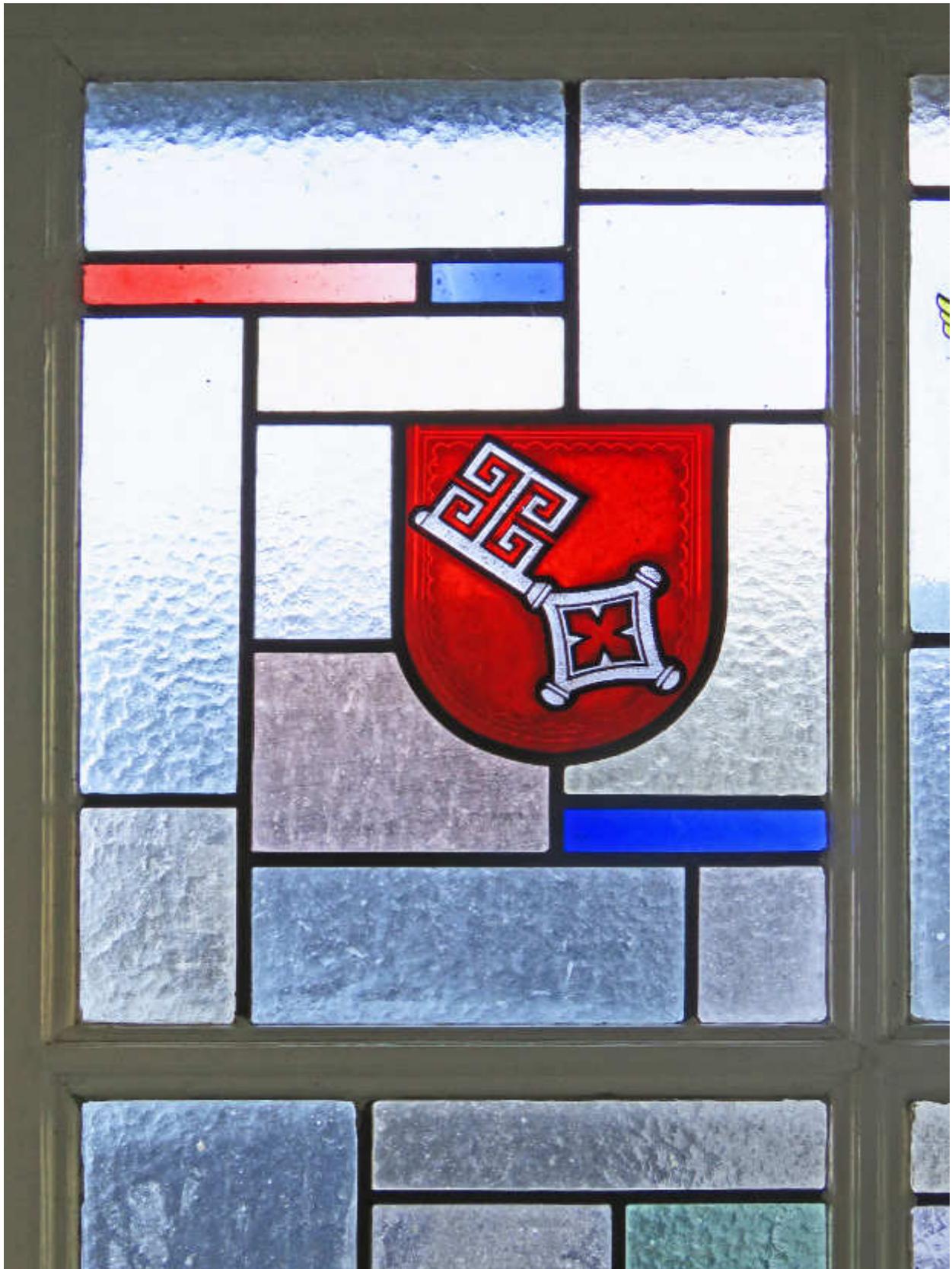
„Hummel, der Hamburger Wasserträger“, von Karl Hölle mit „K. H.“ signiert



„Hamburger Schiff mit Kanonen“ - für einen sicheren Handel und Transport,
von Karl Hölle mit „K. H.“ signiert



Das zweite (mittlere) Fenster im seitlich gelegenen Eingangsbereich



Das Bremer Stadtwappen



Karl Hölle verwendete derzeit eine gängige Ausprägung des sog. „Äskulapstabes“, der so manche Apotheke, aber auch Arztpraxis schmückte...



Hier hatte Karl Hölle eine bunte Ansicht vom Hamburger Hafen angefertigt und im Fensterbereiche eingebaut.

Bei der Besichtigung und der fotodokumentarischen Arbeit der drei sehr unterschiedlich - mit bunten Glasmotiven ausgestatteten - Glaskunstwerke von Karl Hölle, wurde schnell klar, dass man ohne entsprechendes Hintergrundwissen die bisherige Zusammenstellung nicht erklären könne - ohne sich intensiv mit der Geschichte des Hauses und gleichzeitig mit der Familiengeschichte des 1. oder gar zweiten Eigentümers oder Besitzers zu beschäftigen.

Da der jetzige Bewohner keinerlei der gewünschten Informationen parat hatte, musste an anderen Stellen weiter geforscht werden. Dabei konnte in Erfahrung gebracht werden, dass das Haus 1928 errichtet worden und der erste Eigentümer der Kaufmann Paul Dienemann war.



Überraschend war in dem Fensterbild auch dieses Bildmotiv zu sehen, welches die Sonne zeigt, die auf ein Kornfeld kurz vor der Ernte strahlt, aber gleichzeitig auch den Hamburger Hafen zeigt.

In diesem Sinne ist auch wenig nachvollziehbar, warum sowohl das Bremer Wappen und gleichzeitig auch ein historisches „Österreichisches Staatswappen“ durch von Karl Hölle eingearbeitet worden war. Noch irritierender war und ist dann noch die Verwendung des Äskulapstabes als schmückendes Attribut.





Bäuererin am Brunnen beim Wasserholen - mit einer Eule (Weisheit?) darüber



Auch bei der Detailbetrachtung der „Bäuerin mit Eule“ und einem Eichhörnchen ringt der Betrachter nach „höchstwahrscheinlichen“ Antworten.

Dabei ist schon wichtig, die Position der Eule im Bilde - direkt über der Bäuerin - genau zu beachten. Denn die hat Karl Hölle mit Bedacht (und nicht zufällig) dort ins Bild gesetzt.

Denn die Eule fasziniert und löst gleichzeitig Beängstigung aus. Deshalb wurde sie verehrt und zugleich gefürchtet, aber auch immer wieder bewundert und trotzdem verfolgt. Denn sie war und ist das Sinnbild für Gutes und Böses im Leben.

Daher nachvollziehbar, dass sich die Eule im Rückblicke - bis heute - den Menschen als Mythos, im Volksglauben und in der Symbolik in vielen widersprüchlichen in teilweise abergläubischen Darstellungen darbot.

Wollte Karl Hölle hier die „Bauernweisheit“ dokumentieren? In jedem Falle aber den Fleiß und die Emsigkeit des Eichhörnchens beim Sammeln von Nahrung und die sichere Lagerung.

Heute ist kaum mehr bekannt, dass Lurup („Lur up“? einst ein selbstständiges holsteinisches Dorf vor den Toren des ebenso selbstständigen Altonas war. Erst durch das „Groß-Altona-Gesetz“ wurde Lurup in Altona „eingemeindet“! Durch die in der Zwischenzeit immer intensiver gewordene „Wohnbebauung“ waren große Teile Lurups keine landwirtschaftlichen Nutzungsflächen mehr, sondern nur noch Siedlungsbereiche.

Wollte Karl Hölle mit dieser kleinen Darstellung aufgrund wegen dieser rapiden und nicht mehr aufzuhaltende Stadtentwicklung ung den Luruper Bauern ein Andenken bewahren?





Hat sich Karl Hölle eventuell als „Bleigießer“ mit direkter Namensnennung ein Denkmal gesetzt, da alle anderen bemalten Gläser nur das Kürzel „K.H.“ trugen?



Das dritte Fenster - als querstehendes Kunstwerk im Eingangsbereich - in voller Schönheit



Hier sind der „Frühling“ (links) und der „Herbst“ (rechts) von Karl Hölle „allegorisch“ wunderschön ins „Glasbild“ gesetzt worden. Wer genau hinschaut, wird beim Betrachten der sehr unterschiedlichen Blumenbepflanzungen bereits den zu erwartenden Unterschied erkennen, oder? Auch an den Blumen in den Armen lässt sich Frühling und Herbst gut unterscheiden.

Die Umrahmung der Grazien mit einer Weinlaub-Girlande



Hier die Weinranken von Karl Hölle im Vergleich: Im Ladenfenster Ludwigslust (links) und Lurup (rechts). Welche Darstellung wurde wohl zuerst angefertigt?

Hinweise auf „Neuansiedlung“ mit kleiner Landwirtschaft in Lurup nach 1927?



Als die sehr eng bebaute Stadt Altona 1927 „Groß-Altona“ wurde, war man froh, endlich auch landwirtschaftlich nutzbare Flächen u.a. auch in Lurup, Osdorf oder Sülldorf für Neuansiedlungen hinzu gewonnen zu haben. Danach waren hier Grundstücke mit „kleiner Landwirtschaft“ zu finden. Auch mit Bienenzucht.

Der Fuchs, der sich einen Hahn aus dem Hühnerstall gestohlen hatte, erinnert ebenfalls an ehemals betriebene „Klein-Landwirtschaften“ - die auch oft nur den Eigenbedarf decken sollten.



Gläserner Schmuck für die Luruper Hauseingangstür



Sind auch das zwei für Karl Hölle typische Glasarbeiten? Ja! Denn auch hier ist die handwerkliche „Schrift“ vom Glaskünstler sehr gut zu erkennen und auch entsprechend zuzuordnen.

Hat Karl Hölle vielleicht auch dieses Glaskunstwerk geschaffen?



Glasfenster über einer Haustür (mit einem Altonaer Wappen?) in der Gerichtstraße. Dort befindet sich die Glaserei Brand, mit der auch Karl Hölle einst zusammengearbeitet hatte. Zumindest aufgrund des u.a. „Halbtontos“ von Karl Hölle liegt die Annahme ziemlich nahe, dass er hier entweder nur den künstlerischen Entwurf geliefert und dann aber auch vielleicht noch den Entwurf selbst ausgeführt hatte.

Dieses Halbtondo (rechts) weist sogar einige Glasteile mit oben gut vergleichbaren Farben aus.

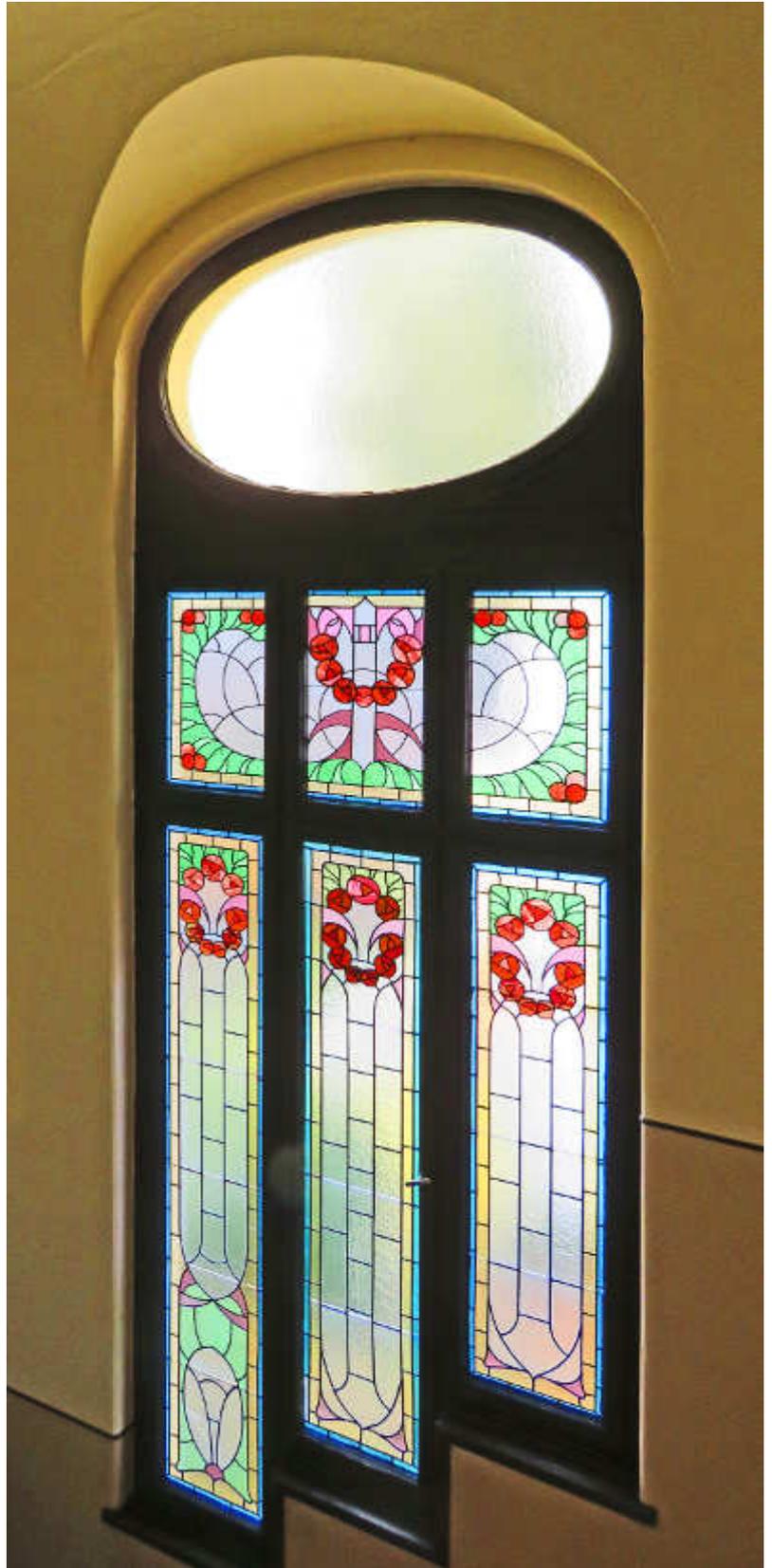


Ein wunderschöner „Karl-Hölle-Fund“ in Othmarschen

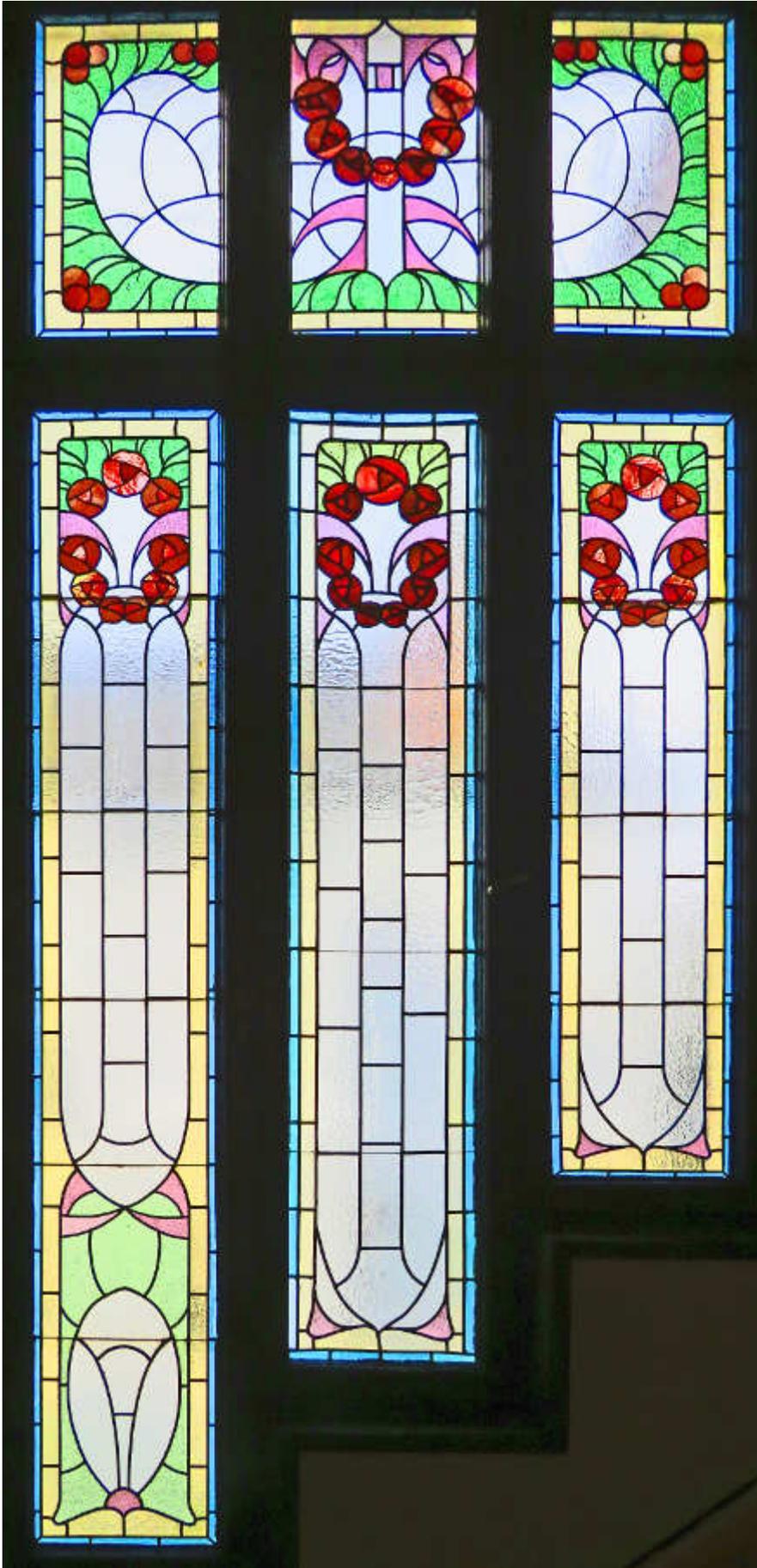
Nach einem Erscheinen einer weiteren Ausgabe des Elbe-Wochenblattes - wie bereits vorstehend berichtet wurde, meldeten sich noch weitere Personen, die telefonisch darüber berichteten, dass sie über eines oder gar mehrere „Glaskunstwerke“ von Karl Hölle verfügen würden. Eine sehr nette Anruferin aus Othmarschen berichtete, dass sie sogar mehrere „Hölle-Fenster“ in ihrem Hause hätte. Da das Stadtarchiv bereits seit Monaten nach den „Hölle-Fenstern“ im Bereiche Othmarschen sucht, deren Ansichten Hölle bereits 1936 (in schwarz/weiß) in seinem Werbekatalog veröffentlicht hatte, war die Spannung vor dem ersten Besuche groß!

Der fast miliäre Empfang war sehr nett und freundlich, so dass das Fotografieren der sehr gelungen Glaskunstwerke - mit und ohne hohe Leiter - eine einzige Freude war, die bisher öffentlich vollkommen unbekannt, farbig gestalteten, Glasfenster nun einer breiteren Öffentlichkeit vorstellen zu können.

Da jedoch keine „Katalogfenster“ in diesem Hause entdeckt werden konnten, muss nun die Suche danach unvermittelt weiter gehen...



Das „Othmarscher Treppenhaufenster“



Das Fotografieren dieser Gesamtansicht des Fensterbereichs geriet zur fotografischen Herausforderung, da es nicht möglich war, sich so vor dem gläsernen Kunstwerk mit der Kamera so zu positionieren, so dass eine „gelungene“ Aufnahme entstehen konnte.

Deshalb war es schon gut, dass nachher hier die Computertechnik gut zum Einsatz gebracht werden konnte.

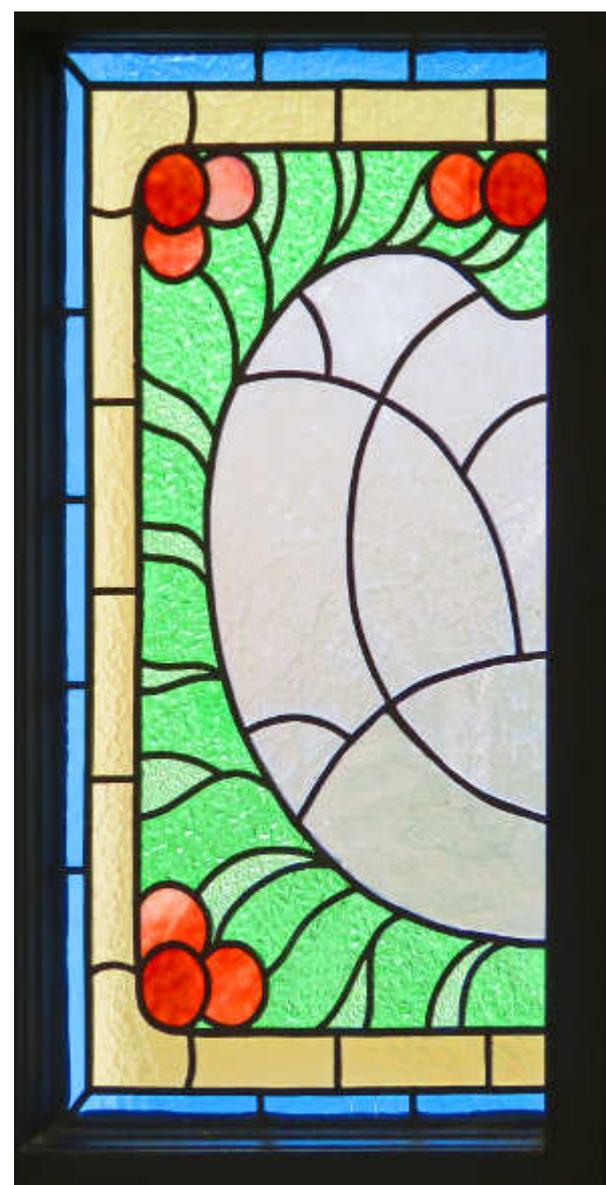
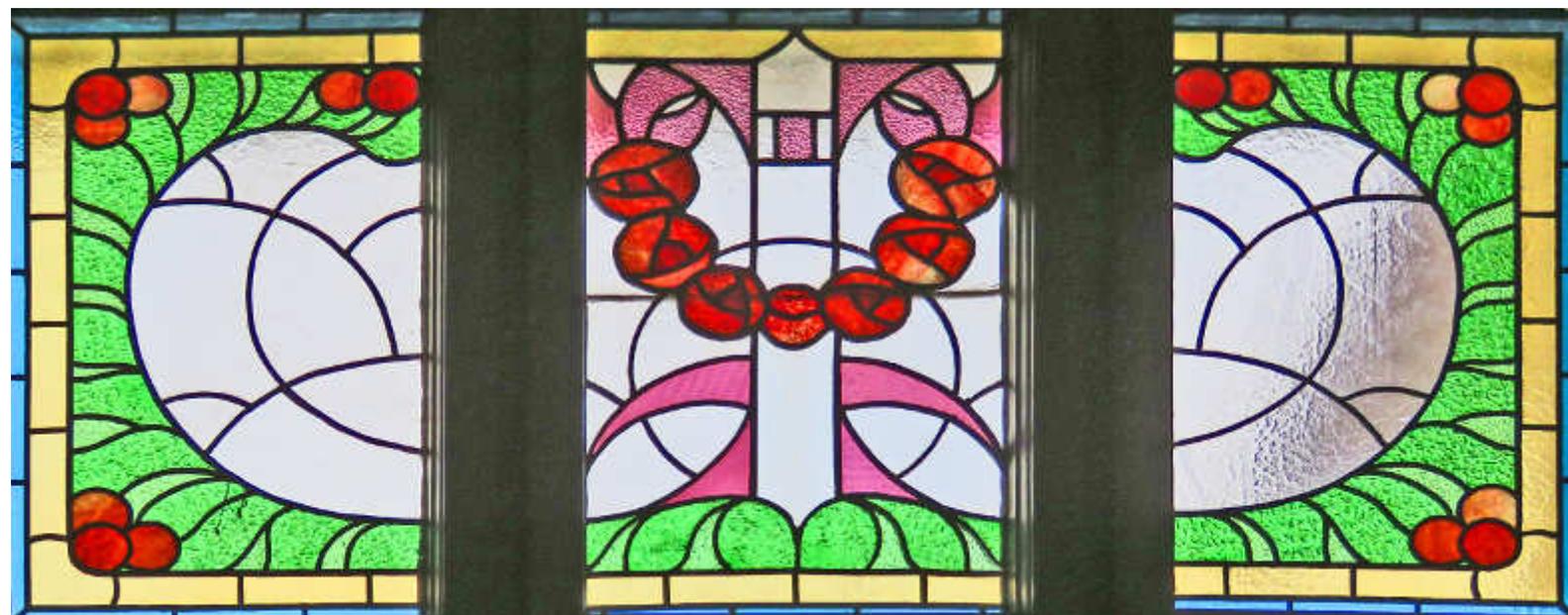
Da dieses Kunstwerk aus der Zeit des Hausbaus im Jahre 1906 (in der Zeit des Baustils „Jugendstil“) entstammte, aber keine Signatur trug, musste erst einmal eine - gemeinsam mit den netten Hauseigentümern - darüber diskutiert werden, ob es ein „Hölle-Fenster“ sein könnte oder nicht!

Die „Hölle-typische“) Umrundung der drei Einzelfenster lässt aber die konkrete Annahme zu, dass es sich hier mit Sicherheit um eine „Hölle-Schöpfung handelt...

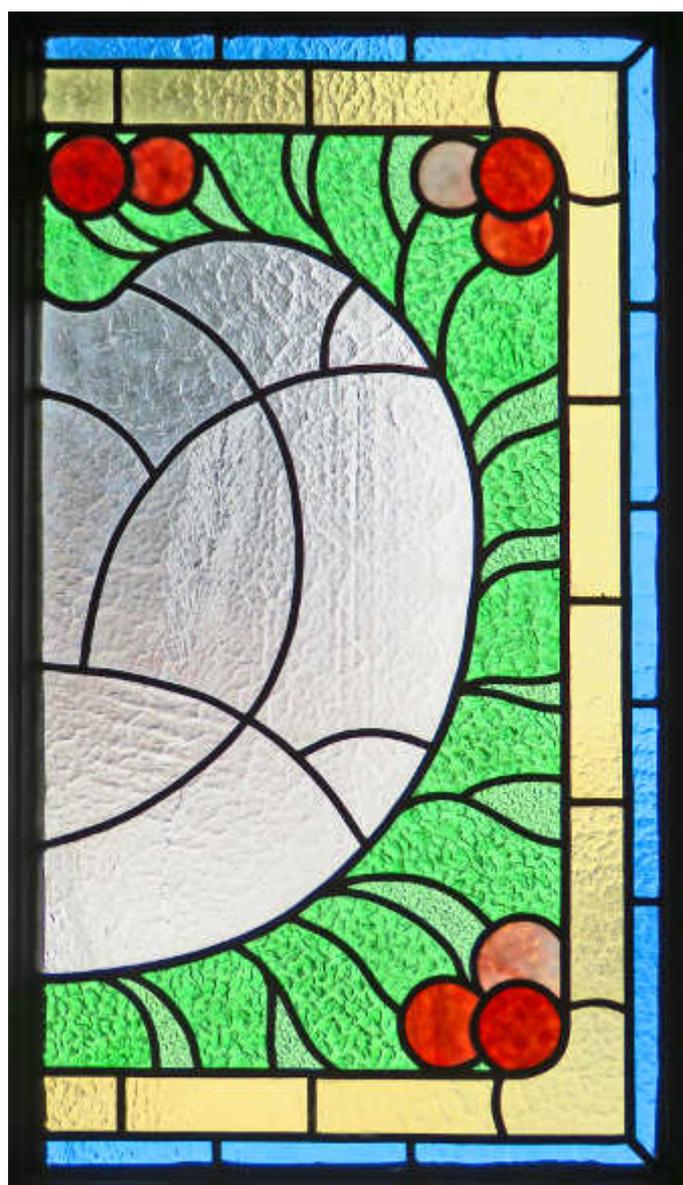
Ob Karl Hölle in der Zeit - um 1905 - bereits in der Allee 181 wohnte und arbeitete, ist nicht belegt, da es im Altonaer Adressbuch von 1905 keinen Eintrag enthielt.



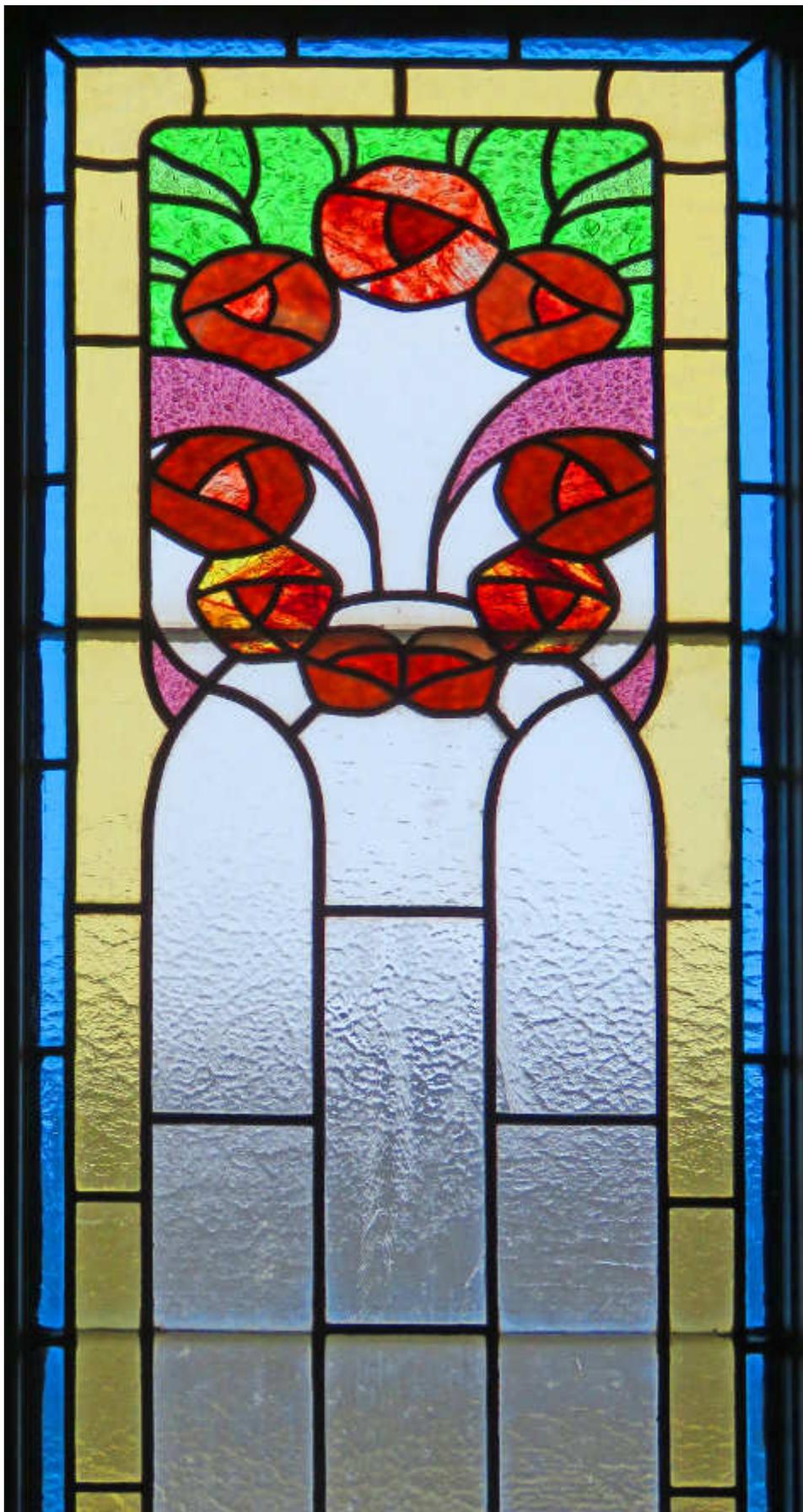
Um diese gläsernen Kunstwerke auch hier und nachfolgend optimal präsentieren zu können, werden dafür alle nachfolgenden gläsernen Kunstwerke noch einmal groß und detailreich präsentiert.



Oben:
Das verbindende Querteil
des Treppenhaus-
Glaskunstwerkes.
Links und
rechts die Dar-
stellungen der
beiden Seiten-
teile.

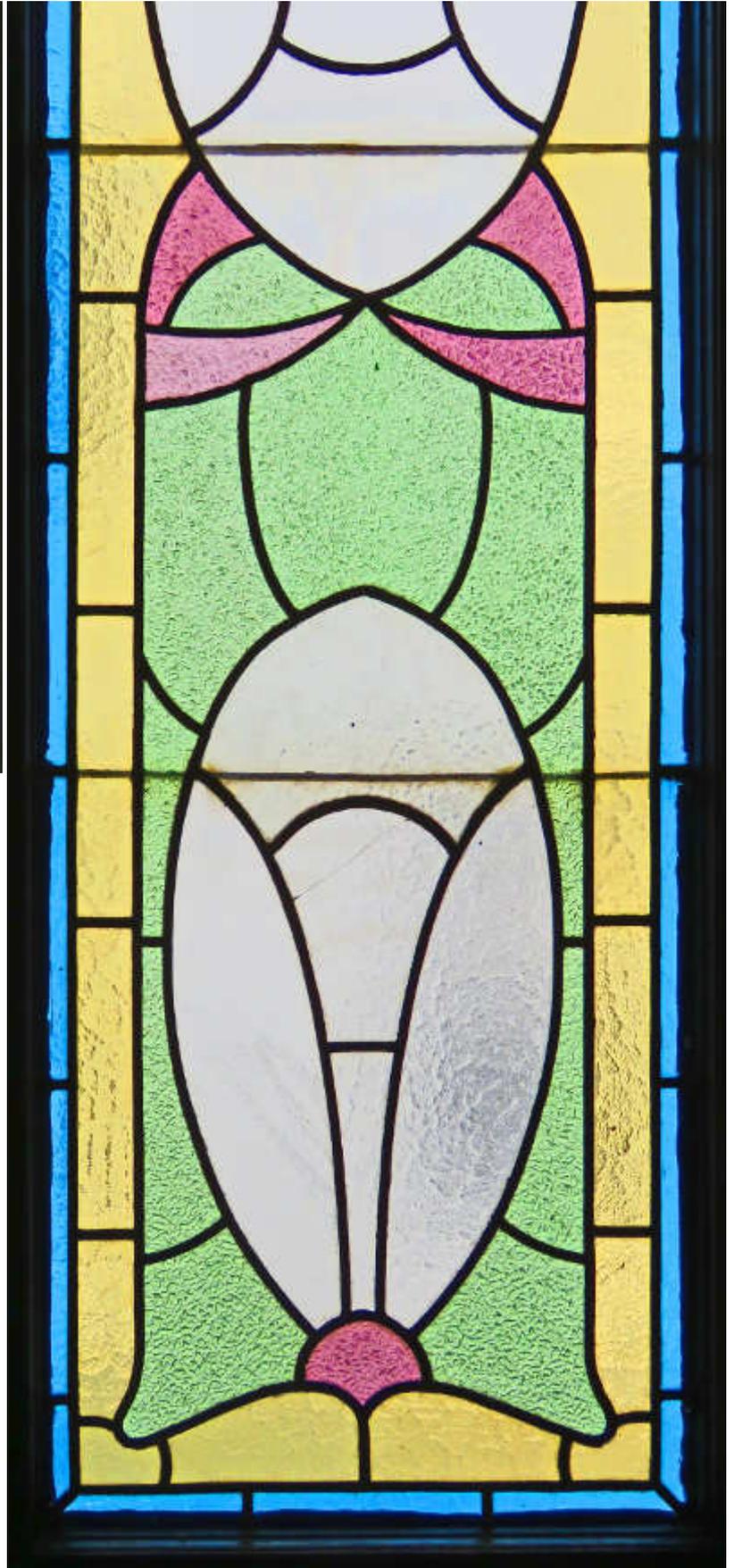


Hier ist eines der drei identisch hergestellten hohen Fensterteile des Treppenfens-ter zu bewun- dern. Dafür wurde wiederum eine Teilansicht erstellt, um möglichst viele Details gut sicht- bar werden zu lassen. Hier ist nun der blumenge- schmückte obere Bereich eines der drei Fenster zu genießen.

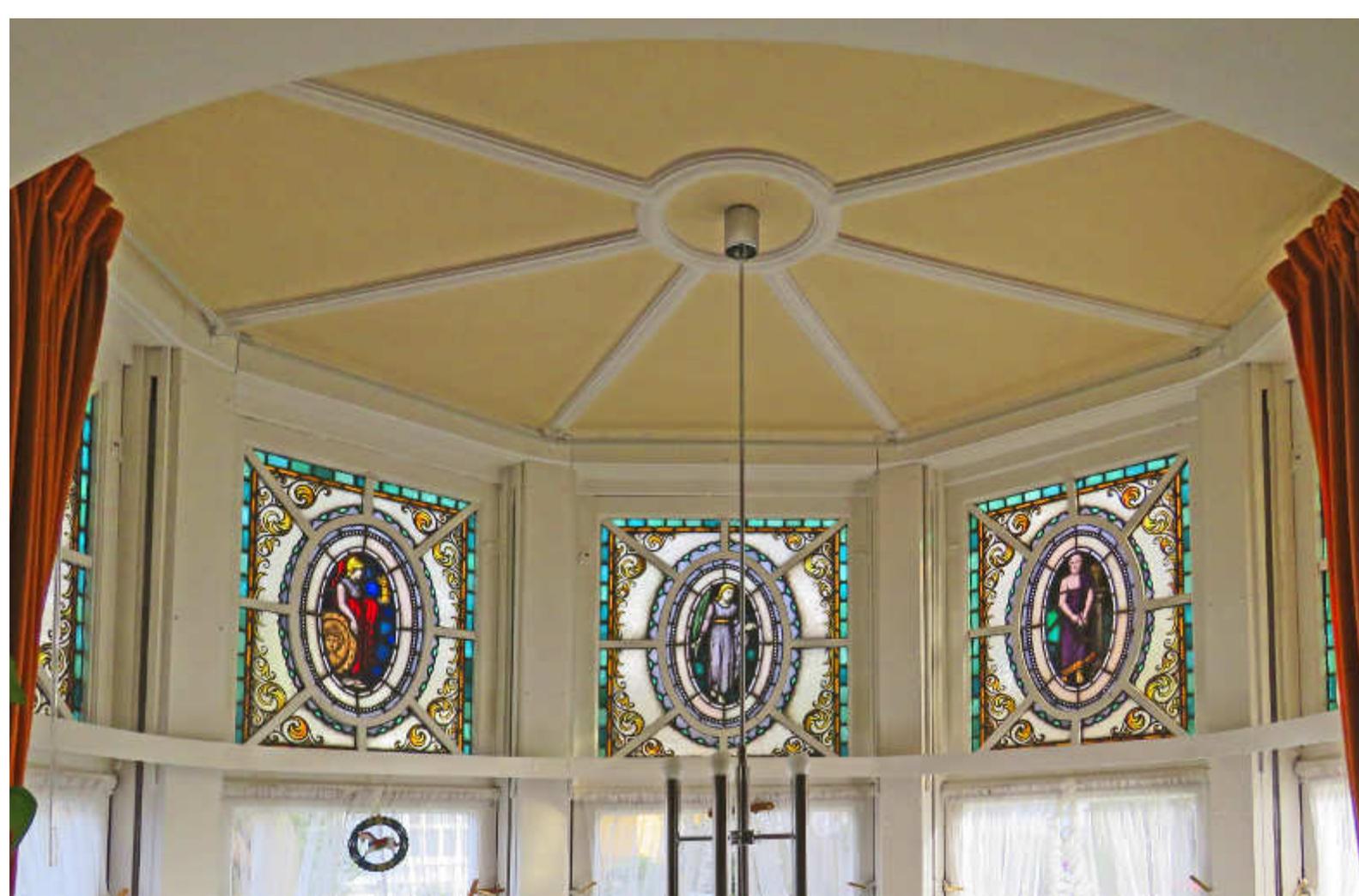




**Oben ist der obere Teil des rechts abgebildeten unteren Fensterteils im Detail zu sehen.
Hier wird das gestalterische Element „Jugendstil“ noch ganz besonders herausgearbeitet.**



Fünf kleinformatische - künstlerisch ausdrucks- voll gestaltete - quadratisch bunte und bleiver- glaste Kleinode



Eine Aufnahme des hauseigenen Erkers, in dem die „Hölle-Werke“ erst dann richtig gut zur Geltung kommen, wenn das Sonnenlicht hinein scheint...

Hierzu wurde berichtet, dass überliefert ist, dass dieser rund gestaltete Erker erst **1913** an das Haus angebaut worden war und die schönen Glasmotive von Karl Hölle geschaffen wurden. Eine Nachfrage ergab, dass es keinerlei Aufzeichnungen oder gar Rechnungen über den Verlauf dieser Arbeiten aufgehoben worden

waren. Da war es schon sehr hilfreich, dass Karl Hölle wenigstens eines seiner Kunstwerke mit seinem Namen und dem Datum der Ausführung dieser schönen Arbeit versehen hatte. Wie hier zu sehen ist, behindern seitlich angebrachte rote Vorhänge ein wenig die Gesamtansicht auf die seitlichen Glasfenster.

Zur handwerklichen und künstlerischen Ausgestaltung der nachfolgend gezeigten Fenster von Karl Hölle



Signatur des nachstehend gezeigten Buntglasfensters aus dem Jahre 1913, die es unten links zu entdecken gilt...

Karl Hölle war in dieser Zeit zweiunddreißig Jahre alt, bereits verheiratet und Vater einer Tochter.

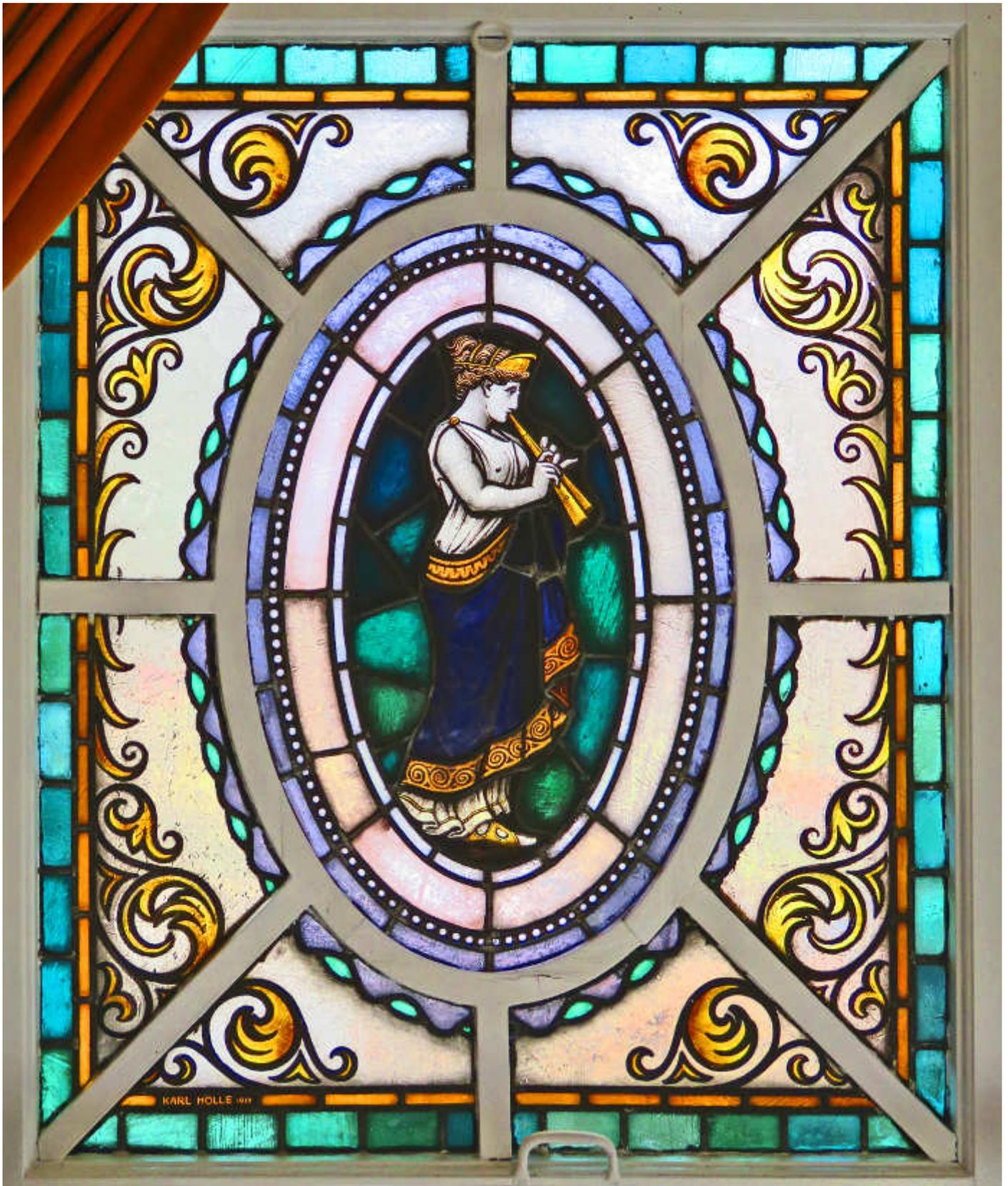
Doch bleiben immer noch bis heute einige Fragen offen, wie:

- Wo hat er in dieser Zeit und bei wem hat er einst gearbeitet?
- Wie verlief eine Arbeitsübernahme?
- Gibt es noch irgendwo einen Arbeitsvertrag?
- Sind irgendwo noch irgendwo Rechnungen / Bestellungen auffindbar?

Weil Karl Hölle - wie in der bisherigen „Werksübersicht“ gezeigt wird, die unterschiedlichsten stilistischen Ausführungen - von einfachster (primitivster) malerischer Ausführung - bis hin zu künstlerisch anspruchsvollen Glasmalereien angefertigt hatte und es der heutigen Generation damit schwer macht, überhaupt von einem „eigenen Stil“ sprechen zu können. Damit ist auch die Frage verbunden, welche malerischen und literarischen Quellen hatte Karl Hölle genutzt, um mit seiner Arbeit möglichst alle Kunden letztendlich zufrieden stellen zu können?

Weil diese brennenden Fragen bisher nicht sinnentsprechend einwandfrei beantwortet werden konnten, ist man auch bei der korrekten Deutung der nachstehend aufzufindenden Bildmotive, die überwiegend entweder aus der griechischen Mythologie oder der italienischen Sagenwelt? entstammen könnten, auf etwaige Vermutungen angewiesen.

Nehmen wir deshalb gleich einmal das nächste „Bild“ auf der Seite 175 und schauen uns einmal, was der Künstler wohl mit dieser Darstellung einer jungen Frau, die kleidungsgemäß aus einem höheren Stande kommt und auf einer zweiteiligen „Schalmei“? spielt als Botschaft übermitteln wollte? Nur eine vornehme Musikantin aus dem Altertum oder eine reiche Schaf- / Kuhhirtin? Derzeit befindet sich das Altonaer Stadtarchiv auf entsprechender Sinnsuche.



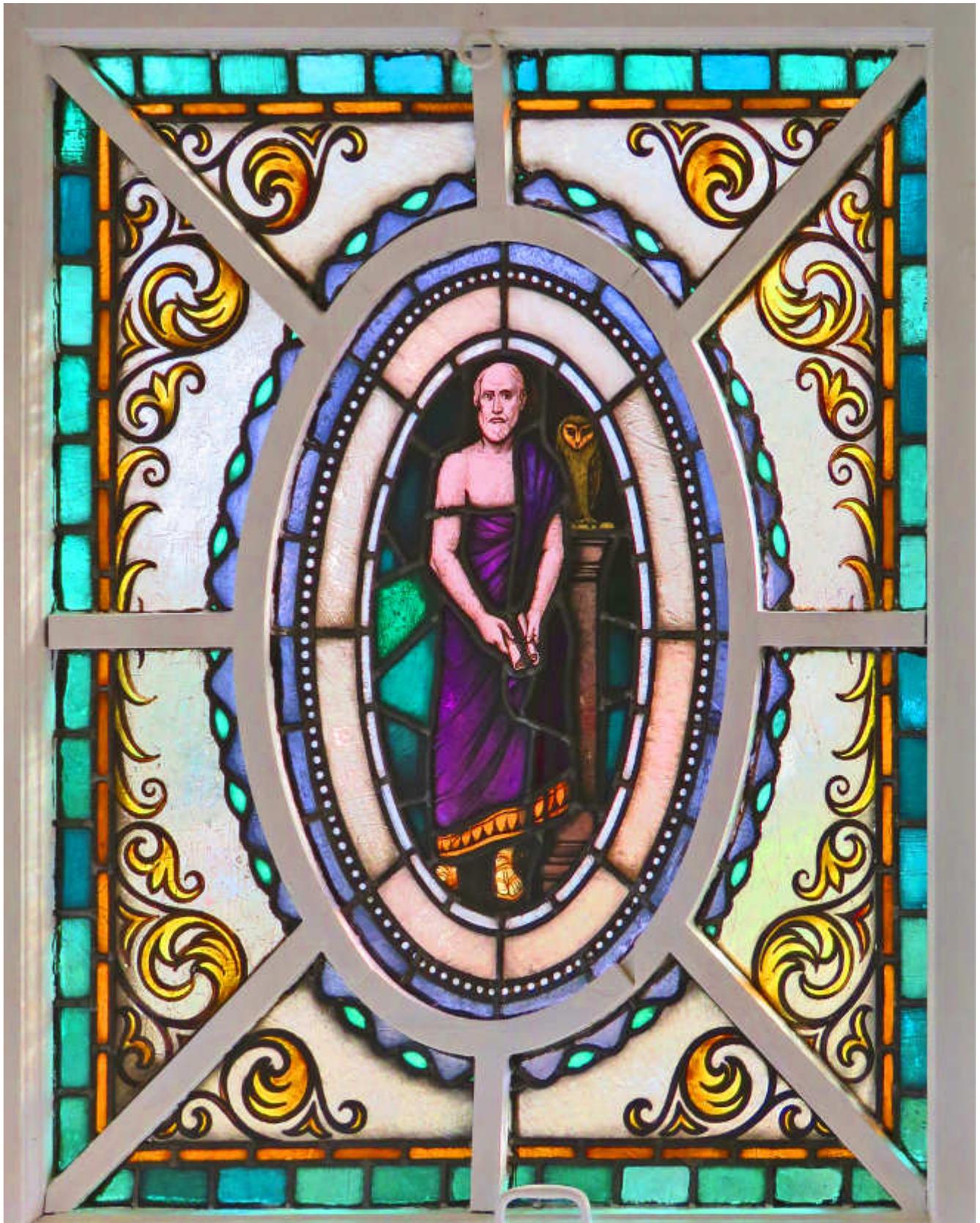
Unten links signiertes Glasfenster von Karl Hölle aus dem Jahre 1913



Vornehm gekleideter und behelmter Soldat mit einem „Medusa-Schild“ in der rechten Hand und vielleicht mit einer weiteren Medusa in der linken Hand?



Hatte Karl Hölle hier eine Demeter (griech. Fruchtbarkeitsgöttin) künstlerisch dargestellt?



Ist hier vielleicht das Thema „Alter und Philosophie / Weisheit“ mit einer Eule (aus dem Griechischen) im Hintergrunde dargestellt worden?



Eine schwangere Frau ohne mythologischen Hintergrund?

(Vorläufige) Danksagung

Das Altonaer Stadtarchiv bedankt sich sehr herzlich bei den nachfolgend aufgeführten Helfern, ohne die dieses wunderbare Forschungsergebnis überhaupt erst Wirklichkeit werden konnte:

Hermann Brand, Glaserei Brand,
Joachim Grabbe, Heimatforscher,
Corinna Hempel, Glaskünstlerin und Restauratorin,
Holm Lilie, Glaskünstler, Bergedorf,
Uwe Holst, Helfer im Altonaer Stadtarchiv,
Britta Niebuhr, Altonaer Museum,

Martina Parlow, Rathaus Bergedorf,
Gabi Pöpleu, Elbe-Wochenblatt,
Regina Prey, Ludwigslust,
Barbara Strüben, Bergedorf,
Wilfried Zehden (Helfer im Altonaer Stadtarchiv).

Als Praktikanten des Altonaer Stadtarchivs:

Cagla Ersoy, Denis Pabst, Jennifer Pegel, Matthias Wölbern, Ali Zanjanchi.

Wolfgang Vacano
im März 2016

Zur Altonaer Handwerks- und Arbeitsgeschichte

Geschichte der Altonaer Arbeitswelten



Teilausschnitt eines „Vorzeigers“ für wandernde Handwerker um 1863

Dokumentation des Altonaer Stadtarchivs 2015

von
Wolfgang Vacano





Wolfgang und Gisela Vacano -
Altona-Stiftung

Impressum

Altonaer Stadtarchiv e.V.

Wolfgang u. Gisela Vacano-Altona-Stiftung

Leiter: Wolfgang Vacano

Max-Brauer-Allee 134

22765 Hamburg

Tel.: 040-50 74 72 24

Mail: kontakt@altonaer-stadtarchiv.de

www.altonaer-stadtarchiv.com